Res.
Biogr.
544
m

Biogr.
544 m

Ex Donat Moll

Ex donat: Molliana:

<36611623270011

<36611623270011

Bayer. Staatsbibliothek

Kreis-Rath von Branca.

6.

Leben Character und Verdienste John Howard's, Esq. des Menschenfreundes.

---

aus dem Englischen

des D. John Aikin

von

Joh. Christ. Fick

Lehrer am illustren Gymnasio zu Erlangen.

Mit Churfürstlich Sächsischem gnädigsten Privilegio.

Leipzig,
bey J. S. Heinsius und Sohn.
1792.

In commune auxilium natus, ac publicum bonum, ex quo dabit cuique partem; etiam ad colamitoſos, pro portione, improbandos et emendandos, bonitatem ſuam permittet.

Seneca.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner

Hochwürden Magnificenz

dem Herrn

D. Georg Friedrich Seiler,

Geheimen Kirchenrath, ersten Professor der Theologie, Superintendenten, wirklichen und vordersten Consistorialrath rc. rc.

Diese Lebensbeschreibung Howard's, des großen und allgemein verehrten Menschenfreundes, wage ich, Ew. Hochwürden mit den lebhaftesten Gefühlen der Ehrfurcht und Dankbarkeit zu widmen, da ich das unschätzbare Glück genieße, in Ihnen einen Menschenfreund wie Howard, einen Wohlthäter der gegenwärtigen und künf-

künftigen Geschlechter, und besonders meinen Lehrer, meinen Gönner und väterlichen Freund bis an das Ende meines Lebens hochachtungsvoll verehren zu dürfen.

Joh. Christ. Fick.

Vor=

Vorrede des Uebersetzers.

Endlich erscheint hier die schon vor einer geraumen Zeit von mir und der Verlagshandlung angekündigte, und vom deutschen Publico begierig erwartete Uebersetzung dieses Buches. Ich hoffe, man wird Herrn Aikin's glückliche Bemühung in der genauen Schilderung der Verdienste des verewigten Howard's nicht verkennen. In jeder Hinsicht verdiente diese Schrift eine Uebersezzung, wenn man auch den unverkennbaren moralischen Nutzen, welchen gut abgefaßte Lebensbeschreibungen und Characterschilderungen edler Männer und Wohlthäter der Menschheit gewähren, nicht in Anschlag bringen wollte; denn auch wir Deutsche haben den von seinen Landsleuten so allgemein anerkannten Verdiensten Howards

in Beziehung auf Gefängnisse, Zuchthäuser und Lazarette viel zu verdanken, weil durch seine nützlichen Schriften über diese Gegenstände ebenfalls in unserm Vaterlande die menschenfreundliche Begierde an mehrern Orten rege gemacht wurde, den Zustand dieser unglücklichen Menschenclasse zu verbessern, Mängel in der Einrichtung dieser öffentlichen Anstalten abzuschaffen und die Kräfte der Gefangenen in einen thätigern und arbeitsamern Zustand zum Besten des Staats zu versetzen.

Wer das Original kennt, der wird die Schwierigkeit einer Uebersetzung dieses Werkes leicht einsehen; denn es enthält nicht blos eine historische Erzählung von Howard's Leben, sondern Herr Aikin hat viele scharfsinnige Bemerkungen mit eingestreut, die sich öfters auf die englische Verfassung beziehen.

Der Uebersetzer.

Ueber

Ueber den

Character und die öffentlichen Verdienste

des verewigten

John Howard, Esq.

Wenn die Bemerkung gegründet ist, daß Männer, welche sich in ihrem besondern Wirkungskreis durch ungewöhnliche Verdienste auszeichnen, die Aufmerksamkeit und Hochachtung der Welt verdienen; wie vielmehr mag dieses von den gelten, welche durch ihre Handlungen sich zu dem Rang der größten Wohlthäter der Menschheit erheben, und in dieser erhabenen Eigenschaft von allen verdienen gekannt und bewundert zu werden. Wohlthätigkeit, welche auf edle Absichten, auf weise und gemeinnützige Plane gegründet ist, und

bey ihrer Ausführung durch wirksame und zweckmäßige Mittel unterstützt wird, ist die erste und vornehmste Tugend, welche das Menschengeschlecht auf seine erhabenste Stufe stellt. Es ist die wichtigste Angelegenheit der Menschen, durch Aufstellung der vollkommensten und rührendsten Beyspiele von wohlthätigen Handlungen den Geist der Wohlthätigkeit immer weiter zu verbreiten.

Unter allen den berühmten Personen, welche in verschiedenen Zeitaltern und unter verschiedenen Völkern, ihr Leben durch eine ununterbrochene Reihe wohlthätiger Handlungen bezeichnet haben, sind nur wenige, welche so ausgebreitet, mit so reinen Absichten und mit einem so theilnehmenden Herzen zum Wohl der Menschheit würkten, als der verewigte Howard. Gefangene, Kranke und Arme, nicht nur in seinem Vaterlande, sondern in ganz Europa, waren die Gegenstände seiner Aufmerksamkeit. Er suchte nicht nur den gegenwärtigen Zustand dieser Unglücklichen möglichst zu erleichtern, sondern sorgte auch zugleich für die Mittel, Verbrecher zu bessern, und künftigen Lastern mit ihren unseligen Fol-

gen vorzubeugen. Er war ein thätiger Beförderer vieler wohlthätigen und nützlichen Plane, sorgte im voraus für ihre nachherige immer größere Vervollkommnung.

Dieses that er als Privatperson, ohne alle fremde Unterstützung, unter so mancherley Beschwerden, Gefahren und Schwürigkeiten, die selbst den Entschlossensten muthlos machen konnten. Gewiß, von einem so hohen Gefühl für Menschenwohl wird kaum irgend jemand zuvor durchdrungen gewesen seyn. Billig steht daher Howard's Name unter denjenigen voran, welche durch ihre Thaten den Ruhm der englischen Nation erhöhen. Seine Verdienste werden sein Andenken noch bey den späten Nachkommen im Segen erhalten, und die Ehre seiner Nation und seiner Zeitgenossen erfordert es, ihm lautere Denkmale der Dankbarkeit und Hochachtung zu stiften.

Man könnte ohne Zweifel mit der größten Zuverläßigkeit auf die verbesserte Denkart und ein erhöhetes Gefühl fürs Gute in einem Zeitalter schließen, wenn Charactere dieser Art in dem Maaße sich bildeten, als sie öffentliches Lob

und

und Beyfall erhalten. Lange und thöricht genug haben die Menschen Laster zur Belohnung vergöttert, und Talente erhoben, welche oft sehr mittelmäßig waren, und durch angerichtetes Unglück, das wie eine Flamme schnell um sich griff, sich berühmt gemacht haben. Es ist nun warlich Zeit, daß sie ihre Wohlthäter von ihren Feinden unterscheiden lernen, und daß nur allein diejenigen Handlungen die edelste Aufmunterung finden, welche das allgemeine Beste zum Entzweck haben.

Seit dem allgemein beklagten Tod des vortreflichen Howard fehlt es zwar nicht an öffentlichen Zeugnissen, welche das Lob dieses Mannes nach Verdienst würdigen, und an solchen biographischen Nachrichten von ihm, welche die Neugierde des Publicums einigermaßen befriedigen können, die durch den Ruf jedes großen Mannes erregt wird. Aber demohngeachtet fehlt noch das, was ich bey weitem für das schätzbarste Opfer halte, welches man dem Andenken jedes durch öffentliche Verdienste wirklich großen Mannes bringen kann. Ich meyne ein Gemälde von ihm, genau nach den Umständen entworfen, welche zu seiner

Größe wirksam waren. In demselben müßten diejenigen Züge seines Characters, in ihrer Entstehung und Entwickelung, in ein helles Licht gesetzt werden, welche seine Neigung gerade für diese Art von Wirksamkeit bildeten; auch müßte darinn die erste Veranlassung und allmählige Ausbildung seiner großen Entwürfe, durch alle auf einander folgende Stufen angegeben werden, durch welche sie zu ihrer höchsten Reife gelangten. Diese Gattung von biographischen Schriften behauptet unter allen übrigen dieser Art einen vorzüglichen Rang. Die Natur hat in uns ein Verlangen gelegt, mit den Umständen bekannt zu werden, die einen ausgezeichneten Character bildeten, und deren Einfluß sich nicht nur auf einen solchen, sondern auf alle Menschen erstreckt. Es ist daher billig, daß dieses Verlangen einigermaßen befriediget werde. Aber Sachen als vorzügliche Gegenstände der Aufmerksamkeit behandeln, die, ohne in Verbindung mit etwas Wichtigerm, gar keine Aufmerksamkeit verdienen, gewiß, dieß heißt den Werth der Dinge verkehren und die Masse mehr nach der Menge von Zusatz, als nach dem Gehalt von reinem Metall schätzen.

Diesen

Diesen Mangel in Betreff der Lebensumstände des seligen Howard zu ersetzen, ist, so weit ich es zu thun vermögend seyn werde, meine gegenwärtige Absicht. Dieses Unternehmen mag in gewisser Hinsicht meine Kräfte übersteigen; demohngeachtet glaube ich in den Augen des Publicums durch so manche günstige Umstände, in die ich versetzt war, gerechtfertigt zu seyn, daß ich mich demselben unterzog. Denn ich hatte einen langen und vertrauten Umgang mit ihm, während der Zeit, als er seine Schriften öffentlich bekannt machte; auch unterhielt ich mich viel mit ihm über die Gegenstände, über welche er bereits Untersuchungen angestellt hatte, oder noch anstellen wollte. Zudem wurden mir von einigen seiner vertrautesten Freunde Nachrichten mitgetheilt. Uebrigens kann ich hoffen, mich bereits gegen seine ausgezeichneten Verdienste nicht unempfindlich und gegen seinen Ruhm nicht gleichgültig gezeigt zu haben.

Noch ist nöthig, wegen meiner Schrift noch folgendes zu erinnern. Es ist in öffentlichen Blättern mehrmalen ohne Grund die Nachricht verbreitet worden, daß eine Lebens-

be-

beschreibung des seligen Howards auf Veranstaltung seiner eigenen Familie zu hoffen sey. Ich muß daher öffentlich erklären, daß dieses nicht besagtes Werk ist. Diese Schrift hatte ihre Erscheinung blos meiner eigenen, freywilligen Entschließung zu verdanken, ohne von Howards Anverwandten, oder andern Personen in ihren Namen, dazu ermuntert worden zu seyn. Howard war ein Mann, auf dessen Verwandschaft jeder stolz seyn mußte, der seinen vortreflichen und verehrungswürdigen Character zu schätzen verstand; und diejenigen waren ihm am nächsten verwandt, welche er zu Vertrauten seines Herzens machte.

John Howard war, nach den besten Nachrichten, die ich erhalten konnte, ohngefähr im Jahr 1727. gebohren. Sein Vater war ein Tapezierer und Tapetenhändler in Longläne, Smithfield. Nachdem derselbe sich ein hübsches Vermögen erworben hatte, gab er sein Geschäfte auf, und ließ sich zuerst in Enfield, hernach aber zu Hakney nieder. Ich vermuthe, daß der erstere Ort der Geburtsort unsers Howards war.

Howard's Vater war ein eifriger Anhänger der protestantischen Dissenters; es war daher natürlich, daß er die Erziehung seines Sohnes einem Mann von den nämlichen Grundsätzen übertrug. Aber seine Wahl, die er zu diesem Entzweck traf, hatte langwierige und unangenehme Folgen, und da dieses häufig der Fall ist, so wird es nicht undienlich seyn, besonders davon zu reden. Es lebte um diese Zeit in einiger Entfernung von London ein Schullehrer, welchem wegen seines moralischen und religiösen Characters von den reichsten Personen der Dissenters in der Hauptstadt die Erziehung ihrer Kinder anvertraut worden war, ob es ihm schon sehr an den zu einem solchen Geschäfte erforderlichen Eigenschaften fehlte*). Personen, welche ihrer eigenen Erziehung und Lebensart zu Folge außer Stand sind,

*) In dem allgemeinen Magazin unter dem Artikel: einige Nachrichten von dem seligen Howard finde ich als Wahrheit behauptet, daß dieser oben erwähnte Mann (dessen Namen hier genennt wird) eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besaß, der Verfasser einer Uebersetzung des neuen Testaments und einer

sind, über die für einen Jugendlehrer nöthigen Talente zu urtheilen, fallen leicht in diesen Fehler, worüber man sich gar nicht wundern darf. Allein der daraus entspringende Schade ist einer von den beträchtlichen, obgleich die Ursachen davon entschuldigt werden können.

Da kleine religiöse Gesellschaften, unter welchen eine enthusiastische Anhänglichkeit für ihre eigene Parthey herrscht, am meisten der Gefahr unterworfen sind, ihr Zutrauen auf diese Art falsch anzuwenden; so haben sie sich besonders dafür zu hüten. Wer die Dissenters kennt, wird es eingestehen, daß niemand inniger von der Wichtigkeit einer guten Erziehung überzeugt ist, und niemand weniger versäumt, sie ihren Kindern zu geben, als sie.

einer lateinischen Grammatik war. Ohne zu untersuchen, in wie weit diese Behauptung die Beschuldigung von ihm ablehnen könne, daß er zu einem Erzieher unfähig war, mag es genug seyn, zu bemerken: daß sich meine Aussage auf das eigne Zeugniß des seligen Howards gründet.

Auch kann man überhaupt keinesweges sagen, daß sie bey dem, was sie thun, des gewünschten Zwecks verfehlen. Das sehr eingeschränkte Lehrsystem in den öffentlichen Schulen dieses Königreichs macht es wirklich auch gar nicht schwer, in der Erreichung heilsamer Absichten es mit ihnen aufzunehmen. Aber wenn man es zum Hauptzweck macht, die Jugend in gewissen angenommenen Meinungen zu erziehen, und zu dem Ende es für wesentlich hält, daß der Lehrer ausschließlich von der Zahl derjenigen genommen werde, die denselben strenge zugethan sind; so ist es offenbar, daß deswegen kleine Partheyen verhältnißmäßig vielen Nachtheil haben.

Alles dieses hatte für Howard die Folge, (wie er mir selbst mit einem heftigern Unwillen versicherte, als ich ihn sonst über viele Sachen sich äußern hörte,) daß er nach einem Aufenthalt von sieben Jahren auf dieser Schule, dieselbe wieder verließ, ohne in irgend einer Wissenschaft gründlich unterrichtet worden zu seyn. Der Verlust dieser Zeit war unersetzlich und hatte Einfluß auf sein ganzes Leben, welches diejenigen nur zu deutlich bemerken

ken

ken konnten, die mit ihm umgiengen. Von dieser Schule kam er auf die Akademie des Herrn Eames; aber sein Aufenthalt daselbst war, wie ich vermuthe, von kurzer Dauer. Was für Kenntniß er sich auch hier mag erworben haben; so konnte er doch das Versäumte bey seiner frühern Erziehung gewiß nicht mehr nachholen. Da einige öffentliche verbreitete Sagen von ihm leicht auf den Gedanken führen könnten, als ob er beträchtliche Fortschritte in den Wissenschaften gemacht hätte; so fühle ich mich verbunden, nach dem, was mir bekannt ist, zu versichern: daß er seine Muttersprache nicht grammaticalisch richtig reden und schreiben konnte, und daß seine Kenntniß in andern Sprachen, (die französische vielleicht ausgenommen) seicht und oberflächlich war. Wenn wir seine Selenkräfte gehörig schätzen wollen; so muß man diese Sage vielleicht noch durch den Umstand ergänzen: daß er von dieser Seite manche Schwierigkeiten bey der Ausführung seiner großen Entwürfe in den folgenden Jahren seines Lebens zu überwinden hatte.

Howard's Vater starb, da er noch sehr jung war, und hinterließ ihm und einer Tochter, seinen einzigen Kindern, ein beträchtliches Vermögen. Er verordnete in seinem letzten Willen, daß sein Sohn das väterliche Erbe nicht eher antreten sollte, als bis er das fünf und zwanzigste Jahr erreicht hätte.

Er kam, vermuthlich nach der Verordnung seines Vaters, in ein großes Handelshaus zu London in die Lehre. Dieß scheint ein sonderbares Verfahren in der Erziehung eines jungen Mannes von Vermögen zu seyn. Allein damals, wo man so sehr darauf sah, die Jugend zur Ordnung und zum Fleiß anzuhalten, und sie das Geld vernünftig schätzen und nützlich anwenden zu lehren, wurde dieses von vielen als höchst wichtig bey der Erziehung eines jeden angesehen, von welchem Stand oder Vermögensumständen er auch war. Howard hatte wahrscheinlich die Liebe zur Ordnung und Kenntniß der gewöhnlichen Geschäfte, welche er besaß, diesem Theil seiner Erziehung zu verdanken. Aber doch wurde ihm dadurch keine Neigung eingeflößt, Reichthümer zu erwerben, welches doch die Sele aller Hand-

lungsgeschäfte ist. Daher war ihm auch seine gegenwärtige Lage so lästig, daß er, als er mündig wurde, die noch übrige Zeit seiner Lehrjahre abkaufte und gleich seine Reisen nach Frankreich und Italien antrat.

Bey seiner Zurückkunft trat er in die Welt und lebte auf dem Fuß andrer jungen Leute, welche Muse und Geld haben. Er hatte sich Geschmack an den schönen Künsten erworben, so wie ihn der Anblick der vollkommensten Muster in denselben geben konnte; und ohngeachtet seiner vernachläßigten Erziehung, hatte er doch eine Neigung, die Natur kennen zu lernen und zu studieren. Wegen seiner schwachen Leibesbeschaffenheit nahm er seinen Aufenthalt auf dem Lande, wo die Pflege seiner Gesundheit eine Zeitlang seine vornehmste Sorge war. Da man an ihm eine Anlage zur Schwindsucht zu bemerken glaubte, so mußte er sich an strenge diätetische Regeln binden, welches den Grund zu seiner nachmaligen so außerordentlichen Enthaltsamkeit im Genuß der Speisen und Getränke legte. Vermuthlich zeichnete sich gleich von der Zeit an, als er in einen unabhängigen Zustand versetzt worden war,

seine Denkungs- und Handlungsart durch etwas gleich Eigenthümliches aus. Eine der merkwürdigsten Folgen derselben war seine erste Heyrath, ohngefähr im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters. Um sich gegen Madame Sarah Lardeau (oder Loidore), einer Wittwe, bey welcher er zu Stoke Newington wohnte, für ihre freundschaftliche Sorgfalt während seiner kränklichen Umstände erkenntlich zu beweisen, machte er ihr den Antrag, sie zu heyrathen, ob sie schon zweymal so alt als er und sehr kränklich war. Ungeachtet ihrer Vorstellungen über das Unschickliche einer solchen Heyrath bestand er doch auf seinem Vorhaben und drang wirklich durch. Sie wird als ein verständiges, verdienstvolles Frauenzimmer geschildert. Bey ihrem Tod, welcher drey Jahre hernach erfolgte (während welcher Zeit er sich zu Newington aufhielt), war er über ihren Verlust sehr gerührt. Er sprach immer mit vieler Hochachtung von ihr. Nach seiner Kenntniß der Dinge und seiner Bekanntschaft mit der Welt sollte man glauben, er würde bey einem solchen Zufall einen völligen Gleichmuth bewiesen haben.

Seine

Seine großmüthigen Gesinnungen, von seinem Vermögen einen wohlthätigen Gebrauch zu machen, zeigten sich sehr frühe. Er betrachtete, wie es scheint, das Geld nie anders, als ein Mittel, sich und andere dadurch zu beglücken. Das wenige Vermögen seiner Gattin schenkte er ihrer Schwester. Sein Aufenthalt in Newington war eine Reihe wohlthätiger Handlungen, woselbst er auch eine ansehnliche Schenkung an die dasigen Dissenters machte, zur Erbauung eines Wohnhauses für den Geistlichen.

Sein warmer Eifer für die Religion, welchen er unwandelbar durchs ganze Leben zeigte, war eine Folge seiner früheſten religiösen Bildung. Er war vornehmlich der Parthey der Independenten *) zugethan, und sein Glaubenssystem war das der nicht strengen Calvinisten. Ob es gleich scheint, daß er von seinen frühern Jahren an den Lehrsätzen, die er am meisten in der Wahrheit gegründet fand,

 und

*) Man sehe hievon: Wendeborns Zustand des Staats, der Religion rc. 3. Th. S. 244.
Vom Uebersetzer.

und der Art von Gottesverehrung, die er vor andern billigte, anhieng; so beschäftigte doch die Religion für sich, in so fern sie das Verhältniß zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer bestimmt, und der wichtigste Grund der Moralität ist, vorzüglich sein Nachdenken. Er war weniger um äußere Vorschriften und Meinungen bekümmert, als um innere fromme Empfindungen und religiöse Gefühle. Sein Hauptaugenmerk bey der Würdigung der verschiedenen Religionsgesellschaften war auf den Geist und die Rechtschaffenheit der Gesinnungen gerichtet, welche sie beselte. Da es überhaupt allen Secten eigenthümlich ist, in den Lehren mehr Eifer und in der Disciplin mehr Strenge zu beweisen, als die herrschende Kirche, von welcher sie sich entfernen; so darf man sich nicht wundern, daß ein Mann von dem Character wie Howard, die verschiedenen Gattungen von Sectirern mit einer gewissen Vorliebe betrachtete, und den vornehmsten Gliedern derselben ergeben war. In London scheint er sich zu den Wiedertäufern in Wild-street gehalten zu haben, bey welchen der berühmte Dr. Stennett lange Geistlicher war. Am wenigsten hieng er, wie ich glaube,

den

den National=Dissenters *) an, ob er schon wahrscheinlich keinen größern Freund in der Welt hatte, als den Dr. Price, der unter ihnen in großem Ansehen stand. Er pflegte sich immer zu der herrschenden Religionsparthey zu halten, wenn es ihm an Gelegenheit fehlte, den gottesdienstlichen Uebungen der Dissenters beyzuwohnen. Obgleich das Interesse der Parthey, zu welcher er sich bekannte, ihm stark am Herzen lag, so beselte ihn doch ein solcher Geist der allgemeinen Duldung und Liebe, daß er Tugend und Religion, wo er sie fand, ehrte, und Meinungen blos als Mittel zum Zweck betrachtete.

Im Jahr 1756. wurde er am 13. May zum Mitglied der königlichen Societät erwählt. Diese Ehre brachten ihm, meiner Vermuthung nach, nicht Proben von einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit zuwege; sondern sie war vielmehr eine Folge der lobenswürdigen Bemühungen dieser Gesellschaft, Männer von Vermögen und Muse durch Aufnahme in ihre Mitte

*) S. Wendeborn, 3. Th. S. 209.

Mitte für das Beste der Wissenschaften zu gewinnen. Howard war nun auch auf die Erfüllung seiner Verbindlichkeit bedacht, zur Erweiterung des Gebietes der Gelehrsamkeit mitzuwürken. Drey Schriften von ihm sind in den Abhandlungen der Societät bekannt gemacht worden:

Die erste befindet sich Vol. LIV, und handelt von dem Grad der Kälte zu Cardington, im Winter des Jahres 1763, wo Birds Thermometer $10\frac{1}{2}$ ° tief gefallen war.

Die zwote, Vol. LVII, handelt von der Wärme des Wassers zu Bath, und enthält eine Tabelle über die Wärme des Wassers von den verschiedenen Bädern.

Die dritte, Vol. LXI, handelt von der Hitze des Bodens an dem Berg Vesuv.

Dieses Verzeichniß kann einen Begrif von der Art und Beschaffenheit seiner philosophischen Untersuchungen geben. Zu meteorologischen Beobachtungen war er am meisten geneigt. Er hatte zu dieser Absicht sogar auf seinen letzten Reisen, wo er mit so mannich-

falti-

faltigen Gegenständen beschäftiget war, beständig Instrumente bey sich. Ich hörte ihn auch einiger Experimente erwähnen, welche er selbst mit vieler Sorgfalt über die Wirkung der Mischung von den Grundfarben in verschiedenen Proportionen anstellte.

Nach dem Tode seiner Gattin im Jahr 1756. unternahm er eine andere Reise, und besuchte auf derselben zuerst die Ruinen von Lissabon. Den Erfolg dieses Unternehmens wollen wir unten anzeigen. Er blieb nur wenige Monate außen. Nach seiner Zurückkunft verlegte er seinen Aufenthalt auf seinem Gut zu Cardington, nahe bey Bedford, seinem bisherigen Wohnort. Im Jahr 1758. trat er mit Miß Henrietta Leeds, der ältesten Tochter von Eward Leeds, Esq. von Croxton in Cambridgeshire, und Doctor der Rechtsgelehrsamkeit, in eine sehr glückliche eheliche Verbindung. Sie war die Schwester von dem gegenwärtigen Eward Leeds, Esq. und Beysitzer in der Canzley, und von Joseph Leeds, Esq. von Croxton. Mit dieser Gattin, welche alle die sanften und liebenswürdigen Tugenden, die ihrem Geschlechte eigenthümlich sind, in einem ausneh-

nehmenden Grade besaß, verlebte er, wie ich ihn oft habe sagen hören, die glücklichsten Tage seines Lebens.

Bald nach dieser Heirath kaufte er Watcombe in New Forest in Hamshire, und zog dahin. In Ansehung seiner Lebensart, die er in diesem angenehmen Aufenthalt führte, finde ich nichts besonders zu bemerken, außer daß er in der Mitte eines Volks ganz ungestört und ruhig lebte, gegen welches seine Vorgänger jede Art von Gegenwehr anzuwenden für nöthig hielten, um sich gegen die Feindseligkeiten desselben zu verwahren. Er hatte aber auch keine von den Neigungen, welche Gutsbesitzer auf dem Lande mit ihren hohen und niedern Nachbarn so oft in Streithändel verwickeln. Er war kein Liebhaber von der Jagd, übte die Jagdrechte nicht aus, und that überhaupt in keines Menschen Rechte und Eigenthum einen Eingriff. Arme fanden in ihm einen Beschützer und Wohlthäter, und ich kann nicht glauben, daß diese Verhältnisse in irgend einem Theil der Welt nicht mit Dank und Ergebenheit sollten erwiedert werden. Nachdem er zu Watcombe drey oder vier

Jahre

Jahre zugebracht hatte, so verkaufte er es, und zog wieder nach Cardington zurück, welches von dieser Zeit an sein beständiger Aufenthalt wurde.

Hier war er rastlos mit der fernern Ausführung der Plane beschäftiget, welche theils die Einrichtung seiner persönlichen und häuslichen Angelegenheiten, theils die Förderung des Wohlstandes derer betrafen, die sich um ihn herum befanden und wozu ihn Grundsätze und Neigung bestimmten. Ob er schon von der Eitelkeit frey war, durch äußern Prunk glänzen zu wollen; so liebte er doch das Geschmackvolle und Anständige in seinem Hauswesen. Seine Liebe zur Eingezogenheit und das Eigenthümliche in seiner Lebensart machte, daß er kein Freund von sehr vermischten Gesellschaften war; dennoch aber nahm niemand seine ausgesuchten Freunde mit mehr zuvorkommender Güte auf, als er. Er unterhielt beständig mit verschiedenen von den angesehensten Personen in seiner Provinz, welche seinen Werth kannten und zu schätzen wußten, Bekanntschaft. So wenig er sich auch nach dem freyen und ungebundenen Ton der feinern Welt

bequem=

bequemte, so setzte er sich doch nicht über jede eingeführte Sitte weg, und ob man ihn gleich einen bedenklichen Mann und Sonderling nennen möchte, so kann ihm doch niemand den Anspruch auf den Namen eines Mannes von Lebensart streitig machen.

Aber zur Kenntniß seines Characters, wie ich denselben beschreiben will, ist es nicht so wichtig, ihn im Umgang mit Personen seines Standes handeln zu sehen, als seine Vorkehrungen zu bemerken, um in einem kleinen Zirkel dürftige und von Freunden verlassene Menschen zu beglücken, ehe noch seine Neigung zum Wohlthun in einem so weiten Umfang wirksam worden war. Es scheint, daß seine Ehrbegierde sich am meisten dahin gelenkt habe, daß die Armen seines Dorfes durch Sittlichkeit in ihrem Betragen, durch Reinlichkeit ihrer Personen in ihren Wohnungen, und durch hinlänglichen Lebensunterhalt jede andern in England übertreffen möchten; und da es seinem Character ganz eigenthümlich war, alles, was er that und unternahm, bis zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit zu bringen, so sparte er zur Erreichung dieses Entzwecks weder

der Mühe noch Kosten. Er ließ auf seinem Gute eine Anzahl wohleingerichteter kleiner Häuser bauen, und bestimmte auf jedes ein kleines Stück Land zu einem Garten und andern Bequemlichkeiten. Bey diesem Unternehmen, welches man sowohl für Sache seines Geschmacks als seiner wohlthätigen Gesinnungen ansehen kann, wurde er von seiner vortreflichen Gattin aufs wirksamste unterstützt. Ich erinnere mich, daß er mir erzählte: er habe einst, da er beym Schluß der Jahresrechnung einen Ueberschuß fand, seiner Gattin den Antrag gemacht, dieses Geld zu einer Reise nach London oder zu einem andern ihr beliebigen Vergnügen zu verwenden. „Was für eine artige Hütte kann man nicht dafür bauen!“ war ihre Antwort, und das Geld wurde zu diesem Gebrauch verwendet. Diese so wohl eingerichteten Wohnungen bevölkerte er mit den arbeitsamsten und wohlgesittetsten Miethsleuten, die er auffinden konnte, und führte über sie die Aufsicht als Herr und Vater. Er sorgte für ihre Beschäftigung, unterstützte sie in ihren Krankheiten und Unglücksfällen, und nahm die Erziehung ihrer Kinder über sich. Um für ihren sittlichen Wandel zu sor-

sorgen, mußten sie ihren Gottesdienst fleißig abwarten und sich von solchen öffentlichen Plätzen und Lustbarkeiten entfernt halten, welche er für verderblich hielt. Ihrer Bereitwilligkeit, sich nach seinen Anordnungen zu fügen, versicherte er sich dadurch, daß er seine Miethsleute nach freyem Belieben auswählte.

Man erlaube mir hier eine kleine Ausschweifung, um einige Bemerkungen über die verschiedenen möglichen Arten, den Zustand der niedrigsten und zahlreichsten Menschenklasse unter uns zu verbessern, beyzubringen. Da es nur zu häufig der Fall ist, daß sie von der äußersten Armuth gedrückt werden, bey der größten Anstrengung sich kaum mehr, als den nothdürftigen Unterhalt erwerben können, aus gänzlichem Mangel an Unterricht in Verwilderung gerathen, und alles dessen beraubt sind, was dem menschlichen Character seine Würde giebt; wie darf man sich da wundern, daß wohlgesinnte Personen, die auf einer höhern Stufe stehen, diese Menschenklasse als Leute von einer niedrigern Gattung betrachten, für die es die höchste Wohlthat sey, von ihrer Oberherrschaft abzuhängen. Ich halte es für eine unläugbare Thatsache, daß die Verord-

nungen

nungen und Einrichtungen zum Besten der Armen in unserm Lande sie bey uns weit sorgenloser und um die Verbesserung ihres Zustandes unbekümmerter und unthätiger machen, als vielleicht bey irgend einer andern Nation. Die Menschheit erfordert es daher, sich mit ganzem Ernst deren anzunehmen, welche sich weder mit Rath und That selbst helfen können, und in Ansehung ihrer Angelegenheiten solche Maasregeln zu ergreifen, als wenn sie unsere Kinder und Angehörige wären. Mit einem Wort, man sollte sich auf sie einen solchen Einfluß zu verschaffen suchen, als die Jesuiten in Paraguay (vielleicht mit derselben wohlthätigen Absicht) auf die einfältigen Einwohner dieses Landes gehabt haben.

Aber soll dieser Zustand der Minderjährigkeit beständig fortdauren? Sollen sie nie dahin gebracht werden, für sich selbst zu sorgen, sondern sich stets auf die Leitung und Führung derer verlassen, die in der That weniger unabhängig sind als sie selbst? Welcher Mann von edlem Herzen kann diesen Gedanken vertragen? Mit Sehnsucht wird er auf die Periode hinblicken, wo Niedrigkeit des Standes

 nicht

nicht mit Erniedrigung der Menschennatur nothwendig verbunden seyn wird. Jedes Glied der Gesellschaft, zu welcher Klasse es auch gehöre, das Kraft zur Gründung seiner Wohlfahrt in sich selbst fühlt, soll daher seine eigene Thätigkeit zu diesem Zweck anwenden und den Eingebungen seiner eigenen Vernunft folgen. Dies ist kein schimärischer Einfall; denn dieses beweißt hinlänglich der allgemeine Zustand der niedrigsten Menschenklasse in einigen Ländern und selbst in einigen Provinzen Englands, wo die arbeitende dürftige Volksklasse zur nämlichen Zeit, da sie sich durch ihren Verdienst Unterhalt verschaffen, zur Nüchternheit und Mäßigkeit angewöhnt werden.

Es giebt wenige Grafschaften in England, wo eine zahlreichere Menge von Armen weniger Beschäftigung findet, als in der Grafschaft Bedford; da nun der Natur der Sache nach der Arbeitslohn geringe seyn muß, so würde viel Elend unter ihnen herrschen, wenn denselben nicht durch die menschenfreundliche Denkungsart der Gutsbesitzer, die sich daselbst aufhalten, abgeholfen würde. Unter diesen zeichnete sich Howard durch eine besondere

Sorgfalt aus, den Zustand derer, die ihm angehörten, zu erleichtern. Er stand deswegen bey ihnen in der größten Achtung und Verehrung; ich kann wohl noch hinzusetzen, er besaß ihre Liebe, die nicht immer denen zu Theil wird, welche dieser Menschenklasse wesentliche Dienste erzeigen. Aber er behandelte sie auch mit eben so viel Güte, als er gegen sie wohlthätig war; besonders vermied er alles Harte oder Gebieterische in seinem Betragen gegen sie. Bey aller scheinbaren Strenge in seinen Anordnungen hatte er blos ihr eigenes Beste zum Augenmerk. Sie konnten unter seinem Schutz, in ihren eigenen Hütten, ein ruhiges Alter glücklicher verleben, als wenn sie ihre Tage in einem Arbeitshause zubrachten; und dieses belohnte in reichem Maaße ihren Gehorsam, welchen sie ihm leisteten. Es ist gewiß, daß die Verbesserung ihrer Sitten und Denkungsart, welche er beförderte, das wirksamste Mittel war, sie in jeder Hinsicht unabhängiger zu machen. Auch weiß ich mit Grund, daß er sich, wenigstens die letzte Zeit, eben so sehr der Rechte der Armen annahm, als er besorgt war, ihren Zustand zu erleichtern.

Seine Wohlthaten schränkten sich nicht blos auf diejenigen ein, die zu seinem Gute gehörten, sondern sie erstreckten sich auf alle, die in der Nachbarschaft wohnten. Vorzüglich waren seine wohlthätigen Absichten auf den wichtigsten Punkt bey der Sorge, den Zustand der Armen zu verbessern, gerichtet, nämlich ihnen eine vernünftige, zweckmäßige Erziehung zu geben. Schon frühe im Leben widmete er seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstand; er errichtete Schulen für beyderley Geschlecht, welchen er die vollkommenste Einrichtung gab. Die Mädchen lernten lesen und nehen auf eine einfache Art; die Knaben wurden zum Lesen, einige von ihnen zum Schreiben und zur Erlernung der Anfangsgründe der Arithmetik angehalten. Sie mußten fleißig denjenigen öffentlichen Gottesdienst besuchen, dem ihre Eltern zugethan waren. Die Anzahl derer, welche in diesen Schulen erzogen wurden, nahm zwar ab und zu, die Einrichtungen aber blieben ungeändert.

In allen Fällen, wo ein Mann von ganz zum Guten gestimmtem Herzen, durch die Mittel, welche ihm die Vorsehung zugetheilt hat,

seine

seine großmüthigen Gesinnungen an den Tag legen kann, behauptet Howard seinen Platz unter den ersten. Er unterschrieb nicht allein verschiedene öffentliche wohlthätige Plane, sondern auch seine Privatunterstützungen erstreckten sich auf sehr viele, und waren aufs beste vertheilt. Viele davon wurden blos durch seine vertrautesten Freunde und durch diejenigen, welche ihm hierinnen Beystand leisteten, erst bekannt; und diese legten deswegen von ihm das allerbeste Zeugniß ab. Sein inniger und vertrauter Freund, der hochehrwürdige Herr Thomas Smith von Bedford, gab mir folgende Nachricht von diesem Theil seines wohlthätigen Lebens, die gerade in die Zeit fiel, wo er seine Sorge am meisten auf solche öffentliche Bemühungen richtete, welche auf die Vermuthung führen sollten, daß seine wohlthätige Aufmerksamkeit nicht zu gleicher Zeit sich auf einzelne Personen in einem engern Kreise erstrecken konnte. Ununterbrochen fuhr er auch in seiner Abwesenheit fort, um thätige Anordnungen für seine armen Nachbarn und Miethsleute zu machen; und wenn man bedenkt, wie sehr er sein ganzes Nachdenken und seine Zeit auf seine großen und viel umfassen-

den Plane verwendete, so muß man über die Pünktlichkeit der Verordnungen erstaunen, welche er in Betreff seiner Privatschenkungen nach Haus schickte. Seine Schulen hatten ihren Fortgang bis an sein Ende. Man kann unmöglich einen strengern Beweis von der ihm so ganz natürlichen Fertigkeit, Gutes zu thun, geben als diesen: daß ob ihn schon seine öffentlichen Handlungen den Character eines solchen Menschenfreundes gaben, der seines Gleichen nicht hatte, es ihm doch nie möglich war, seine wohlthätigen Wünsche ganz zu befriedigen, ohne seiner Gewohnheit gemäß gegen die Armen auf seinem Gute und in der Nachbarschaft wohlthätige Handlungen auszuüben.

Noch ein anderer früher Zug des Characters, welchen Howard in der Folge so offenbar zeigte, war dieser, daß er sich Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen muthig entgegen setzte. Auf niemand konnte man sich so sicher als einen Beschützer des Rechts und der Unschuld wider gefühllose und schlechtdenkende Obern verlassen. Sein Unwille wurde bey jedem Versuch, Eingriffe zu wagen, oder

sich

sich über andere zu erheben, erregt; und seine Denkungsart vermochte ihn, seine Empfindlichkeit über ein solches Betragen auf der Stelle in Worten und Handlungen an den Tag zu legen. Niemand konnte in Ansehung seiner Gesinnungen und Lage unabhängiger seyn als er, und er benutzte diesen Vortheil so, wie ihn jeder unabhängige Mann benutzen sollte. Er handelte nach Grundsätzen, ohne dabey auf jemand zu achten, dem er dadurch misfallen konnte; er ließ es sich stark gegen jeden merken, ob er ihn wegen seiner Denkungsart schätze, oder nicht, und widersetzte sich eben so standhaft verderblichen Anschlägen, als er wohlthätige zu befördern suchte.

Eben so zeichnete sich seine frühe und späte Lebensperiode durch Liebe zur Ordnung und Pünktlichkeit aus; diese leitete seine häuslichen Angelegenheiten, so wie seine Plane zum Besten anderer. Er theilte seine Zeit sehr genau und sorgfältig ein; bekümmerte sich selbst aufs genaueste um alle seine Geschäfte, und suchte durch Oekonomie das wieder zu ersetzen, was er, bewogen durch sein großmüthiges Herz, verschenkte. Sein Geschmack in Kleidern,

Hausgeräth und in allen dem, was zur äussern Einrichtung gehört, gründete sich auf Einfachheit und Reinlichkeit. Diese Uebereinstimmung der Neigungen machte ihn zu einem Freunde der Quäker, von welchen er viele zu seinen vertrautesten Bekannten hatte.

Er hatte mit vielen andern wohlwollenden und tugendhaften Männern dieses gemein, daß er ein Liebhaber der Gärtnerey war, und Gewächse zum Nutzen und Vergnügen zog. Da seine Speisen meistens aus dem Pflanzenreiche hergenommen waren, so hatte er zu dieser angenehmen Beschäftigung um so größere Aufmunterung. Das schätzbarste Erdgewächs, die Cartoffeln, liebte er besonders, und eine vorzüglich nützliche Art derselben, die er der öffentlichen Aufmerksamkeit empfahl, erhielt von ihm seinen Namen. Sein Garten war wegen der geschmackvollen Einrichtung und den vortreflichen Producten desselben ein Gegenstand der Neugierde. Von seinen verschiedenen Reisen brachte er zum öftern Sämereyen von seltenen durch Kunst gezogenen Pflanzen mit nach Haus und vertheilte sie unter seine Freunde.

Auf diese Art verlebte Howard die ruhigen Jahre seines Aufenthaltes zu Cardington; er war glücklich in sich selbst, und förderte das Glück aller derer, die sich um ihn befanden. Aber diese Lage sollte nicht lange dauren. Denn sein häusliches Glück wurde durch den Tod seines geliebten Weibes im Jahr 1765. stark erschüttert, die gleich nach der Geburt ihres einzigen Kindes starb. Es ist unnöthig zu sagen, wie stark ein Herz, wie das seinige, durch einen solchen Zufall gerührt wurde. Diejenigen, welche von den Schmerzen Zeugen gewesen sind, womit er sich viele Jahre nachher an diesen Verlust erinnerte, und welche wissen, wie zärtlich er ihr Andenken verehrte, werden seine Gefühle bey dieser für ihn so niederschlagenden Begebenheit sich vorstellen können. Von dieser Zeit an banden ihn blos häusliche Pflichten an seinen jetzigen Aufenthalt, worunter die Erziehung seines kleinen Sohnes die wichtigste war. Mit diesem Geschäfte machte er auch sogleich den Anfang; denn nach seinen Ideen mußte die Erziehung gleich bey der ersten Aeußerung der Selenkräfte beginnen. Der traurige Erfolg, welchen seine Sorgfalt in der Erziehung seines Sohnes hatte, gab Veran-

lassung zu einer Beschuldigung gegen ihn, die seinem väterlichen Herzen sehr viele Kränkung verursachte. Daß diese Beschuldigung der Hauptsache nach falsch und verläumderisch war, ist, wie ich überzeugt bin, dem Publicum durch unwiderlegliche Thatsachen hinlänglich bewiesen worden. Ich will mich also nicht nochmals auf die Untersuchung dieser Sache einlassen, sondern vielmehr, dem Entzweck dieses Buches gemäß, Howards Gedanken über die Erziehung, und die Art, wie er sie in Ausübung brachte, kürzlich auseinander setzen.

Weil Kinder starke Leidenschaften und Begierden haben, welche nicht durch Vernunft und Erfahrung geleitet werden; so glaubte er, die Natur habe sie bestimmt, sich einer unumschränkten Herrschaft zu unterwerfen; der erste und Hauptgrundsatz, den man ihnen einschärfen müßte, wäre ein blinder und unbegränzter Gehorsam. Dieser könne nicht durch vernünftige Vorstellungen bewirket werden, ehe sich noch die Vernunft entwickelt hat; man müßte ihn also durch Zwang hervorbringen. Da niemand das *leniter in modo* mit

dem

dem *fortiter in re* so gut vereiniget hat; so gebrauchte er einen sanften und gelinden Zwang, den er aber mit Standhaftigkeit und Entschlossenheit ausübte. Ich will hievon ein Beyspiel anführen, das er mir selbst erzählte. Einstens wollte sein Kind etwas haben, das man ihm nicht geben konnte; es fieng deswegen an zu schreyen und die Wärterin konnte es nicht stillen. Howard nahm ihr das Kind weg, und legte es ganz ruhig auf seinen Schoos, bis es vom Schreyen ermüdet still wurde. Nachdem er dieses Verfahren einigemal wiederholt hatte, so wirkte es so viel, daß das Kind, wenn es noch so heftig weinte, gleich ruhig wurde, sobald es sein Vater nahm. Auf eine ähnliche Weise, ohne harte Worte und Drohungen, noch weniger Schläge zu gebrauchen, erreichte er jede Absicht, die er zu erreichen für nöthig hielt, und gewöhnte das Kind an einen solchen Gehorsam, daß ich ihn sagen hörte: er glaube, sein Sohn würde seinen Finger ins Feuer gehalten haben, wenn er es befohlen hätte. Es ist gewiß, daß viele Väter einen solchen Plan nicht in Ausübung bringen konnten, wenn sie ihn auch billigten; aber Howard befolgte hierinnen die allgemeine Methode etwas

zu bewirken, wozu ihn eine gänzliche Ueberzeugung von der Nutzbarkeit desselben bewogen hatte. Es ist daher ungereimt, wenn man ihn schildert, als hätte ihm das zärtliche Wohlwollen für seinen einzigen Sohn gemangelt, das er an seine übrigen Mitgeschöpfe verschwendete; denn er suchte durch die nämlichen Mittel das zu erreichen, was nach seiner Ueberzeugung für beyde Theile das Beste war. Und wenn er in Ansehung seines Sohnes hierinnen noch weiter gieng, so geschah dieses blos deswegen, weil ihm das Wohl desselben näher lag. Aber auch diese Erziehungsmethode, man mag von ihr halten, was man will, konnte nicht von langer Dauer seyn, weil das Kind bald in die Schule geschickt wurde, und der Vater in der Folge wenig zu Hause war. Was ihre Wirkung auf die Sele des Jünglings anbelangt (wenn Howard's Vertheidigung blos darauf und nicht auf einem absichtlichen Verfahren beruht), so sehe ich es als eine offenbare Unmöglichkeit an, daß er durch eine zu große Strenge gegen das Kind, die Ursache von der Verrücktheit des jungen Mannes gewesen seyn soll. Wenn man annehmen wollte, daß eine solche entfernte Ursache eine sol-

che

che Wirkung hervorbringen könne; so läßt sie sich mit noch viel mehr Wahrscheinlichkeit von dem entgegen gesetzten Extrem, von einer zu großen Nachgiebigkeit herleiten. Ich halte es für höchst wahrscheinlich, daß ein Vater, dessen Gegenwart dem Kinde Zwang und Einschränkung auflegte, bey demselben mehr Furcht als Liebe erzeugen mußte, und niemals das kindliche Zutrauen hervorbringen konnte, welches die angenehmste und heilsamste Empfindung zwischen Vater und Kind ist. Dieser große Nachtheil entstand aus der ehehin so allgemeinen strengen Erziehungsmethode, die noch jetzt bey Personen von eigenthümlichen Grundsätzen häufig anzutreffen ist. Ich kann mit Grund sagen, daß Howard endlich einsah, er habe in der Art und Weise, dem Character seines Sohnes die Bildung zu geben, welche er wünschte, einigermaßen gefehlt; ob er gleich, wie ich weiß, wegen der Geisteszerrüttung desselben sich selbst nichts zur Last legte. Welchen väterlichen Kummer er über diesen Zufall fühlte, wird in der Folge dieser Erzählung vorkommen.

Nachdem ich nun von dem Character und den Gesinnungen dieses vortreflichen Mannes

eine

eine solche Schilderung von seinem Privatleben gegeben habe, die den Leser mit ihm hinreichend bekannt machen kann, zu der Zeit, wo er ein öffentliches Amt annahm; so will ich ohne weitern Verzug ein Bild von ihm in den Jahren seines Lebens zu entwerfen suchen, durch deren Verwendung allein er ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Bewunderung seiner Landsleute geworden ist.

Im Jahr 1773. wurde der verewigte Howard zum Obervoigt (High-Sheriff) von der Grafschaft Bedford ernennt; bey der Annahme dieses Amtes stand ihm aber ein Hinderniß entgegen, worüber ich mir die Freyheit nehme, einige Bemerkungen beyzufügen.

Wenn ein Dissenter aus Grundsätzen, dem seine Umstände es erlauben, nach der Ehre zu trachten, seinem Vaterlande in einem obrigkeitlichen Amte zu dienen, seine Lage bedenkt; so findet er sich genöthigt, eine von den drey folgenden Entschließungen zu wählen. Er muß entweder die religiösen Gebräuche einer andern Kirche mitmachen, blos deswegen, weil er unter dieser Bedingung sein Amt erhal-

ten hat; oder er muß eine solche Stelle ohne diese Nachgiebigkeit mit aller der Gefahr annehmen, die daraus folgt; oder er darf sich keines von den obrigkeitlichen Aemtern unterziehen, das ihm der Staat aus weisen Absichten aufgetragen hat, und er muß sich blos damit begnügen, die Wohlfahrt einzelner Menschen auf eine solche Weise zu befördern, die ihm nicht untersagt ist. Ich würde mir zu viel anmaßen, wenn ich entscheiden wollte, welche von diesen Entschließungen sich am besten mit den Pflichten verträgt. Kurz, die Wahl ist hier sehr schwer, und man muß die Entscheidung hierinnen jeden Mannes eigenem Gefühl überlassen, das ihn nicht falsch leiten wird, wenn seine Absichten gut und rein sind. Aber mit Howard's Character stimmte es ganz überein, das Amt mit der Gefahr anzunehmen. Denn da ihn auf der einen Seite keine irdischen Absichten verleiten konnten, seine religiösen Grundsätze zu verletzen, so war auf der andern Seite seine Liebe zur Thätigkeit und der Eifer für das allgemeine Beste ein starker Beweggrund für ihn, eine Stelle zu übernehmen, bey der er diese Eigenschaften ungehindert ausüben konnte. Denn persönliche Gefahr konnte

ihn niemals von seinen Absichten zurück halten. Es mag vielleicht Casuisten geben, die seine Wahl verwerfen, und sie für eine starke Beleidigung der Gesetze seines Vaterlandes ansehen, weil er ein Amt annahm, ohne sich zu den vorläufigen Bedingungen desselben zu bequemen. Ich glaube aber, der wahre Menschenfreund wird hierüber ganz anders denken, und schon durch die Vorstellung betroffen werden: daß, wenn Howard sich hätte durch die Furcht abschrecken lassen, wie es viele in seiner Lage würden gethan haben, er niemals würde in die Lage gekommen seyn, die ihm Gelegenheit gab, sich um die Menschheit, sowohl in seinem Vaterlande als in ganz Europa so sehr verdient zu machen *).

Er trat diesen Dienst mit dem Entschluß an, alle seine Pflichten mit der Genauigkeit zu thun, die sein Betragen in jeder Sache, die er unternahm, auszeichnete.

Eine von den wichtigsten, obgleich unangenehmsten Geschäften dieser Stelle ist die Auf=

*) Die Strafen, denen sich Howard hiebey aussetzte, sind im folgenden Artikel der Test-Acte

Aufsicht über die Gefängnisse innerhalb seiner Gerichtsbarkeit. Dieses betrachtete er aber nicht blos als Pflicht, sondern es interessirte ihn als eine wesentliche Sache der Menschheit.

Acte †) angegeben, die den Britten nicht oft genug vor Augen gestellt werden kann. „Jeder, der den Gebrauch des Abendmahls, wie im vorhergehenden erinnert worden ist, vernachläßiget oder ganz ausschlägt, ungeachtet dieser Vernachläßigung oder Verweigerung aber eins von den angeführten Aemtern oder Diensten übernimmt und deswegen gesetzmäßig überführt wird, soll untüchtig seyn, eine Klage,

†) Wer ein öffentliches Amt übernimmt, muß nicht nur den Huldigungseid ablegen, sondern auch das Abendmahl in der bischöflichen Kirche, an einem Sonntage, öffentlich empfangen, und darüber von dem Prediger und Kirchenvorstehern einen Schein aufweisen 2c. Diese im Jahr 1673. gemachte Parliamentsverordnung nennt man die Test=Acte. S. Wendeborns Zustand von Großbritt. 3. Th. S. 184.

Anmerk. d. Uebers.

Howard richtete zuerst seine Aufmerksamkeit auf Kranke und Gefangene im Jahr 1756, wie er selbst angiebt, als er durch eine beson=

Handschrift, Klagschrift oder Berichtserstattung als gültig anzubringen, oder einen Proceß in einem Gerichtshof zu führen, oder der Vormund eines Kindes, oder der Anwald und Stellvertreter eines andern seyn, gültige Vermächtnisse und Schenkungen machen, oder ein Amt verwalten können; und soll um die Summe von 500 Pfund gestraft werden, welche der oder diejenigen bekommen sollen, die ihn um dieser Ursache willen angeklagt haben." — Bey der Debatte über Aufhebung dieser Parliamentsacte führte der, welcher die Sache anbrachte, den nämlichen Fall Howard's mit großer Beredsamkeit an, und es schien, daß es auf die Parliamentsglieder einen großen Eindruck machte, da er annahm, daß auch ein solcher Mann, wenn er von einem schlechten Menschen angeklagt würde, die Strafe derselben erdulten müßte. Zur Gegenantwort sagte man: wenn jemand mit Willen ein bekanntes Gesetz seines Vaterlandes übertrete, so könne man es, was auch immer seine Absichten gewesen wären, nicht für zu hart ansehen, daß er die Strafe leiden müsse, welche darauf

gesetzt

besondere, ich möchte es eine erhabene Neugierde nennen, bewogen wurde, Lissabon zu besuchen, das noch in seinen Ruinen von einem fürchterlichen Erdbeben lag. Das Packetboot, auf dem er sich befand, wurde von einem französischen Kaper weggenommen, und er mußte anfänglich mit dem übrigen Schifsvolk alle die groben Behandlungen erdulten, die solche privilegirte Seeräuber begehen, welche das Recht der Waffen besitzen, und dabey keiner edlen Empfindungen fähig sind. Bey seiner Ankunft in Frankreich ertrug er eine Zeitlang das harte Schicksal eines Kriegsgefangenen, und

gesetzt sey. Dieses Urtheil kann man keinesweges für ungerecht erklären, weil es das Interesse eines Einzelnen betrift, welches der Sicherheit des Gesetzes entgegen steht. Gewiß muß aber auch der Gesetzgeber darauf sehen, ob ein Gesetz auf solche Grundsätze der Billigkeit und allgemeinen Nützlichkeit gegründet ist, welche solche fürchterliche Strafen rechtfertigen, die auf dessen Uebertretung gesetzt sind, besonders, wenn die Erfahrung bewiesen hat, daß die gewissenhaftesten Menschen bey den besten Absichten am leichtesten in dieselben fallen.

wurde mit allen Leiden seiner Landsleute in dieser Lage bekannt. Als er nach England zurück kam, so unterrichtete er die Bevollmächtigten der kranken und verwundeten Seeleute davon, die ihm für seine Nachricht dankten und sich Mühe gaben, ihnen Erleichterung zu verschaffen. Es war nicht anders möglich, eine so fühlbare Ueberzeugung von dem Elende, das eine hülflose Menschenklasse von ihren Mitgeschöpfen unter der Autorität eines Kaperbriefes erduldete, mußte einen dauerhaften Eindruck auf die Sele eines Howard's machen.

Doch zog die Noth derer, welche in bürgerlichen Gefängnissen seines Vaterlandes eingeschlossen waren, seine Aufmerksamkeit nicht eher auf sich, als bis er die Stelle eines Landvoigts bekleidete. In der Einleitung zu seinem Zustand der Gefängnisse hat er die allmähligen Fortschritte seiner Untersuchungen ohne alle Anweisung aufrichtig erzählt, und die Art und Weise gezeigt, wie er durch eine Besichtigung der Gefängnisse in seinem kleinen Distrikt darauf geleitet wurde, alle die Umstände, welche zu diesem Theil der Polizey gehören, im ganzen Königreich zu untersuchen.

Das

Das erste, was ihm auffiel, war die unerhörte Ungerechtigkeit, daß man diejenigen, welche ohne Verhör waren losgelassen oder freygesprochen worden, wegen Bezahlung der Unkosten wieder ins Gefängniß zurück schickte. Da die Obrigkeit in seiner Grafschaft zwar geneigt war, diesem Misbrauch abzuhelfen, aber nicht glaubte, daß sie die Macht habe, ein Gegenmittel zu bewilligen; so reiste Howard in einige der benachbarten Grafschaften, um ein Beyspiel aufzufinden, daß dieses schon geschehen wäre. Bey dieser Nachforschung zeigten sich ihm immer mehr Scenen von Unglück und Ungerechtigkeit, und er besuchte deswegen die meisten Landgefängnisse in England. Da er einiger sehr beklagenswürdiger Menschen ansichtig wurde, die von den Zuchthäusern hergebracht worden waren; so faßte er den Entschluß, auch diese Art von Gefängnissen zu untersuchen. Er reiste deswegen wieder in die Grafschaften, in denen er vorher schon gewesen war, und in alle übrigen, wo er die Zuchthäuser und Stadt- und Landgefängnisse in Augenschein nahm.

Diese Untersuchungen setzte er so fleißig fort, daß er schon im März 1774. seinen Bericht davon auf Verlangen dem Unterhaus mittheilte und wofür er ihren Dank erhielt. Da er damals noch nicht viel bekannt war, so wundere ich mich nicht sehr, daß ein so außerordentlicher Beweis von reinen und wohlthätigen Bemühungen nicht allgemein, sogar von dieser patriotischen Gesellschaft erkannt werden konnte; denn ein Mitglied hielt es für schicklich, ihn zu fragen: „auf wessen Kosten er reiste?“ Eine Frage, die Howard kaum ohne einigen Unwillen beantworten konnte. Bald nach dieser öffentlichen Anzeige von den großen Misbräuchen und Mängeln in unsern Gefängnissen brachte Herr Popham, ein sehr würdiges Parliamentsglied, vor das Unterhaus zwey Billen, die eine zum Besten losgelassener Gefangener wegen der Bezahlung der Unkosten, und die andere, für die Erhaltung der Gesundheit der Gefangenen. Diese beyden heilsamen Vorschläge giengen noch in eben der Sitzung durch, und sie machten zu den Verbesserungen den Anfang, die seitdem so weit ausgedehnt worden sind. Weil Howard die

großen

großen Mängel in der öffentlichen Bekanntmachung der Gesetze bey den Engländern kannte, so ließ er diese Parliamentsacten unter einem andern Titel drucken und schickte sie an jeden Aufseher der Gefängnisse in England.

In diesem Jahr wurde er durch die dringenden Ueberredungen seiner Nachbarn und Freunde von der Stadt Bedford bewogen, sich mit Herrn Whitbread um die Representantenstellen dieses Fleckens im Parliament zu bewerben. Keine zwey Männer konnten größere Ansprüche auf die Achtung einer Stadt machen; man nahm sich ihrer auch sehr bey der streitigen Wahl*) an, die sich aber doch zum Vortheil zwey anderer Männer endigte. Herr Whitbread und unser verewigter Howard kamen beym Parliament gegen diese Wahl ein, wovon der Ausgang war, daß der erstere und einer von den sitzenden Mitgliedern als recht-

*) Man sehe über diese Materie: Beyträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England ꝛc. Leipzig in der Dykischen Buchhandlung. Zweytes Stück, S. 101.

Anmerk. des Uebersetzers.

mäßig erwählt, erklärt wurden. Denen, die mit der Verfassung dieses Fleckens bekannt sind, wird es nicht außerordentlich scheinen, daß eine Person, welche den größten Theil der Stimmengebenden Einwohner auf ihrer Seite hatte, doch in der Wahl übergangen werden konnte. Für das Publicum war aber dieses der glücklichste Umstand; denn hätte Howard einen Sitz im Unterhause erhalten; so hätten sich seine Plane zur Verbesserung der Gefängnisse auf einen sehr kleinen Bezirk einschränken müssen, und seine damit in Verbindung stehenden Nachforschungen, denen er sich so sehr in der Folge zum Besten der Menschheit unterzog, würden ganz unterblieben seyn.

Howard wollte seine Nachrichten von englischen Gefängnissen im Frühling 1775. bekannt machen, weil er aber einsah, daß es nicht viel nützen würde, blos die Mängel derselben anzuzeigen, ohne zugleich Hülfsmittel darwider anzugeben; so hielt er es fürs beste, selbsten zu untersuchen, was in einigen der cultivirtesten Länder auf dem festen Lande in Hinsicht auf diesen Theil der Policey wirklich ausgeübt würde. Er reiste deswegen in diesem

sem Jahr nach Frankreich, Flandern, Holland und Deutschland; im Jahr 1776. besuchte er nochmals diese Länder und gieng auch in die Schweiz. In der Zwischenzeit reiste er nach Schottland und Ireland und besuchte aufs neue die Gefängnisse in den Grafschaften und viele andere in England.

Auf diese Art hatte er nun über diesen Gegenstand mehr Nachrichten zusammen gebracht, als je vorher darüber gesammlet worden waren; ja gewiß eine größere Menge, als irgend Jemand in einem solchen Zeitraum über irgend eine Sache, die ähnliche Bemühungen erforderte, gesammlet hat. Diese Nachrichten machte er im Jahr 1777. in einem Quartband von beynahe 500 Seiten bekannt, und dedicirte sie dem Unterhaus, aus Erkenntlichkeit für die Ehre des Dankes, welchen sie ihm gesagt, und für die Aufmerksamkeit, die sie seinen Bemühungen geschenkt hätten. Ehe ich von diesem Werk eine Uebersicht mittheile, wird es nöthig seyn, vorher zu bemerken: Howard suchte mit solchem Eifer seine Nachrichten zu verbreiten, und war dabey so entschlossen, jedem Gedanken vorzubeu-

gen,

gen, als wolle er sich für seine Unkosten durch das einträgliche Gewerbe des Bücherschreibens schadlos halten, daß er nicht allein auf die freygebigste Art Exemplare an alle die vornehmsten Personen im Königreich und an alle seine besondern Freunde verschenkte, sondern auch den Preiß des Buches so herabsetzen ließ, daß er, wenn alle Exemplare verkauft worden wären, dennoch dem Publico die Kupferplatten und einen großen Theil der Druckkosten würde geschenkt haben. Und so machte er es mit allen seinen folgenden Schriften; man kann also buchstäblich mehr von ihm sagen, daß er sie der Welt zum Geschenk machte. Nach Verhältniß seiner Umstände, hat er in Hinsicht auf die großen Unkosten, die ihm seine Reisen verursachten, auf seine Wohlthaten und auf die Bekanntmachung seiner Schriften für das Beste der Menschheit durch Geldaufwand mehr gethan, als daß in irgend einem Zeitalter oder Land jemand leicht mit ihm verglichen werden könnte. Und doch wie unbeträchtlich war dieser Theil seiner Aufopferung!

Zum Druck seiner Schriften wählte er die Presse des Herrn Eyres zu Warrington, wo-

zu ihn verschiedene in derselben gedruckte schöne Bücher und die Bequemlichkeit einer Buchdruckerey auf dem Lande bewogen; denn hier konnte das Werk unter seiner Aufsicht, nach seiner Muse und mit aller der genauesten Correctheit, die er demselben zugedacht hatte, verfertiget werden. Ein anderer Beweggrund dazu mochte dieser seyn, daß er glaubte, er könnte daselbst den Vortheil einer literarischen Hülfe bey der Revision und Verbesserung seiner Papiere genießen. Dieser Wahl bin ich die vertraute persönliche Bekanntschaft schuldig, welche ich immer zu den schätzbarsten Vorfällen meines Lebens rechnen werde, und deren lebhafte Erinnerung mich gewiß nie, so lange ich lebe, verlassen wird. Er hielt sich während der ganzen Zeit des Drucks zu Warrington auf, und war unermüdet arbeitsam. In einem sehr strengen Winter stand er um 3 oder 4 Uhr des Morgens auf, um jedes Wort und Zeichen in seinem Correcturbogen mit dem Original zu vergleichen.

Da ich es für schicklich hielt, Howard's literärische Mängel anzuführen; so ist es nöthig, das Publicum mit der Art, wie er seine

Werke

Werke ausarbeitete, bekannt zu machen. Bey der Zurückkunft von seinen Reisen nahm er alle die Bücher, worinnen er seine Anmerkungen aufgezeichnet hatte, mit sich zu einem alten für sich lebenden Freund; mit dessen Beystand ordnete er die Sachen und schrieb die ganze Materie in correcte Sprache ab. Hierauf wurde das Manuscript dem Doctor Price übergeben, der es nochmals durchsah und gelegenheitlich beträchtliche Veränderungen darinnen vornahm. Wie sehr Howard selbst die Verdienste schätzte, welche sich Dr. Price durch diese Bemühungen um seine Schriften erwarb, kann man aus folgenden Stellen in den Briefen an denselben ersehen: „Ich schäme mich, nur daran zu denken, wie sehr ich Sie mit Arbeit überhäuft habe; und doch bin ich auf ihren Beystand stolz, dem ich so viel Ansehen bey der Welt und durch Hülfe der Vorsehung so vielen guten Erfolg bey meinen Bemühungen schuldig bin.“ — „Durch Ihre gütige Hülfe und Beystand, mein theurer Freund, erlange ich so viel Ansehen und Einfluß. Ich bin stolz, es zu bekennen, und werde deswegen das dankbare Gefühl bis zu meiner Todesstunde aufbewahren.“ — Howard

ward kam nun mit diesem verbesserten Manuscripte nach Warrington, um den Druck desselben daselbst bewerkstelligen zu lassen; vorher las er es aber nochmals sehr genau mit mir durch, und dieses wurde Bogen für Bogen, so wie sie gedruckt wurden, wiederholt. Da ihm beständig neue Thatsachen und Bemerkungen einfielen, so schrieb er den Inhalt derselben, so wie sie ihm aufstießen, nieder, und verlangte dann, daß ich sie in solche Ausdrücke einkleiden möchte, die ich für schicklich hielt. Hiebey war er so mistrauisch, daß ich ihn mit Schwierigkeit dazu bringen konnte, mit seinen eigenen Ausdrücken zufrieden zu seyn, wenn sie doch, wie öfters der Fall eintrat, unverbesserlich waren. Einige von diesen Zusätzen wurden mit in den Text verwebt, der größere Theil aber mußte nothwendig in Noten gesetzt werden, welche in einigen seiner Bände zahlreich sind.

Der Titel dieses ersten Werkes ist: **Der Zustand der Gefängnisse in England und Wales; mit vorläufigen Bemerkungen, und einer Nachricht von einigen ausländischen Gefängnissen**

nissen. Der Anfang enthält eine allgemeine Uebersicht des Elendes in Gefängnissen, und zeigt, in welcher Hinsicht die englischen Gefängnisse in Speisen, Wasser, Betten und frischer Luft fehlerhaft sind; daß die Sittlichkeit der Gefangenen ganz vernachläßiget wird, indem man dultet, daß die Strafwürdigsten und Verdorbensten, die Jüngern und im Bösen weniger Erfahrnern verschlimmern. Auch gedenkt er des Gefängniß-Fiebers, einer Krankheit, die besonders in den Gefängnissen unsers Landes häufig anzutreffen ist, und mehrmals aus denselben ihre Verheerungen in die Gerichtshöfe, Flotten und Armeen verbreitet hat. Der folgende Abschnitt enthält die schädlichen Gebräuche in den Gefängnissen. Hierunter zählt er, daß neuankommende Gefangene den übrigen einen Trunk bezahlen müssen; ferner die Erlaubniß zu spielen; den Gebrauch der Fesseln; die Gewohnheit, die Städte, wo die Gerichtstage gehalten werden, zu verändern; die seltnern Fälle an manchen Orten, die Gefangenen in Freyheit zu setzen; die Unkosten, welche immer von den Gerichtsschreibern gefordert werden; die unbestimmten Wohnungen

der

der Gefangenwärter; die Anfüllung der Gefängnisse mit den Weibern und Kindern der Gefangenen; und den Umstand, daß einige Gefängnisse Privateigenthum sind. Aus diesem und dem vorhergehenden Abschnitt muß jeder von dem traurigen Zustand unserer Policey in dieser wichtigen Sache, und von der Nothwendigkeit, denselben zu verbessern, überzeugt werden. Zum Beweis, daß die hier in allgemeinen Ausdrücken abgefaßten Klagen nicht ungegründet oder übertrieben sind, bezieht sich Howard füglich auf die folgende Nachricht von besondern Gefängnissen, wo ihre Wahrheit nur zu hinlänglich bestätigt wird. Er schließt den zweyten Abschnitt mit einer Erzählung aller Gefangenen in England und Wales, nach ihren verschiedenen Klassen, deren Anzahl sich im Jahr 1776. auf 4084 belief. Diese Summe ist zwar viel geringer, als einige angegeben haben, die ihre Meynungen auf ungewisse Muthmaßungen gründen, aber doch hinlänglich groß, um die gesetzgebende Macht ernstlich darauf aufmerksam zu machen; besonders wenn man bedenkt, daß auf jeden Gefangenen zwey Personen zu seinem Unterhalt gerechnet werden müssen.

Im dritten Abschnitt thut Howard Vorschläge zu Verbesserungen in der Bauart und Einrichtung der Gefängnisse. Er fängt mit Bemerkungen über das Gefängniß selbst in Hinsicht auf seine Lage und seinen Plan an, wobey der letztere mit einem Kupfer erklärt wird. Hierauf kommt er auf den wesentlichsten Gegenstand, auf die Einrichtung der Gefängnisse, wozu er unter verschiedenen Rubriken rechnet: einen Kerkermeister, Geistlichen, Wundarzt, Unkosten, Reinlichkeit, Nahrung, Betten, Gesetze und Anordnungen und Aufseher. Er dringt als unumgänglich nothwendig darauf, den Kerkermeistern die Schenkgerechtigkeit zu nehmen, weil dieselbe offenbar Ursache wäre, Unmäßigkeit und Schwelgerey zu befördern, indem der Gefangenwärter bey diesen Ausschweifungen seinen Profit hätte. Anstatt dieses Erwerbsmittels schlägt er eine hinlängliche Gehaltsvermehrung des Gefangenaufsehers vor, und empfiehlt überall die Wichtigkeit und das Ansehen dieses Amtes aufs nachdrücklichste. Er handelt in einem eigenen Artikel von den Zuchthäusern, den ursprünglichen Pönitenz-Häusern des Landes, die zwar mit vieler Weis-

heit angelegt waren, aber durch lange Vernachläßigung und Misbräuche der Policey mehr schädlich als vortheilhaft geworden sind. Obgleich die Gefangenen zu harter Arbeit verurtheilt sind, so wurde doch in vielen gar nichts gearbeitet; in diesem Müssiggang mußten die jungen und weniger Strafwürdigen in der Gesellschaft verhärteter Verbrecher ganz verdorben werden. In diesem ganzen Abschnitte giebt er verschiedene Bemerkungen und Vorschläge, welche die Grundlage von allen Verbesserungen in der innern Einrichtung der Gefängnisse und Zuchthäuser enthalten.

Im vierten Abschnitt redet Howard von den Gefängnissen im Auslande; aber nicht von allen, die er gesehen hatte, sondern blos von denen, welche ihm Stoff zu Belehrungen darboten; und auch von diesen giebt er die bemerkten Misbräuche und Fehler nicht an, denn er sagt: „fremde Misbräuche zu verbessern und aufzuspüren, war nicht meine Absicht." Die Länder, deren Gefängnisse er beschreibt, sind Frankreich, die Schweiz, Deutschland, Holland und Flandern. In Frankreich würde die damals so argwöhni-

sche Policey ihm den Zutritt in die innern Theile der Gefängnisse sehr erschwert haben, wenn er nicht die wohlthätige Gewohnheit benutzt hätte, vermöge welcher es jedermann erlaubt ist, den Gefangenen mit eigenen Händen Almosen zu ertheilen. Ordnung und Genauigkeit, verbunden mit Menschlichkeit war in dem Verfahren dieses Departements überall sichtbar, wovon die Einrichtungen in einem viel umfassenden und gründlichen Gesetzbuch festgesetzt sind, welches in einem Arret vom Jahr 1717 befindlich ist. In der Schweiz verdient die Trennung der männlichen und weiblichen Gefangenen, die abgesonderte Einkerkerung der Diebe und die Beschäftigung derer, welche man Galeeren-Sclaven nennt, bemerkt zu werden. Die deutschen Gefängnisse sind auf eine ähnliche Art eingerichtet, und die Zuchthäuser zu Manheim, Hamburg und Bremen geben nützliche Beyspiele von Ordnung und Fleiß. Aber in Holland wird die Absicht, Verbrecher durch Zucht zu verbessern, mit der größten Sorge und Erfolg erreicht. Man findet hier wenig Schuldner und wenig schwere Verbrecher; die Raspel- und Spinnhäuser enthalten die mei-

sten

sten Gefangenen. Die Einrichtung derselben ist ausführlich angegeben, und die verschiedenen Beschäftigungen der Gefangenen in verschiedenen Städten werden besonders bemerkt. Holland scheint Howard's große Schule gewesen zu seyn, denn wir werden sehen, daß es ihm niemals verdrießlich wurde, dasselbe oft zu besuchen. In den österreichischen Niederlanden trift man einige von den größten Pönitenz-Häusern an, und sie sind ein Beweis, daß es möglich sey, eine große Anzahl von Verbrechern für den Staat nützlich und in ihrem Betragen sittlich zu machen, wenn man sie unter beständiger strengen Aufsicht hält, und sie bey Nacht von einander absondert. Howard sah, was meinem Vermuthen nach damals in England für eine Unmöglichkeit gehalten wurde, daß in dem Zuchthause zu Gent fast 190 kraftvolle Verbrecher mit so viel sichtbarer Ruhe regieret wurden, als die wohlgesittetsten Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft. Bey der Einrichtung dieses Gefängnisses ist er mit Grund etwas weitläuftig. Er schließt diesen Abschnitt mit einer starken und männlichen Erklärung an seine Landsleute in Hinsicht auf die Verglei-

chung, die er zwischen der fremden und der englischen Policey in diesem Stück hätte anstellen müssen und die für die letztere sehr ungünstig ausgefallen wäre. Er fordert seine Leser auf, aus den ihnen vorgelegten Thatsachen zu urtheilen: „ob ein Vorschlag, unsere Gefängnisse zu verbessern, blos eine Chimäre wäre; und ob Müssiggang, Ausschweifung, Krankheit und Hunger, nothwendige Uebel eines Gefängnisses seyn müßten, oder blos deswegen in unsern Ideen damit verknüpft wären, weil uns eine genauere Kenntniß und ein weiterer Gesichtskreis mangelt."

Der fünfte Abschnitt nimmt den größten Theil des Buches ein. Er enthält eine besondere Nachricht von englischen Gefängnissen, die nach den Bezirken geordnet sind und jede Grafschaft in England und Wales in sich faßt. Der hier befolgte Plan ist vortreflich ausgedacht und erleichtert die Sache gar sehr, wenn Obrigkeiten und andere Personen, die etwas hiermit zu thun haben, sich Raths erholen wollen. Bey jedem der vornehmsten Gefängnisse in London und bey jedem Land = und Stadtgefängniß sind die

Hauptsachen in einer kurzen Tabelle unter diese vier Aufschriften gebracht: Kerkermeister, Gefangene, Geistlicher und Arzt. Hierauf folgt eine kurze Beschreibung von der Lage, dem Plan, der Größe derselben &c. mit eingestreuten Bemerkungen, worinnen der Verfasser nach Beschaffenheit der Umstände seinen Beyfall oder Tadel ausdrückt. Man findet hier Verzeichnisse von Vermächtnissen und wohlthätigen Schenkungen, und alle Tabellen von den Unkosten, und die Gesetze und Regeln sind wörtlich eingerückt. Zunächst darauf folgen genaue Nachrichten von allen Landzuchthäusern und Gefängnissen und Zuchthäusern in kleinen Städten mit gelegenheitlichen Bemerkungen. Am Ende des Werks sind einige Tabellen über die Unkosten und Anzahl, Verbrechen und Strafen der Gefangenen beygefügt. Ganz zuletzt folgt ein kurzer Schluß, worinnen sich der Verfasser wegen der Rügen vertheidigt, wozu er so oft gezwungen wurde; er führt die Hauptgegenstände an, welche Verbesserung erfordern, und verspricht, daß, wenn eine genaue Parliaments-Untersuchung über diesen großen Gegenstand, wodurch allein die Sache auf einen bessern Fuß

gestellt werden kann, unternommen werden sollte, er eine größere Reise ins Ausland machen wolle, um dem Publicum neue Belehrungen vorlegen zu können.

Ich kann die Nachricht von dem ersten und großen Werk des seligen Howard nicht ohne einige Bemerkungen schließen, die sich bey genauer Durchlesung desselben darbieten. Erstlich erhält man aus demselben einen deutlichen Begrif von den Hauptgegenständen, die dem Verfasser wegen der Gefangenen am Herzen lagen. Sie betreffen die Erleichterung ihres Elendes, und die Verbesserung ihrer Fehler. In Ansehung des ersten Puncts glaubte er: die Menschen hätten, da sie Wesen von einerley Natur wären, gewisse Ansprüche auf ihre Mitgeschöpfe, die durch nichts ganz aufgehoben werden könnten; — auch das größte Verbrechen schlösse nicht schlechterdings das Mitleiden gegen die Verbrecher aus, besonders wenn sie unter den Folgen ihrer Vergehungen leiden; — Da es keinen Menschen gebe, der in seinem Leben gar nicht von der strengen Rechtschaffenheit weiche, so habe auch keiner gelebt, ohne etwas Gutes

gethan

gethan zu haben; — und obgleich menschliche Gesetze den Unterschied der menschlichen Handlungen blos nach den Umständen beurtheilen, wie sie bekannt werden oder nicht, so giebt es doch einen Richterstuhl, vor dem alle Menschen als Schuldige erscheinen müssen und blos durch den Grad ihrer Vergehungen unterschieden werden. Er bemerkte ferner, daß man unter den Bewohnern der Gefängnisse alle mögliche Grade von moralischer Schuld, von der bloßen unachtsamen Uebertretung eines harten, misverstandenen Localgesetzes bis zur überdachtesten Verletzung der heiligsten und allgemeinen Naturgesetze anträfe; und daß eine große Anzahl von Personen, die nach dem Gesetz unschuldig sind, blos so lange ihrer Freyheit beraubt sind, bis ihr Betragen gehörig untersucht worden ist. Da er diesen Gegenstand aus so verschiedenen Gesichtspuncten betrachtete, so überzeugte er sich, daß es die Pflicht jeder Gesellschaft wäre, auf die Gesundheit und einigermaßen sogar auf die Erleichterung des Zustandes aller derer, welche in irgend einer Gefangenschaft leben, gehörig aufmerksam zu seyn; — daß muthwillige und unnöthige Strenge gegen keinen gebraucht

werden sollte; — und daß einige mit Recht auf alle Gelindigkeit Anspruch machen könnten, die sich mit ihrem Zustand vereinigen ließe. Doch war dieses auf keine Weise sein Wunsch (wie einige vorgeben) ein Gefängniß zu einem solchen Aufenthalt zu machen, daß die Umstände der niedrigsten Menschenklasse durch den Zutritt in dasselbe verbessert würden. Im Gegentheil war das System der Disciplin, welches er eingeführt wünschte, so beschaffen, daß es für faule und ausschweifende Gefangene außerordentlich schmerzhaft seyn mußte. Denn in allen den Fällen, wo Verbrechen mit Einkerkerung bestraft werden, war seine Hauptabsicht in der Einrichtung der Gefängnisse, immer die Besserung der Verbrecher; und es kostete ihm die meiste Mühe, gehörige Thatsachen dazu zu sammlen und sie darauf anwendbar zu machen. Zu Erreichung dieses Entzwecks gab er folgende Stücke als wesentlich an: Genaue und beständige Aufsicht — ununterbrochene und regelmäßige Beschäftigung — Religionsunterricht — Belohnungen des Fleißes und der guten Aufführung, und Bestrafung der Faulheit und Frechheit — Vertheilung derselben in Classen nach dem Alter, Ge-

schlecht

schlecht und Verbrechen ꝛc. und jeden nach Gelegenheit und bey der Nacht allein zu lassen. Bey Festsetzung dieser Einrichtungen könnte man glauben, er sey einer gewissen Strenge gefolgt, wenn diese nicht durch die Aufmerksamkeit auf wirkliche Bedürfnisse der menschlichen Natur gemildert und durch die Hinsicht auf das Beste der Verbrecher selbst gerechtfertiget würde, so daß immer der Menschenfreund sogar in dem strengen Zuchtmeister sichtbar war. Er beklagte außerordentlich, daß der Plan zur moralischen Verbesserung unter allen Theilen seines Verbesserungssystems am wenigsten in diesem Lande Eingang fand oder verstanden wurde. Die gemeine Vorstellung, daß unsere Verbrecher zu verhärtet und verderben wären, als daß man an eine mögliche Besserung denken könnte, schien ihm gleich unvernünftig und schädlich. Er wurde darüber unwillig, wenn man aus Nachläßigkeit oder Verzweiflung die Besserung der lasterhaftesten Menschen aufgeben wollte; denn er war lebhaft überzeugt, daß dienliche Mittel, wenn sie gewissenhaft angewendet werden, einen großen Theil von ihnen ganz gewiß retten würden; und er hielt es für die

größte

größte Grausamkeit, eine Sele dem Verderben zu übergeben, ohne alles zu ihrer Rettung versucht zu haben. Missethäter blos durch Todesstrafe oder lebenslängliche Verbannung sich vom Hals zu schaffen, sah er als ein Stück von barbarischer Polizey an, die eben so sehr Mangel an Gefühl als an bessern Hülfsmitteln verrathe; auch war er nicht so sehr mit den Vorurtheilen seiner Landsleute begabt, um anzunehmen, daß ein in diesem Lande nicht eingeführtes System deswegen abgeschmackt und unausführbar sey.

Meine zwote Bemerkung betrift den auffallenden Beweiß, den dieses Werk giebt, wie ausgebreitet wohlthätig die Preßfreyheit ist. Wir sehen, daß hierdurch ein einzelner Mann, den weder König noch Minister unterstützten, allein durch seinen Eifer für das allgemeine Beste entflammt, und durch die Kräfte seines eigenen Geistes und durch sein Vermögen unterstützt, fähig war, nicht nur der Welt eine vollständige Belehrung über einen sehr wichtigen und wenig bekannten Gegenstand mitzutheilen, sondern auch die Verbesserung der Mißbräuche einigermaßen mit Gewalt zu

beschleu=

beschleunigen, indem er diejenigen den Augen des Publicums öffentlich blos stellte, durch deren Nachlässigkeit oder Gewissenlosigkeit sie unterhalten worden waren. Denn so wie auf der einen Seite die Geschichte der Menschheit gezeigt hat, daß handgreifliche Ungerechtigkeit und schlechte Einrichtung, sogar in einer ununschränkten Regierungsverfassung, sich nicht lange gegen den Unwillen eines aufgeklärten Publicums erhalten können; so hat man im Gegentheil Beweise gesehen, daß sogar in freyen Staaten, ohnerachtet ihrer gepriesenen Dämme und Gleichgewicht gegen willkührliche Gewalt, die gröbsten Misbräuche lange herrschen können, wenn sie nicht öffentlich ans Tageslicht gebracht und der Critik der Nation im Ganzen unterworfen werden. Nach meinem Dafürhalten kann man kaum zweifeln, daß die Freyheit, welche wir in diesem Lande genießen, und die endliche Zerstörung jedes verderblichen Planes nicht sowohl dem Mechanismus unserer Regierungsform zuzuschreiben ist, als der hergebrachten Gewohnheit (die vielmehr von dem Geist der Nation als von der Bewilligung der Gesetze abgeleitet werden muß) jede öffentliche Maasregel der Beur-

thei-

theilung des Volks durch den Druck vorzulegen. Durch dieses bequeme Mittel, Thatsachen und Meinungen öffentlich mitzutheilen, ist es geschehen, daß viele nützliche Entwürfe und Verbesserungen unter uns, ihren Ursprung Personen zu verdanken haben, die weder für sich hiezu die Macht noch einen eignen Vortheil dabey hatten, deren Plane aber durch die öffentliche Ueberzeugung von ihrer Nützlichkeit angenommen wurden. Die Achtung, welche Howard's Tugenden, Einsichten und Betriebsamkeit einflößten, stellte ihn gewissermaßen an die Spitze eines Departements, mit welchem er freywillig in Verbindung getreten war, und dieß etwa nicht in seinem Vaterlande allein, sondern in der Folge so zu sagen in ganz Europa. Ob er gleich, wenn er Fehler öffentlich rügen mußte, über die Furcht erhaben war, dadurch bey andern anstößig zu werden, so beobachtete er doch die größte Delikatesse, wenn sein Tadel einzelne Personen betraf. Freymüthig und stark setzte er die Misbräuche auseinander, überließ es aber denen, welchen es näher angieng, auf die Urheber derselben aufmerksam zu seyn. Es ist unläugbar, daß viele seine genauen Nachfor-

schun-

schungen und freymüthigen Entdeckungen mit Verdruß ansahen; aber wie durften sie es wagen, vor dem Publicum gegen einen Mann aufzutreten, dessen Behauptungen wahr, dessen Absichten über allen Verdacht waren und dessen Leben die strengste Prüfung aushielt? Möge dieses Beyspiel alle künftigen Menschenfreunde mit einem edlen Zutrauen für ihre gute Sache beleben!

Das Unterhaus übernahm nun mit lobenswürdigem Eifer das wichtige Geschäfte, die Gefängnisse besser einzurichten, und in dem Entwurfe zu einer Bill, „gewisse Verbrecher mit Gefängniß und harter Arbeit zu strafen, und schickliche Häuser zu ihrem Aufenthalt zu errichten," wurde der Plan dazu nach den Raspel- und Spinnhäusern in Holland gemacht. Howard wurde nun sowohl durch sein Versprechen als durch seine Neigung aufgefordert, nochmals eine Reise zu thun, um neue und genauere Nachrichten einzusammeln. Er gieng deswegen im April 1778. nach Holland und besuchte aufs neue mit der größten Aufmerksamkeit die gut eingerichteten Pönitenzgefängnisse in den vereinigten Niederlanden. Von

da

da reiste er nach Deutschland, und nahm seinen Weg durch Hannover und Berlin nach Wien. Von dieser Hauptstadt gieng er nach Italien; er kam über Venedig südwärts bis nach Neapel und kehrte dann auf der Abendseite dieses Landes zurück in die Schweiz. Von hier verfolgte er den Lauf des Rheins durch Deutschland, und kam durch die Niederlande über Frankreich im Januar 1779. wieder nach England. Während des Frühlings und Sommers in eben dem Jahr durchreiste er nochmals ganz England und Wales, und besuchte auch Schottland und Ireland.

Seinen Bemühungen in diesen zwey Jahren verdanken wir gewiß nicht weniger nützliche Nachrichten als seinen vorigen Reisen; ja, sie waren in gewisser Hinsicht noch schätzbarer. Denn da er seines Gegenstandes nun ganz Meister, und mit den Mitteln, sich die besten Nachrichten zu verschaffen, vertraut war; so konnte er auch seine Nachforschungen mit weniger Schwierigkeit und besserm Erfolg bewerkstelligen. Seine Verdienste waren jetzt in Europa allgemein anerkannt, und er durfte sich ein

solches

solches Ansehen anmaßen, wozu ihm die Sammlung von Thatsachen, die allen gebildeten Nationen wichtig waren, ein Recht zu geben schien. Noch muß ich hier bemerken, daß, ob er es gleich oft für nöthig fand, besonders wenn er neue Entdeckungen machen wollte, die Empfehlungen an vornehme Personen zu benützen, er doch lieber, wenn es möglich war, ungekannt seinen Untersuchungen nachgieng, indem sie auf diese Weise keinen Verdacht erregen konnten. Er nahm auch bey der Besuchung der Gefängnisse immer die schicklichste Zeit und Gelegenheit in Acht, die ihn sicherten, daß er durch Vorkehrungen auf seine Ankunft nicht hintergangen werden konnte. Er pflegte immer, wenn er einmal vermittelst der persönlichen Gegenwart und Erlaubniß der Obern, Zutritt in ein Gefängniß erlangt hatte, eine Zeitlang sich an dem Ort aufzuhalten, oder denselben wieder zu besuchen, um seine Untersuchungen allein und unvermuthet zu erneuern. So sehr war er gegen Täuschung auf seiner Hut und mit so viel Kaltblütigkeit bey seinen Untersuchungen führte er einen Plan aus, dessen Entwerfung so vielen warmen Eifer der Sele erforderte!

Ich will es keinesweges verschweigen, daß einige einsichtsvolle und unbefangene Beobachter seines Betragens von ihm glaubten, er habe sich von den ersten Eindrücken zu sehr hinreißen lassen, wovon die Wirkungen dem Scheine nach schwer ausgetilgt werden konnten. Sie beschuldigten ihn auch, er habe manchmal Menschen von der niedern Classe in den Orten, wo er seine Nachforschungen anstellte, zu viel geglaubt; ferner habe er offenbar einen größern Gefallen an der Gelegenheit zu tadeln als zu loben gefunden. In einigen Fällen mag vielleicht diese Beschuldigung statt finden (denn nichts Menschliches ist ohne Fehler); doch glaube ich, daß seine Werke im Ganzen, wenn man sie unpartheyisch betrachtet, doch ihre außerordentliche Menge von zugestandenen und unwidersprechlichen Thatsachen die Genauigkeit seiner Erzählungen beweisen. Man muß auch dieß bedenken, daß, da die Misbräuche gemeiniglich von den Obern herkommen, man nicht vermuthen konnte, aus dieser Quelle getreue Nachrichten zu schöpfen; und da er den großen Vorsatz hatte, zu verbessern, so mußte er natürlich seine Aufmerksamkeit mehr auf das, was unrecht, als

auf

auf das, was recht war, richten. Ein Herkules, der herum zog, um mit Ungeheuern zu kämpfen, hatte wenig mit den schönen Gestalten unter den gebildeten Menschen zu thun. Und doch sind zahllose Beweise eines freygebigen Lobes in seinen Werken anzutreffen, hauptsächlich wenn er den Gegenstand zur Nachahmung aufstellen konnte.

Die Reisen, welche wir jetzo vor uns haben, erhalten dadurch noch einen größern Nutzen, weil sie zugleich noch einen andern wichtigen Gegenstand, nämlich die Hospitäler in sich fassen. Für diese menschenfreundlichen Anstalten war Howard schon lange eingenommen. Er hatte sie befördert, auf ihre bessere Einrichtung seine ganze Aufmerksamkeit gewendet, und auf seinen Reisen durch dieses Königreich versäumte er selten die Gelegenheit, die Spitäler und Krankenhäuser in unsern vornehmsten Städten zu besuchen. Er hatte auch in seiner ersten Schrift einiger weniger im Vorbeygehen erwähnt, die er im Auslande sah. Aber nun machte er sie zum bestimmten Gegenstand seiner Untersuchungen; ein Umstand, der, wie man vermuthen kann, seinen Freun-

den unter den Aerzten nicht wenig angenehm war. Denn obgleich die Nachrichten von diesen Anstalten, wenn sie von einem Arzt unter ähnlichen Umständen gesammlet worden wären, für die Wissenschaft ohne Zweifel nutzbarer würden gewesen seyn; so muß doch die genaue und richtige Darstellung der Thatsachen von einem einsichtsvollen Beobachter immer ihren Werth behalten. Und überdieß, wie können wir erwarten, daß in einem unserer Aerzte der Verstand und die Eigenschaften eines Howard's mit seinem Vermögen und seiner Muse vereinigt seyn werden?

Das Resultat dieser ganzen Untersuchung erschien im Jahr 1780. in einem Anhang zu dem Zustand der Gefängnisse in England und Wales; der eine weitere Nachricht von fremden Gefängnissen und Spitälern mit beygefügten Bemerkungen über die Gefängnisse dieses Landes enthält. Es ist ein Quartband von 200 Seiten mit verschiedenen Kupfern. Das Werk macht mit den fremden Gefängnissen und Spitälern den Anfang; Holland steht vornen an, weil ein

Haupt-

Hauptgegenstand der Reise eine genaue Nachricht von den vortreflichen Einrichtungen der Zuchthäuser in diesem Lande war. Viele von den Gesetzen, diätetischen Einrichtungen sind eingerückt. Am Ende seiner Bemerkungen über dieses Land bezeugt Howard, daß es ein großes Feld von Belehrung über diesen Gegenstand darbiete, und sagt, er wisse nicht, was man am meisten bewundern müsse, „die Niedlichkeit und Reinlichkeit, welche man in den Gefängnissen antreffe und den Fleiß und die gute Aufführung der Gefangenen, oder die Menschlichkeit und Sorgfalt der Obrigkeiten und Aufseher.“ Die Krankenspitäler in Holland beschreibt er ganz kurz, und tadelt die Gewohnheit, die Kranken so warm zu halten, und sie vor frischer Luft zu bewahren. In Berlin gab die gute Verfassung und strenge Aufsicht der Policey einen Beweis von Friedrich des Großen Regentengeist. Hier ist ein Werkhaus auf die beste holländische Art eingerichtet. Wiens Gefängnisse haben wenig Empfehlungswürdiges; im Gegentheil scheinen seine fürchterlichen Kerker der Aufenthalt des größten menschlichen Elendes zu seyn. Kaum trift man in Howard's Beschreibun-

gen etwas Rührenderes an, als folgendes Gemählde: „In einer von den dunklen Höhlen, vier und zwanzig Staffeln tief fand ich Jemand, von dem ich glaubte, daß er mit dem Gefängnißfieber behaftet wäre. Er war mit schweren Ketten beladen und an die Mauer geschmiedet; Angst und Elend waren auf seinem thränenvollen Gesichte sichtbar. Er war nicht fähig, auf mich zu sprechen; da ich aber seine Brust und Füße wegen Petetschen besichtigte und einen stark intermittirenden Puls fand, so wurde ich überzeugt, daß er hieran nicht krank sey. Ein Gefangener in einem gegen über befindlichen Kerker sagte mir, daß der arme Unglückliche ihn gebeten hätte, nach Hülfe zu rufen, er habe es auch gethan, wäre aber nicht gehöret worden *). Die wohlthätigen An-

*) Diese Scene stellt das Titelkupfer zu Hadley's Ode auf Howard vor, und ist in folgender Stelle aus derselben noch besser geschildert:

Da, wo verstummt in gräusenvollen Tiefen
In Ketten der Gefang'ne klirrt —
Weil längst umsonst die schwachen Klagen riefen, —
Und

Anstalten dieser Stadt, welche hauptsächlich von der verstorbenen Kaiserin Königin (Theresia) gegründet wurden, sind angenehmere Gegenstände der Beschreibung.

Howard kam mit großen Erwartungen nach Italien, durch die daselbst befindlichen zahllosen wohlthätigen Anstalten und öffentlichen Gebäude bessere Einsichten zu erlangen; er scheint sich auch hierinnen nicht ganz getäuscht zu haben, denn dieses Land lieferte ihm einen ziemlich langen und interessanten Artikel. Die Regierungen von Mayland und Toskana

Und bang in Hofnung schwebt, ob Hülfe kommen wird;
Hier forscht dein Aug', sein stummes Elend zu erfahren:
Sein matter Odem wird durch deinen Ton erquickt.
Von kaltem Todesthau, von Thränengüssen waren
Die Züge des Gesichts entstellt. Von Mitgefühl entzückt,
Das er an dir bemerkt, erheitert er sich wieder,
Und schätzt ein Leben erst, durch das er dich verehrt.
Dank strömt aus seiner Sele nieder
In die das Leben wiederkehrt.

scheinen durch verbesserte Einrichtungen und Aufmerksamkeit auf öffentliche Gegenstände sich am meisten hervor zu thun. Die italienischen Spitäler brachten ihn auf einige neue und nützliche Gedanken, aber in der Reinlichkeit und guten Aufsicht scheint eine große Verschiedenhenheit unter ihnen zu seyn. Rom und Mayland besitzen gute Zuchthäuser, von welchen die Plane und Beschreibungen eingerückt sind. In einem Zimmer von dem erstern ist eine Inschrift befindlich, die Howard's Gesinnungen wegen der bürgerlichen Policey in Hinsicht auf Verbrecher so genau ausdrückt, daß ich glaube, er würde dieselbe beynahe allein für würdig gehalten haben, dahin zu reisen: Parum est coercere improbos poena, nisi probos efficias disciplina. (Es ist wenig, Verbrecher blos durch Strafen einzuschränken, ohne sie durch Zurechtweisung zu bessern.) Die Galeeren, welche in verschiedenen italienischen Staaten zur Strafe gebraucht werden, können recht gut mit den englischen Hulks *) verglichen werden.

Das

*) Alte unbrauchbare große Schiffe, die unterhalb London auf der Themse liegen, worauf mehre-

Das westliche Deutschland hat einige gute Einrichtungen in seinen Zuchthäusern aufzuweisen; aber im Ganzen genommen ist die Policey dieses Landes kein Gegenstand der Nachahmung. Die tiefen Kerker zu Lüttich stellen der Einbildungskraft, wenn es möglich wäre, schrecklichere Gemählde dar, als die Wiener. „Indem ich tief unter die Erde hinab stieg (sagt Howard) hörte ich das Aechzen der Unglücklichen in den dunklen Löchern. Die Wände und Decken sind ganz von Stein. Bey nassem Wetter läuft das Wasser von den Stadtgräben hinein, wovon auch die Fußböden sehr verdorben sind.“ — Die Kerker in dem neuen Gefängniß sind noch schauderhaftere Wohnungen des Elends; die Einkerkerung in dieselben greift die menschliche Natur so sehr an, daß die Gefangenen manchmal die Sinnen auf immer verliehren. Ich hörte das Geschrey der Wahnwitzigen, da ich zu ihnen hinunter gieng“. Man kann gewiß die Lütticher

mehrere Verbrecher zu verschiedenen Arbeiten angehalten werden.

Anmerk. des Uebersetzers.

nicht tadeln, daß sie sich bemüheten, die bürgerliche Gewalt denen aus den Händen zu reißen, welche die Gefühle der menschlichen Natur so schimpflich verleugneten *).

Die von Frankreich hinzu gekommenen Bemerkungen zeichnen sich durch eine Nachricht von der Bastille, welche Howard aus einer kleinen Schrift nahm, die er sich nicht ohne Gefahr verschafte, und durch eine Uebersetzung des Ganzen aus, welche er gleichfalls drucken ließ. Mit Grund konnte er glauben, daß die Bekanntmachung der schrecklichen Geheimnisse dieses Gefängnisses in ganz Europa seine nachmaligen Reisen in dieses Land für seine Freyheit nicht wenig gefährlich machte, und wirklich hätte Howard bald einmal die Zahl der Schlachtopfer vermehrt, welche durch die Zerstöhrung dieser Stütze des Despotismus wieder ans Tageslicht und in Freyheit kamen. Welchen Triumpf muß ihm nicht die Nachricht gewährt

*) Was der englische Verfasser hier sagt, an dem hat der deutsche Uebersetzer keinen Antheil.

Anm. d. Uebers.

gewährt haben, daß die fürchterlichen Thürme, denen man sich nicht nähern, ja sie nicht einmal ohne ein Verbrechen zu begehen, anschauen durfte, bis auf den Grund zerstöhrt worden sind, als das erste Opfer für die wiedererlangten Rechte einer edlen Nation! Merkwürdig ist es, daß er unter allen Ländern, worinnen er Nachricht von Gefängnissen und andern öffentlichen Einrichtungen einzog, sie in Frankreich am schwersten erlangen konnte. Diese argwöhnische Strenge der Policey in Verbindung mit dem ausgelassenen und frivolen Character der Nation erregte bey ihm ein nicht geringes Misfallen. Es ist zu vermuthen, daß die Veränderung ihrer Regierungsverfassung diesen Contrast in eine wünschenswerthe Uebereinstimmung zwischen den Grundsätzen der Regierung und den Sitten des Volks herabstimmen werde.

Da Großbrittanien damals mit Frankreich, Spanien und Amerika Krieg führte, so vergaß Howard die Classe von ehrbaren Gefangenen nicht, wozu er einstens selbst gehört hatte. Er besuchte mit Aufmerksamkeit die in Calais und Französisch-Flandern sich befindlichen

Kriegs-

Kriegsgefangenen, schrieb ihre Klagen und alle die besondern Umstände ihrer Behandlung auf. Er kleidete auch, wie ich gewiß weiß, auf seine eigenen Kosten verschiedene von denen, die in dem fürchterlichen Sturm am 31. December 1778. an der französischen Küste Schiffbruch gelitten hatten und fast nacket gelassen worden waren. Ferner bemühete er sich, die Leute vom französischen Dienste abzumahnen, wozu sie die Franzosen zu verführen suchten. Hierdurch beleidigte er die daselbst in Diensten stehenden Franzosen sehr, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß er dieses für sich thäte, sondern ganz zuverläßig glaubten, er wäre ein heimlicher Geschäftsführer oder Spion der englischen Regierung. Diese natürliche Voraussetzung kann in etwas den Verdacht und die unhöfliche Behandlungsart vertheidigen, die er immer in diesem Lande erfahren mußte.

Bey seiner Zurückkunft nach England besuchte er als ein wahrhaft denkender Weltbürger sogleich die französischen, spanischen und amerikanischen Kriegsgefangenen in diesem Lande, auch vergaß er die in Schottland und

Ireland sich befindlichen nicht. Die von ihm mit der größten Unpartheylichkeit gegebenen Resultate von seinen Beobachtungen folgen auf die Nachricht von den fremden Gefängnissen und Spitälern, und es ist nicht zu läugnen, daß sie zur Erleichterung des unvermeidlichen Elendes im Krieg ungemein viel beytrugen.

Zunächst giebt Howard eine kurze Nachricht von dem, was er auf seinen Reisen durch Schottland und Ireland Merkwürdiges sah. Das erstere, welches durch ein von dem in England verschiedenen System von Municipal-Gesetzen regiert wird, bietet einige nützliche Bemerkungen in Hinsicht auf die Verhaftnehmungen wegen Schulden, auf die Formalitäten bey Eidschwüren und die Vollstreckung der Executionen dar. Ireland blieb in Durchsetzung solcher Parliamentsacten, welche die Verbesserung der Gefängnisse zum Zweck hatten, nicht hinter England zurück; aber die Obrigkeit schien damals nicht von dem nämlichen Eifer beselt zu seyn, sie in Ausübung zu bringen. Einige hier angeführte Bemerkungen, welche die Gewohnheit betreffen, die Ar-

mee durch Gefangene zu ergänzen, werden diejenigen für wichtig halten, welche wünschen, daß die bewafnete Bürgerklasse in Verhältniß ihrer Wichtigkeit in Hochachtung stehen möchte.

Der folgende Artikel handelt von den Schiffen auf der Themse, worauf sich Gefangene befinden. Diese waren bey ihrer ersten Einrichtung wegen der Fehler, welche Howard im vorigen Werke anführte, außerordentlich ungesund, nun aber durch die Sorgfalt des Parliaments in einen sehr verbesserten Zustand gesetzt worden; doch billigte er diese Art von Einkerkerung und Beschäftigung im Ganzen nicht. Hierauf folgen einige neue Bemerkungen über das Gefängnißfieber. Er schreibt diese Krankheit außer den allgemeinen Ursachen, nämlich dem Mangel an frischer Luft und Reinlichkeit, der plötzlichen Veränderung der Diät und Wohnung zu, wodurch die Lebensgeister der Gefangenen geschwächt werden. Dieses stimmt mit dem medicinischen Grundsatz überein, daß schwächende Ursachen eine Art von Schleichfieber bewirken. Doch lassen sich solche Ursachen nicht wohl vermeiden.

Der

Der übrige Theil des Buches enthält eine neue Uebersicht von den Gefängnissen in England und Wales, wobey die Veränderungen, welche seit der ersten Ausgabe vorgefallen waren, mit hin und wieder eingestreuten Bemerkungen angegeben sind. Mit Vergnügen wird der Leser finden, daß in den meisten Theilen des Königreichs, seit der Zeit, da Howard seine Untersuchungen anfieng, mehrere nützliche Veränderungen vorgenommen wurden; daß er hiezu viel beygetragen hat, wird jedermann eingestehen müssen.

Am Schluß drückt er seine Zufriedenheit über den Erfolg seiner Bemühungen aus, und sagt: seine Absicht wäre gewesen, das, was ihm die Vorsehung zugetheilt hätte, nun in Ruhe zu genießen; aber durch das dringende Zureden derjenigen, die ihn für geschickt hielten, die Aufsicht über einen von den großen, von ihm so empfohlnen Planen zu übernehmen, wäre er bewogen worden, noch ferner seine Zeit dem Publico zu widmen. Ueber diese Sache muß ich mich weitläuftiger erklären, vorher aber noch anführen, daß zugleich mit diesem Anhang eine neue Edition in Octav von

dem

dem Zustand der Gefängnisse gedruckt wurde, in welche man diese Zusätze hinein webte.

Im Jahr 1779. wurde im Parliament eine Acte, Pönitenzhäuser zu errichten, durchgesetzt, auf welche Sache sehr einsichtsvolle Männer viele Arbeit und Nachdenken verwendet hatten. Durch diese Acte wurden drey Personen bestimmt, welche die Aufsicht bey der Errichtung dieser Gebäude führen sollten. Natürlich richtete das ganze Königreich seine Augen auf Howard, als den Vorzüglichsten, dessen Dienste man hiebey benutzen müßte; aber es war nicht so leicht, seine Einwilligung zu erlangen. Unter andern Gründen stand ihm seine außerordentliche Delikatesse in Hinsicht auf Geldvortheile im Wege; und sogar der mit diesem Amte verknüpfte mäßige Gehalt schien sich ihm, mit seinem durchaus uneigennützigen Betragen, das er stets bewieß, und welches er in allen seinen Handlungen zu beobachten, sich fest entschlossen hatte, nicht zu vertragen. Endlich aber siegte doch das dringende Anhalten seiner Freunde, besonders des verstorbenen Sir W. Blackstone, des großen Beförderers dieser Anstalt, und die Vorstellung,

wie

wie nützlich er sich in diesem Posten dem gemeinen Wesen machen könnte, über seine Abneigung. Nachdem er beschlossen, keine Besoldung anzunehmen, und zur Bedingung seiner Einwilligung gemacht hatte, daß Dr. Fothergill, sein verehrungswürdiger Freund, zugleich mit ihm angestellt werden sollte; so wurde er, Fothergill und Herr Whately, Schatzmeister des Fündling-Hospitals, zu den drey Oberaufsehern vom König ernennt. Das erste was sie thaten, war, miteinander wegen des Platzes überein zu kommen, wo die zwey Pönitenzhäuser für die Hauptstadt errichtet werden sollten. Man schlug verschiedene Plätze vor, und Howard nahm alle Vorschläge in sorgfältige Ueberlegung, indem er die Plätze selbst besuchte und alle günstigen und ungünstigen Umstände dabey in reifliche Erwägung zog. Der Erfolg davon war, daß er und Dr. Fothergill einstimmig Islington vorzogen; die Gründe dazu hat er in seiner letzten Schrift bekannt gemacht. Herr Whately hielt die Lage vom Limehaus für besser; Sir W. Blackstone rieth ihnen auf seinem Todtenbett, bey ihrer Meynung zu bleiben, und die beyden Freunde waren auch nicht davon abzubringen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Daraus entstand nun ein hartnäckiger Streit, der bis zum Jahr 1780. noch nicht entschieden war. Am Ende dieses Jahres starb Dr. Fothergill, worauf Howard, da er voraus sah, daß er ohne die Unterstützung eines solchen Collegen in der Folge nichts würde ausrichten können, sich in einem Brief an den Grafen Bathurst im Januar 1781. von dem Amte eines Aufsehers lossagte; diesen Brief ließ er auch drucken.

Da sich nun Howard von dieser Verbindlichkeit losgemacht hatte, die ihn allein daran zu verhindern schien, sich in seinen angenehmen Aufenthalt zurück zu ziehen, wo er schon so viele Jahre verlebt hatte; so hätte man vermuthen sollen, daß er sich auf seine übrige Lebenszeit zur Ruhe begeben würde, zufrieden über seine mit nichts zu vergleichenden und segensvollen Bemühungen zum Besten der unglücklichsten Classe der Menschheit, und sich in der Zukunft blos mit den eingeschränktern wohlthätigen Handlungen beschäftigen, die er immer ausgeübt hatte. Aber es war ein Hauptzug in seinem Character, mit nichts zufrieden zu seyn, so lange ihm der höchste Grad

von

Bayerische Staatsbibliothek München

von Vollkommenheit mangelte, dessen jeder Gegenstand seiner Bestrebungen fähig war. Dieser Grundsatz mußte auch natürlich bey einem so wichtigen Gegenstand, wie der war, seine Anwendung finden, welcher einige Jahre seine Aufmerksamkeit beschäftiget hatte. Obgleich seine Nachforschungen in fremden Ländern, welche die meiste Belehrung versprachen, auf die Vermuthung führen konnten, daß er diese Quelle von neuen Entdeckungen nun ganz erschöpft habe; so konnte er doch, wenn er auf den von ihm noch unbesuchten großen Theil von Europa hinsah, sich bey dem Gedanken nicht beruhigen, daß ihm die wahrscheinlich hier noch verborgenen nützlichen Anstalten, die auf seine Absichten Beziehung hätten, unbekannt bleiben sollten. Und er war überzeugt, daß jeder neue Besuch, sogar an denen Plätzen, wo schon Untersuchungen angestellt worden sind, neue Belehrungen darbieten würde.

Denenjenigen also, welche ihn genau kannten, fiel die Nachricht gar nicht auf, daß er im Sommer 1781. eine Reise nach den Hauptstädten von Dänemark, Schweden, Rußland und Polen unternahm, um zugleich Holland

und einen Theil von Deutschland noch einmal zu besuchen. Von dieser Reise kehrte er am Schluß des Jahres zurück. Ich habe einen Brief von ihm an einen seiner Freunde (den hochehrwürdigen Herrn Smith von Bedford) vor mir, der von Moskau den 17. Septbr. 1781. datirt ist, woraus man sieht, daß diese Theile der Welt seiner Lebensart weniger angemessen waren, als die auf seinen vorigen Reisen besuchten Länder. „Ich glaubte, (sagt er) ich könnte überall leben, wo andere Menschen leben; aber auf dieser nördlichen Reise, besonders in Schweden, habe ich Hunger leiden müssen: — keine Früchte, keine Gartengewächse, nur schlechtes Brod und saure Milch: — aber in dieser Stadt finde ich alle leckerhaften Speisen, sogar Ananas und Kartoffeln.“ Er berichtet, er habe alle ihm zu Petersburg angebotenen Ehrenbezeugungen, sogar diese, daß ihn ein Soldat auf seiner Reise begleiten sollte, ausgeschlagen; ferner, er wolle Moskau nicht eher verlassen, bis er die Gefängnisse und Spitäler öfters besucht habe, weil ihm der vornehmste Mann im Reich versichert hätte, daß seine Schrift ins Russische übersetzt werden sollte.

Das Jahr 1782. verwendete er auf eine neue genaue Besichtigung der Gefängnisse in England und machte eine wiederholte Reise nach Schottland und Ireland. Das irländische Unterhaus hatte einen Ausschuß für die Gefängnisse ernennt, und diesem berichtete er den Zustand verschiedener Gefängnisse in Dublin. Auch zogen in dieser Insel andere Gegenstände seine Aufmerksamkeit auf sich, wovon in der Folge Nachricht gegeben werden soll.

Spanien und Portugall hatte er noch nicht besucht. Wenn man erwägt, wie weit herrschende Bigotterie und Despotismus diese Länder in den Fortschritten neuerer Verbesserungen zurück geworfen haben, so war von ihnen nicht viel Belehrung zu erwarten; aber eben der Umstand, daß sie von dem übrigen Europa so verschieden sind, machte ihr Policeysystem zum Gegenstand der Neugierde. Er segelte im Februar 1783. nach Lissabon, reiste von da zu Lande nach Spanien, gieng von Badajos nach Madrit und durch Valladolid, Burgos und Pampelona nach Frankreich. Von diesem letzten Lande kehrte er durch Flandern und Holland nach England zurück. Für die-

jenigen, welche Gemächlichkeit und gutes Leben gewohnt sind, ist eine Reise durch Spanien eine strenge Probe der Geduld; aber Howard's Bedürfnisse waren leicht befriediget. „Die Spanier (sagt er in einem Brief an eben den Freund) sind sehr mäßig und sehr redlich, und wenn ein Reisender sparsam leben und auf dem Boden liegen kann, so kann er so ziemlich erträglich durch ihr Land kommen.“ Von Lissabon bis Madrit konnte er selten Milch zu seinem Thee erhalten, aber eines Morgens (erzählt er seinem Freunde) stahl er einem Kälbchen von der Milch seiner Mutter zwo Tassen. Doch blieb er dabey vollkommen gesund und munter, und genoß durch Briefe von dem Grafen Campomanes an die Obrigkeiten, das Merkmal von Aufmerksamkeit, welches er am meisten schätzte, nämlich freyen Zutritt in alle die Gefängnisse in den Städten, wo er hinkam.

Auf diese Reise machte er nach einer kurzen Pause im Sommer des nämlichen Jahres eine andere nach Schottland und Ireland und besuchte aufs neue verschiedene englische Gefängnisse.

Seine

Seine Materialien hatten sich nun wieder so sehr angehäuft, daß er sie dem Druck übergeben konnte. Während den letzten drey Jahren waren seine Arbeiten überhäufter, als in einer der vorigen ähnlichen Periode — doch konnte man nicht erwarten, daß die ganz neuen Materialien, welche er gesammlet hatte, verhältnißmäßig auch so beträchtlich seyn sollten. Demohngeachtet beschäftigte ihn im Jahr 1784. verschiedene Monate hindurch der Druck eines Anhangs und die neue Herausgabe des Hauptwerkes, welches zugleich die Zusätze in sich faßt. Der Anhang enthält alle die Materialien vom Jahr 1780. und das, was sich seitdem zugetragen hatte. Von diesem letztern will ich nun eine Nachricht geben.

Verschiedene neue Zuchthäuser beschreibt hier Howard unter der Aufschrift Holland, welches Land er immer als die reichhaltigste Quelle der Belehrung in diesem Theile der Policey fand. Der Plan des großen neuen Arbeitshauses zu Amsterdam verdient deswegen eine genauere Betrachtung, weil es Anleitung zur Einrichtung der Pönitenzhäuser giebt. Zu dem Artikel von Deutschland

sind Beschreibungen von den Gefängnissen in Hannover und Bremen, eine genaue Nachricht von dem großen und gut eingerichteten Arbeitshaus zu Hamburg, und kurze Bemerkungen, welche Schlesien betreffen, hinzu gekommen. Von den nördlichen Reichen, die er zum erstenmal besuchte, ist im allgemeinen zu bemerken, daß man hier sowohl in Hinsicht der Policey als Lebensart Holland und Deutschland zu Mustern genommen hat; aber ihre Armuth und strenges Clima verursachte, daß man in der Nachahmung zu sehr von ihnen abwich. Besonders sind sie in Ansehung der Reinlichkeit und Arbeitsamkeit sehr unvollkommen. Die neuen Artikel von Schweden und Dänemark gewähren daher, ob sie gleich wegen den enthaltenen Nachrichten schätzbar sind, wenig oder gar keine Belehrung. Das ungeheure russische Reich, welches sich noch nicht lange aus der Dunkelheit zu einer der ansehnlichsten, unumschränkten Mächte in dem System von Europa empor gearbeitet hat, und in welchem gegenwärtig die vortreflichsten Verbesserungen unternommen werden, müßte in seinen Einrichtungen verschiedene bemerkenswürdige Gegenstände darbieten. Howard berührt

berührt kürzlich die Policeyverfassung desselben in Hinsicht auf Verbrecher, Gefängnisse, Spitäler und öffentliche Erziehungsanstalten. Die Einrichtung des großen Convents in Petersburg zur Erziehung adelicher und bürgerlicher Kinder weiblichen Geschlechts ist ganz genau angeführt und enthält einige heilsame Regeln, die Gesundheit junger Personen zu erhalten, und sie zur Reinlichkeit und Mäßigkeit anzugewöhnen. Der Plan und die Beschreibung eines Magazins zu Moskau für medicinische Kräuter wird für die meisten Leser eine angenehme Neuigkeit seyn. Unserm seligen Howard war bey seinem Abriß der Gefängnisse und Spitäler in den nördlichen Königreichen der einsichtsvolle Reisende, Herr Coxe, zuvor gekommen, welcher im Jahr 1781. eine Abhandlung über diesen Gegenstand heraus gab, welche hier Howard empfiehlt. Der kurze Artikel von Polen enthält blos das Zeugniß von dem vernachläßigten und elenden Zustande öffentlicher Anstalten in diesem schlecht regierten Staate. Alle Reisende haben das ganze System innerer und äußerer Angelegenheiten in diesem unglücklichen Sitz aristokratischer Tyranney auf die nämliche Art vor-

gestellt. Man darf also vermuthen, daß niemand ein so erklärter Feind gegen Neuerungen seyn werde, um über die ohnlängst erfolgte Regierungsveränderung, die durch die unbemerkten friedlichen Fortschritte der Aufklärung und der Vernunft bewirkt worden ist, nicht Freude zu empfinden.

Unter Flandern trift man verschiedene neue Artikel an, wovon der eine sich auf eine große Veränderung bezieht, die in dem Zuchthause zu Gent zum Nachtheil desselben vorgenommen worden ist. Eine sonst in diesem Gefängniß blühende Manufaktur hatte aufgehört, und die den Gefangenen bewilligten Lebensmittel hatten in der Menge und Güte abgenommen. In der Beschreibung eines sehr schlechten Gefängnisses zu Lille dankt Howard der Vorsehung für die Wiederherstellung von einem Fieber, das er sich von den Kranken daselbst zugezogen hatte.

Die Nachricht von Portugall schränkt sich fast allein auf die Gefängnisse und Spitäler von Lissabon ein, und die Beschreibung derselben macht im Ganzen genommen der Re-

gierung Ehre. Das Bemerkenswertheste ist, daß ohngefähr 1000 herumlaufende und verlassene Kinder in einer Manufaktur beschäftiget werden.

Auch Spanien, welches sich wegen seiner wohlthätigen Anstalten schon lange auszeichnete, hat viele der Aufmerksamkeit würdige Dinge in seinem Criminalwesen aufzuweisen, obgleich bey vieler lobenswürdigen Ordnung und Genauigkeit vielleicht zu viel Strenge und Härte sichtbar ist. Das Zuchthaus zu Madrit, welches den Namen San Fernando führt, kann einigen von den am besten eingerichteten Anstalten dieser Art an die Seite gesetzt werden; und das Hospitio, eine Art von Arbeitshaus, wo beträchtliche Manufacturen blühen, ist ein belehrendes Beyspiel, daß sich Beschäftigung mit Einkerkerung vereinigen lasse. Die Erzählung von der wohlthätigen Gesellschaft, Hermandad del Refugio, welche Abends in den Straßen herum gehen, um verlassene Wanderer zu einem guten Abendessen und Nachtlager einzuladen, wird in den Herzen jedes Menschenfreundes angenehme Gefühle erwecken. Die Gefängnisse der Inquisi-

quisition, diese Gegenstände des Entsetzens und des Abscheu's für jeden Protestanten und nun wahrscheinlich auch für die meisten Katholiken, erregten bey Howard eine große Neugierde; aber aller seiner Bemühungen ohngeachtet konnte er sie nur zum Theil befriedigen. Doch war er im Stande, von denen zu Valladolid so viel mitzutheilen, als hinreichend war, um ein Schauer erregendes Gemälde davon zu entwerfen. Im Ganzen genommen wurde seine lang vorher gefaßte Vorliebe für den spanischen Charakter durch seinen Besuch in diesem Lande nicht verringert; auch scheint er nicht geglaubt zu haben, daß seine angestellten Untersuchungen in demselben ohne Nutzen wären. Die Zusätze zu Frankreich beziehen sich hauptsächlich auf die Spitäler in Paris. Da seitdem Herr Tenon eine sehr genaue Beschreibung von denselben in einem Hauptwerke geliefert hat, so wollen wir uns dabey nicht aufhalten.

Auf die Beschreibung von fremden Gefängnissen und Spitälern folgt eine neue Nachricht von den Kriegsgefangenen.

Die

Die neuen Reisen nach Schottland, die sich jetzt bis nach Inverneß erstreckten, enthalten nichts als eine Rüge wegen der Vernachläßigung der Gefängnisse in diesem Lande. Unter Ireland sind Bemerkungen über die immer noch herrschenden Fehler und Misbräuche in den Gefängnissen daselbst eingeschaltet worden, ohngeachtet sich die Gesetzgebende Macht alle Mühe gab, ihren Zustand durch gute Parliamentsacten, die Einrichtung derselben betreffend, zu verbessern. Aber „quid leges sine moribus etc." Die erschrecklichen Wirkungen des wohlfeilen Giftes, des Branntweins (whisky), auf die Gesundheit und Moralität der niedern Volksklasse in diesem Lande bemerkt Howard mit vielem Misfallen. Als er die beyden letzten Male Ireland besuchte, zog ein neuer Gegenstand seine Aufmerksamkeit auf sich, — nämlich die protestantischen privilegirten Schulen; eine vortrefliche Stiftung, die er aber bis zu den elendesten Misbräuchen herunter gesunken fand, ob sie gleich unter dem Schutz und der Oberaufsicht der ersten Männer dieses Königreichs stunden. Howard entdeckte, als er einige von denselben besuchte, daß die darüber bestell-

ten

ten Aufseher falsche Nachrichten von ihnen öffentlich bekannt gemacht, und diese noch dadurch authorisirt hatten, daß sie dieselben einer gedruckten Rede, welche ein Prälat zu ihren Gunsten abgefaßt hatte, beyfügten. Dieses Verfahren setzte er nach seiner gewöhnlichen Freymüthigkeit in das gehörige Licht.

Nun folgen fernere Nachrichten von den Gefängniß-Schiffen. Zu den Bemerkungen über das Gefängnißfieber setzt Howard die Anmerkung hinzu, daß er im Jahr 1782. keinen mit dieser Krankheit behafteten Menschen in diesem Königreich gefunden habe; er habe aber im Jahr 1783. mit Kränkung bemerkt, daß einige Gefängnisse wegen ursprünglich schlechter Einrichtung und Vernachläßigung wieder in ihren vorigen Zustand zurück fielen. So wesentlich ist es, nach einem festgesetzten Plan stete Wachsamkeit und Aufsicht zu unterhalten, um der traurigen Ausartung in Misbräuche bey allen öffentlichen Anordnungen vorzubeugen! Diese Ursache der Verschlimmerung und des Verfalls bey allen menschlichen Angelegenheiten, wirkt so unabläßig, daß, wenn ihren Wirkungen nicht

bey

bey Zeiten durch gute Vorkehrungen entgegen gearbeitet wird, alle Mittel der Weisheit gegen natürliche und moralische Uebel, gleich den Dämmen in Holland, die beständig durch die Gewalt der Elemente untergraben und geschwächt werden, unverbesserlich zu Grunde gerichtet werden würden.

Der übrige Theil des Buches enthält eine Uebersicht aller englischen Gefängnisse, mit allen den besondern Veränderungen, welche mit ihnen seit der letzten Ausgabe seines Werks vorgenommen worden sind. Mit Vergnügen wird der Leser aus der Anzahl der neuen Gefängnisse, neuen Gebäude und andern zu den alten hinzu gekommenen bequemen Einrichtungen bemerken, daß die englischen Grafschaften im allgemeinen auf keine Weise diesem wichtigen Gegenstand ihre lobenswürdige Aufmerksamkeit entzogen haben, seitdem Howard durch seinen unermüdeten Eifer sich dafür so sehr verwendet hatte. Am Schluß befindet sich unter den Tabellen ein Entwurf von allgemeinen Grundsätzen für die Einrichtung der Pönitenzhäuser, welche zu einem vollständigen System von Gesetzen und Regeln für solche

Anstalten die wichtigsten Dienste leisten können, wenn man je wieder hier zu Lande daran denken sollte.

Der Druck dieses starken Anhangs, und zur nämlichen Zeit eine vollständige Ausgabe seines Zustandes der Gefängnisse, worinnen alle Zusätze mit hinein gewebt worden sind, und welches zusammen einen großen und eng zusammen gedruckten Quartband ausmachte, beschäftigte unsern Howard den größten Theil des Jahres 1784. Es scheint nicht, daß er sich den übrigen Theil dieses, und den größten Theil des folgenden Jahres mit öffentlichen Angelegenheiten abgegeben habe. Er verwendete diese Zeit, wie ich glaube, hauptsächlich auf häusliche Angelegenheiten, worunter die Wahl eines schicklichen Platzes für die Erziehung seines Sohnes, der nun in die männlichen Jahre kam, ihm die wichtigste war. Allein das stete Nachdenken über einen Gegenstand hatte durch die Länge der Zeit so tiefe Wurzeln in seiner Sele gefaßt, daß er endlich, da er noch durch eine andere Idee, welche mit dem Vorigen in Verbindung stand und auch seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen

hatte,

hatte, angetrieben fühlte, die Beschwerlichkeiten und Gefahren einer Reise ins Ausland nochmals zu übernehmen.

Er hatte bemerkt, daß ohngeachtet der getroffenen Vorkehrungen, zur Erhaltung der Gesundheit in Gefängnissen und Spitälern noch immer in denselben ansteckende Krankheiten zufälliger Weise entstünden und sich verbreiteten. Auch hatte er auf seinen Reisen beobachtet, welche große Sorgfalt verschiedene Handelsnationen anwendeten, um sich vor der zerstörendsten unter allen ansteckenden Krankheiten, der Pest, zu verwahren, und zur nämlichen Zeit war ihm gar zu wohl bekannt, wie wenig Aufmerksamkeit und Sorgfalt die englische Policey auf diesen Gegenstand verwendet habe. Diese Betrachtungen veranlaßte bey ihm den Gedanken, daß ein Besuch in allen großen Lazaretten und in den Ländern, welche von der Pest häufig heimgesucht werden, nicht nur zur Verhütung ansteckender Krankheiten dienliche Mittel verschaffen, sondern auch ins besondere in Hinsicht auf Errichtung solcher Gebäude, wodurch die Ausbreitung der Pest verhütet würde, lehrreich werden könnte.

Er hatte also nichts geringer zur Absicht, als sich mitten in die Gefahren zu begeben, die andere so ängstlich vermeiden; er wollte den fürchterlichen Feind des menschlichen Lebens aufsuchen, sich ihm entgegen setzen, um seine Beschaffenheit kennen zu lernen und die wirksamsten Verwahrungsmittel gegen seine Angriffe ausfündig zu machen. Wer muß nicht über seinen unerschütterlichen Muth und über seinen Eifer für Wohlthätigkeit, der ein solches Vorhaben bewirken konnte, in Erstaunen gerathen! Zum Beweiß, daß er selbst das Gefährliche dieser Unternehmung einsah, könnte man seinen Entschluß anführen, allein und ohne Begleitung zu reisen, indem er es nicht rechtfertigen zu können glaubte, einen von seinen Bedienten an der Gefahr Theil nehmen zu lassen, zu der sie nicht durch die nämlichen Beweggründe, die er hatte, aufgefordert worden waren.

Es war zu Ende des Jahres 1785, als sich Howard auf diese Reise machte und seinen Weg durch Holland, Flandern in das südliche Frankreich nahm. Da er wegen der Ungefälligkeit und des Argwohns der französi-

schen Regierung keine Erlaubniß erhalten konnte, die Anstalten daselbst zu besuchen, oder auch nur für seine Person öffentliche Sicherheit zu erlangen; so reiste er unter dem Character eines englischen Arztes durch dieses Land, speißte niemals öffentlich, und vertraute niemand sein Geheimniß als protestantischen Ministern an. In einem Brief an den obenerwähnten Freund, der von Nizza den 30. Jenner 1786. datirt ist, berichtet er demselben: er habe sich fünf Tage zu Marseille und vier zu Tulon aufgehalten; und weil man glaubte, er könne zu Lande nicht aus Frankreich kommen, so schifte er sich auf ein Genuesisches Fahrzeug ein, und hatte mehrere Tage mit Wind und Wellen zu kämpfen. Diejenigen, welche gegenwärtig das Ruder der Regierung von Frankreich in Händen haben, werden, wie ich überzeugt bin, bey dem Gedanken erröthen, daß ein Howard gezwungen war, seinen Namen und seine Absicht zu verbergen, während er in ihrem Vaterlande Untersuchungen anstellen wollte, die nichts anders, als das Beste der Menschheit zum Entzweck hatten.

Von Nizza gieng Howard nach Genua, Livorno, Neapel und auf die Inseln Malta

und Zante. Hierauf segelte er nach Smyrna und von da nach Constantinopel. Ich habe einen Brief von ihm, welchen er von dieser Hauptstadt aus an Dr. Price unter dem 22. Jun. 1786. schrieb, aus dem ich dem Leser einige Stellen mittheilen will.

„Nachdem ich die Wirkungen des Erdbebens in Sicilien besichtiget hatte, langte ich in Malta an, wo ich zu wiederholten mahlen die Gefängnisse, Spitäler, Armenhäuser und Lazarette besuchte; denn ich hielt mich drey Wochen daselbst auf. Von hier reiste ich nach Zante; weil die Einwohner alle Griechen sind, so wünschte ich vorher einen allgemeinen Begrif von ihren Spitälern und Gefängnissen zu haben, ehe ich in die Türkey gieng. Von hier segelte ich in einem fremden Schiffe nach Smyrna. Hier besuchte ich dreiste die Spitäler und Gefängnisse; verschiedene Zufälle aber und der Tod einiger Personen, welche an der Pest starben, machte, daß mehrere gegen mich einen Eckel faßten. Ich kam ohngefähr vor vierzehn Tagen hier an. Weil ich mich auf einem elenden türkischen Boote befand, so war ich glücklich, daß die Reise nicht länger als

sechs

sechs und einen halben Tag dauerte; denn eine Familie, welche gleich vor mir angelangt war, hatte zwey bis drey Monate auf derselben zugebracht.“

„Mit Betrübniß muß ich es sagen, daß verschiedene um uns herum von der Pest hingeraft werden, und so eben wird einer vor meinem Fenster vorbey getragen; demohngeachtet besuche ich die Orte, wohin mich keiner von meinen Führern begleiten will. In einigen Spitälern, wie auch in den Lazaretten, und gestern unter den kranken Sclaven, habe ich beständig Kopfschmerz, welcher aber nach Verfluß ohngefähr einer halben Stunde mich wieder verläßt. Sir Robert Ainslie ist sehr gefällig; doch konnte ich wegen den oben angeführten und andern Ursachen nicht in seinem Hause wohnen. Ich wohne bey einem Arzt, und einige von meinen Besuchen halte ich geheim.

Howard hatte die Absicht, von Constantinopel zu Lande nach Wien zu reisen, da er aber nach reifer Ueberlegung den Entschluß faßte, durch persönliche Erfahrung sich die genaueste

Kentniß von der Art, wie Quarantaine gehalten würde, zu verschaffen, so kehrte er wieder nach Smyrna zurück, wo damals die Pest grassirte, um nach Venedig mit einem verdächtigen Passe zu kommen, welches ihn nothwendig der strengsten Behandlung in dieser Sache unterwerfen mußte. Seine Reise war verdrießlich und wegen den äquinoctial Stürmen gefährlich; auch stieß ihm auf derselben noch eine andere Gefahr auf: denn das Schif, auf dem er sich befand, wurde von einem Seeräuber aus Tunis angegriffen, der aber nach einem heftigen Gefechte durch die Wirkung einer Kanone abgetrieben wurde, welche mit spitzigen Nägeln und Stücken Eisen geladen, und von Howard selbst gerichtet worden war. In der Folge gab sichs, daß der Schifskapitän die Absicht gehabt hatte, eher sein Schif in die Luft zu sprengen, als sich in eine ewige Sclaverey zu begeben. Nicht eher als zu Ende des Jahres 1786. verließ Howard seinen unangenehmen Aufenthalt in dem Lazarett zu Venedig, wo seine Gesundheit und Lebhaftigkeit sehr viel litten. Von hier gieng er über Triest nach Wien. In dieser Hauptstadt beehrte ihn der Kaiser mit einer Privat-

unter-

unterredung, die mit der größten Freundlichkeit und Herablassung auf Seiten Josephs II. und mit eben so viel Freymüthigkeit auf Seiten des Engländers geführt wurde. Ich glaube, es wird eine Erzählung dieses interessanten Vorfalls mit seinen eigenen Worten unsern Lesern nicht unangenehm seyn: „Der Kaiser wollte mich sehen, und ich hatte die Ehre, mich mit ihm in einer Privataudienz über anderthalb Stunden zu unterhalten. Er nahm mich unter dem Gespräch dreymal bey der Hand, und dankte mir für den Besuch. In der Folge sagte er zu unserm Gesandten, sein Landsmann vertheidige die Sache der Gefangenen; er bediene sich keiner blumenreichen Ausdrücke, wie andere zu thun pflegten, ohne damit etwas zu sagen. Die größte Gnade aber, die er mir erzeigte, war, daß er augenblicklich Veränderungen zum Besten der Gefangenen traf *).“ Daß der verstorbene Kaiser (Joseph) jede Art von Verbesserung und das Glück seiner Unterthanen eifrig zu befördern suchte, wird kaum jemand, auch nicht

*) In einem Brief an Herrn Smith.

einmal diejenigen läugnen können, welche die Art, wie er seine Plane ausführte, und wie veränderlich er dabey war, am strengsten tadeln. Auch muß man ihn wegen der Bereitwilligkeit hochachten, mit der er die Etiquette seines Standes bey jeder Gelegenheit ablegte, wenn sie ihn hinderte, seine Kenntnisse zu bereichern, oder seine Thätigkeit einschränkte. Howard nahm seine Rückreise durch Deutschland und Holland, und kam frühe im Jahre 1787. glücklich in England an.

Während dieser Reise und während seines einsamen Aufenthalts in einer Zelle im Lazarett zu Venedig erhielt er von England zwey Neuigkeiten, die ihn beyde sehr beunruhigten, obgleich die Bewegungen, welche sie hervorbrachten, ganz verschieden gewesen seyn müssen. Die eine bezog sich auf die traurige Selenzerrüttung, womit sein Sohn befallen worden war, und die sich endlich nach verschiedenen seltsamen und unerklärlichen Aeusserungen in gänzliche Narrheit endigte. Diejenigen, welche nicht glauben können, daß der größte Menschenfreund ein strenger und unnatürlicher Vater seyn könnte, werden mit

ihm

ihm den Schmerz fühlen, als er (und noch dazu in seiner Lage) diesen Vorfall hörte, der die schönsten Hofnungen der Freude und des Trostes in seinem sich nahenden Alter zu Nichte machte. Da ich ihn öfters mit allen dem Stolze und der Liebe eines Vaters, der nur ein Kind hatte, von seinem Sohne sprechen hörte; so kann ich nicht ohne starke Rührung seine Ausdrücke lesen, die er in dem Schreiben an seinen Freund über diesen traurigen Unglücksfall gebrauchte. Indem er einen langen Brief über verschiedene Gegenstände mit dem Ausruf schließt: „Aber, ach! mein Sohn, mein Sohn!" so scheint es mir, als könnte ich die Bemühungen einer männlichen Sele bemerken, die sich durch innerliche Hülfsquellen bestrebt, die düstern Schreckbilder zu verjagen, welche sich immerfort in ihre Einbildungskraft drängten. Aber bey diesem unglücklichen Zufall, so wie bey allen andern, nahm er zu den Trostgründen der Religion hauptsächlich seine Zuflucht*).

*) Die meisten Leser werden, wie ich hoffe, den Beweiß für überflüßig halten, daß Howard bey

Die andere Nachricht, welche ihm Unruhe verursachte, wird vielen ganz außerordentlich scheinen, da sie einen Beweiß von Hochachtung und Verehrung seiner Landsleute betraf, welche, wie man glauben möchte, für seine verwundete Sele Balsam hätte seyn sollen. Während seiner Abwesenheit hatte man den Entschluß gefaßt, ihn auf eine, in diesem Zeitalter und Lande noch nie geschehene Art zu ehren. Ohne bey diesem Vorhaben bis auf seinen Ursprung zurück zu gehen, will ich nur so

bey *häuslichen* Angelegenheiten eben so wohlwollend und zärtlich, als bey *öffentlichen* fühlte; für die aber, welche einen Beweiß darüber verlangen, will ich folgende Stelle aus einem Brief an Hrn. Smith hier einrücken: „Meine alten Bedienten, Johann Prole, Thomas Thomason und Joseph Crockford haben eine böse Zeit gehabt. Wie ich höre, so haben sie sich treu, weise und verständig verhalten. Danken Sie ihnen besonders in meinem Namen für ihre Aufführung. Zwey von ihnen haben, wie ich überzeugt bin, aus Achtung gegen seine vortrefliche Mutter so gehandelt — welche, wie ich höre, todt ist.“

so viel anführen, daß das Publicum in einer allgemein gelesenen Zeitschrift aufgefordert wurde, seine Achtung für Howard durch eine Subscription zu beweisen, welche die Errichtung einer Statue oder eines andern Denkmals zur Ehre dieses Mannes beabsichtete. Obgleich bey den Urhebern dieses Vorschlags ohne Zweifel blos reine und lobenswürdige Hochachtung gegen ausgezeichnetes Verdienst die Triebfeder war; so mußten sie doch mit Howard's Denkungsart ganz und gar unbekannt seyn; denn sonst würden sie niemals auf den Gedanken gekommen seyn, einen Mann, in dessen Character es ein Hauptzug war, jede auszeichnende Unterscheidung sorgfältig zu vermeiden, mit den glänzendsten und auffallendsten Merkmalen des öffentlichen Beyfalls zu beehren, welche jeden Bescheidenen von weniger zärtlichen Empfindlichkeit als Howard erröthen machen mußten. Der englische Nationalcharakter (wenn man anders einem Volk von so ungleichartiger Denkungsart einen Nationalcharakter beylegen darf) zeichnet sich durch nichts so stark aus, als durch jenes scheue und anspruchlose Verhalten, sich in eine gänzliche Unbekanntheit zurück zu ziehen, und wo-

durch

durch es sogar denjenigen, welche um das allgemeine Beste sich verdient machen, lästig ist, wenn aller Augen auf sie gerichtet sind. Die Ruhmbegierde, welche eine so mächtige Triebfeder bey einigen von unsern Nachbarn ist, wirkt nur schwach auf uns; viele kennen sie gar nicht, und einige setzen sich über sie hinaus. Jener demüthige Allen, dessen Denkungsart war, unbemerkt Gutes zu thun, und zu erröthen, wenn es bekannt wurde, war ein wahrer englischer Philanthropist. Und Howard hatte vielleicht noch mehr Widerwillen gegen öffentliches Lob durch seine starken Gefühle der religiösen Demuth erhalten.

Ein ähnlicher Mangel von Bekanntschaft mit Howard's Absichten verursachte, daß die Urheber jenes Plans ihm eine solche ausschweifende Menschenliebe beylegten, die nothwendig denen, deren Urtheilskraft durch eine allzugroße Bewunderung nicht verblendet war, lächerlich vorkommen mußte. Man behauptete, daß er unter andern, wirklich rühmlichen Absichten nur deswegen eine Reise ins Ausland unternommen habe, um die Pest in der Türkey auszurotten; ein Gedanke, der kaum

so vernünftig ist, wenn man den Charakter jenes Volkes betrachtet, als der seyn würde: einen Missionär abzuschicken, den Großherrn zum Christenthum zu bekehren. Zwar war es Howard's unbezweifelte Gesinnung, alles das Gute zu thun, was nicht nur in diesem, als in allen andern Ländern, die er besuchte, in seiner Macht stund; aber niemals dachte er so romanhaft, zu glauben, er könne dasjenige ausführen, was offenbar eine gänzliche Aenderung in dem religiösen und politischen System eines großen Reichs erforderte, das unter allen am wenigsten zu einer Umschaffung geneigt ist.

Doch wurde der Vorschlag zu einer Statue begierig ergriffen; die Subskription kam bald zu Stande, und Minister, Adeliche und Personen von Stande unterzeichneten ihre Namen; auch wurden Bevollmächtigte bestimmt, welche über die beste Art, den Vorschlag auszuführen, entscheiden sollten. Howard's vertraute Freunde befanden sich in einer unangenehmen Verlegenheit; denn auf der einen Seite mußten sie sich über den Eifer, womit das Vaterland seine Verdienste verehrte, freuen;

so wie ihnen auf der andern nur zu gut bekannt war, daß die Art, wie sie ihre Verehrung an den Tag legen wollten, nothwendig seine Empfindlichkeit beleidigen, und wenn ihre Absicht ausgeführt würde, ihn wahrscheinlich auf immer aus seinem Vaterlande verbannen müßte. Sie nahmen deswegen an diesem Vorschlage keinen Antheil, und einige von ihnen wagten es sogar, öffentlich Einwürfe dagegen zu machen. Verschiedene von den wärmsten Theilnehmern erwiederten dagegen, daß man seiner Bescheidenheit hierinnen nicht nachgeben dürfte, und sie schienen auf alle Fälle entschlossen zu seyn, ihre Lieblingsidee auszuführen. Howard wurde unterdessen von dieser ehrenvollen Verfolgung, die gegen ihn zu Hause im Werke war, benachrichtiget, und was er bey dieser Neuigkeit fühlte, zeigen folgende Ausdrücke in einem Briefe an denjenigen seiner vertrautesten Freunde, der mir bereits schon verschiedene Auszüge mitgetheilt hat: „Um auf die andere verdrießliche Geschichte zu kommen; o! warum haben meine Freunde, welche wissen, wie sehr ich ein solches Gepränge verachte, diese hastigen Maasregeln nicht zu hintertreiben gesucht! — Ich

wünschte

wünschte als ein Privatmann, der einige Eigenheiten hat, unbekannt und unbemerkt zu bleiben. — In der That, mein Freund! ich kann den Gedanken nicht vertragen, so hervorgezogen zu werden. Ich schrieb gleich, in der Hofnung, daß es noch zu hintertreiben wäre. Meine besten Freunde müssen es mißbilligen. Es verwirrt und bringt alle meine Plane in Unordnung. — Meine Erhebung ist mein Fall, mein Unglück *)." Eben so stark drückt er die nämlichen Empfindungen über diese Sache in seinen Briefen an Dr. Price aus. Unter andern sagt er: „Meine treuesten, vertrautesten Freun=

*) Zum Beweis, wie sehr Ehrendenkmale seinen Wünschen zuwider waren, sagt er in dem nämlichen Brief: er habe vor dieser Reise die Verordnung getroffen, daß, im Fall er sterben würde, die Kosten zu seiner Leiche nicht über 10 Pfund (Sterling) betragen sollten — daß sein Grabstein aus einem gemeinen Stück Marmor bestehen und derselbe unter das Grab seiner theuren Henriette in der Kirche zu Cardington gestellt werden sollte, mit dieser Inschrift: John Howard, starb — alt — Meine Hofnung ist in Christo.

Freunde haben die Güte gehabt, wie ich aus Nachrichten ersehe, sich nicht zu dem, was sie ganz richtig ein hastiges Verfahren nennen, zu unterschreiben. Ja gewiß, wenn man es nun nicht mehr hintertreiben kann, ich spreche von meinem Herzen, es ist nie ein armes Geschöpf so mit Gewalt in das Publikum gezogen worden."

Daß bey allen diesem keine Ziererey zum Grunde lag, erhellt ganz deutlich aus dem Brief, den er an die Subscribenten schickte. In demselben erklärte er sich, nachdem er seine dankbaren Gesinnungen zu erkennen gegeben hatte, so entschlossen gegen die Annehmung der ihm zugedachten Ehrenbezeugung, indem er sich dieselbe als die strengste Bestrafung verbat, daß man nichts gegen diese Erklärung vorbringen konnte und die ganze Sache aufgab. Auch weigerte sich Howard, die Verwendung der unterschriebenen Summe, welche gegen 1500 Pfund betrug, auf irgend eine Weise zu bestimmen, und bat, daß man sie nicht länger das Howardsche Kapital nennen möchte. Einen Theil davon forderten die Subscribenten wieder zurück, ein beträchtli-

cher

cher Theil aber blieb beysammen; und nach Howard's Tode wurde beschlossen, dieses Geld auf solche Ehrenbezeugungen zu seinem Andenken zu verwenden, die er bey seinen Lebzeiten nicht annehmen wollte. Diese Absicht ist in jeder Hinsicht wohl gewählt; und da man endlich den Entschluß gefaßt hat, in dem herrlichen Gebäude der St. Paulskirche Nationaldenkmale aufzustellen, so kann der Anfang dazu nicht glücklicher gemacht werden, als mit dem Namen eines Mannes, der unter denen immer eine vorzügliche Stelle einnehmen wird,

Qui sui memores alios fecere merendo.

Nun wollen wir wieder zur Geschichte von Howard's öffentlichem Leben zurück kehren. — Nach seiner Zurückkunft im Jahr 1787. pflegte er einer kurzen Erholung, gieng dann nach Ireland über, besuchte die meisten Gefängnisse in den Provinzen und die privilegirten Schulen und kam nach Schottland zurück. Im Jahr 1788. erneuerte er seinen Besuch in Ireland, und vollendete seine Besichtigung der Gefängnisse, Spitäler und Schulen daselbst. Ich will einen Theil von einem Brief an Dr. Price, der von Dublin den 23. März dieses

Jahres geschrieben ist, hier einrücken: „Die Absicht meiner Reise in dieses Land war, den Zustand der privilegirten Schulen zu beschreiben, welche lange Zeit vernachläßiget und gemißbraucht worden waren. Denn in der That die meisten öffentlichen Anstalten werden zu Privatnutzungen gebraucht, indem sich der eine durch den Namen eines Bischofs, der andere durch den Namen eines Lords zu schützen sucht; und was die Wahl dazu anbelangt, so wirft das Interesse alle Schranken der Ehre und Rechtschaffenheit über den Haufen. Aber es scheint, das Parliament sey entschlossen, wissen zu wollen, welcher Gebrauch von seinen Vergünstigungen gemacht worden sey. Ich habe mich, seitdem ich im Jahr 1782. diese Schulen besuchte, bemüht, die Aufmerksamkeit des Parliaments darauf zu erregen; und da mir diese Umstände besonders zu Statten kommen, daß der Lord Lieutenant (der Vicekönig) und der Secretär (mein alter Bekannter) vortrefliche Männer sind, und der erste Staatssecretär zu meinen treuesten Freunden gehört, so muß ich diese Sache noch ferner betreiben. Ich reise deswegen nach Connaught und andere entlegene Theile des Königreichs,

die in der That unkultivirter als Rußland sind. Zwar haben durch meine häufigen Reisen meine Kräfte etwas abgenommen, nicht aber mein Muth und Eifer für meine Geschäfte.“ Während diesen zwey Jahren wiederholte er auch seine Untersuchungen in allen den Provinz-Gefängnissen, in den meisten Zucht- und Krankenhäusern, Spitälern in England und in den Gefängnißschiffen auf der Themse, zu Portsmouth und Plymouth *).

*) Es war, wie ich glaube, während seiner Abwesenheit auf einer Reise in diesem Zeitraum, daß sich eine Begebenheit ereignete, welche hier zu berühren der Leser, wie ich hoffe, nicht unwerth halten wird. Ein Mann zu Pferd, der schon bey Jahren war und ein sehr ehrwürdiges Ansehen hatte, hielt mit einem Bedienten in dem Gasthofe zu Cardington an, der Howard's Wohnung am nächsten war, und ließ sich mit dem Gastwirth über denselben in eine Unterredung ein. Er bemerkte, daß Charaktere in der Entfernung oft sehr gut in die Augen fielen, die aber eine genauere Prüfung nicht aushalten würden; er wäre deswegen zu Howard's Aufenthalt gekommen, um sich

Die so sehr verschiedenen Materien, welche er auf diesen Reisen gesammelt hatte, wurden nun geordnet, und im Jahr 1789. dem Druck übergeben. Sie füllten einen Quartband an, der niedlich gedruckt und mit einer

An=

sich wegen seiner ganz zu befriedigen. Der Fremde gieng nun in Begleitung des Gastwirths in seine Wohnung, besichtigte dieselbe, nahm die Zimmer und Gärten in Augenschein, worinnen er alles in der schönsten Ordnung antraf. Hierauf erkundigte er sich genau um den Charakter Howard's als Gutsherrn, der ihm der Wahrheit gemäß geschildert wurde; und man zeigte ihm verschiedene niedliche Häuser, welche er für seine Miethsleute gebaut hatte. Der Fremde kehrte nun wieder in seinen Gasthof zurück, und erklärte, daß er nun von der Wahrheit alles dessen, was er von Howard gehört habe, überzeugt wäre. Dieser vornehme Fremde war niemand anders als Lord Monboddo. Ueber diesen Besuch empfand Howard große Freude und lobte den Verstand des Lords, daß er sich eines solchen Mittels bediente, hinter die Wahrheit zu kommen, nachdem er es für werth gehalten hätte, sich davon zu überzeugen.

Anzahl feiner Kupfer geziert ist, welche, wie gewöhnlich, dem Publiko umsonst mitgetheilt wurden. Die Käufer waren so hitzig, um an der Schenkung Antheil zu nehmen, daß alle Exemplare fast augenblicklich abgesetzt waren. Das Buch hat folgenden Titel; Nachrichten von den vorzüglichsten Lazaretten in Europa, mit verschiedenen sich auf die Pest beziehenden Schriften; mit fortgesetzten Bemerkungen über einige fremde Gefängnisse und Spitäler, und beygefügten Erläuterungen über den gegenwärtigen Zustand dieser Anstalten in Großbrittanien und Irland. Von diesem Werk will ich nun eine kurze Uebersicht liefern.

Die erste Abtheilung handelt von den Lazaretten, unter welchen das zu Marseilles den Anfang macht. In dieser Stadt haben die fürchterlichen Verherungen der Pest in diesem Jahrhundert starke Eindrücke des Schreckens gegen diesen Verherer des Menschengeschlechts zurück gelassen. Hierauf folgen die Lazarette zu Genua, Livorno, Malta, Zante,

Venedig und Triest, wobey die Beschreibungen mit herrlichen Prospecten und Planen erläutert sind *). Von den Lazaretten zu Venedig ist ein sehr umständlicher Bericht gegeben; er enthält die Umstände, unter welchen man in dieselben aufgenommen wird, und die Howard aus Erfahrung kannte; ferner alle Arten von Einrichtungen in Hinsicht der dabey angestellten Personen und ihrer Pflichten, die Visitation der Schiffe, die Beschaffenheit der Quarantaine, und die Reinigung der Güter von allen Sorten ꝛc. Alles dieses ist dem Anscheine nach mit vieler Klugheit und Beurtheilung angeordnet; aber Howard war genöthiget, verschiedene Beyspiele von Mißbräuchen und Vernachläßigung anzuführen, welche den Nutzen dieser Anstalt so wie von vielen andern in dieser sonst berühmten und mächtigen Republik sehr verringern.

Der

*) Howard sagt in einem seiner Briefe, daß er einen jungen Franzosen angetroffen habe, der nach Rom auf die Akademie reisen wollte; dieser habe um wenige Sequinen unter seiner Aufsicht gearbeitet; er könne also für die Genauigkeit der Zeichnungen stehen. Von den Platten wurden verschiedene in Holland gestochen.

Der zweyte Abschnitt enthält Vorschläge und einen neuen Plan zur Einrichtung eines Lazaretts; worauf Bemerkungen über die Wichtigkeit einer solchen Anstalt in England folgen. In diese sind zwey Briefe an Howard über diesen Gegenstand eingerückt; der eine ist von den englischen Kaufleuten in Smyrna, welcher sehr ausführlich und gründlich abgefaßt ist, der andere ist ebenfalls von englischen Kaufleuten zu Salonich, und bestätigt die Meynung der vorigen. Diese Briefe von Handelspersonen verdienen allerdings die größte Aufmerksamkeit, und es ist in der That zu bewundern, daß eine Nation, die auf Verstand und Einsichten so viele Ansprüche macht, sich in diesem Stück so lange eine Policey gefallen lassen konnte, welche keinesweges dem Entzweck entspricht, wirkliche Sicherheit zu verschaffen, sondern blos dazu eingerichtet zu seyn scheint, den Handel zu schwächen und den in Aemtern stehenden Personen durch die offenbarsten Betrügereien Einkommen zu verschaffen*).

*) Die gewöhnliche Art, Quarantaine zu halten, geschieht so nachläßig und abgeschmackt, daß

In dem dritten Abschnitt findet man Aufsätze über die Pest. Die ersten enthalten Antworten von verschiedenen Aerzten auf die Fragen, womit der verstorbne Dr. Jebb und ich Howard versehen hatten. Indessen muß ich bemerken, daß alle die Fragen keine hinlängliche Erläuterung erhalten haben; denn einige von ihnen wurden entweder unrecht verstanden, oder unvollkommen beantwortet, insbesondere diejenigen, welche sich auf den Unterschied der übrigen Arten Faulfieber (typhus genus) von der Pest bezogen. Man wird wahrscheinlich von diesen Antworten glauben, daß sie uns zur Kenntniß dieser Krankheit wenig neue Aufklärung geben; doch ist dieser Umstand von Wichtigkeit, daß sie in der Hauptsache, worauf sich alle Gattungen von Verwahrungsmitteln gründen, alle darinnen übereinkommen: die Pest entstehe nach allen Erfahrungen nirgendwo aus freyen Stücken, sondern der Grund davon müßte immer in der

An=

daß man mir versichert hat, ein Seeofficier wäre vom Opernhaus heraus gerufen worden, um auf sein Schif zu gehen, und sich daselbst der Prüfung zu unterwerfen.

Ansteckung (Contagion) aufgesucht werden, und die Entfernung, in welcher sich die Ansteckung (Infection) der Pest durch die Atmosphäre verbreitet, wäre sehr klein. Der übrige Theil dieser Section liefert einen Auszug von einer Methode, pestilenzialische Seuchen zu heilen und sich dagegen zu verwahren, welche von dem Gesundheitscollegium zu Venedig dem russischen Hofe mitgetheilt wurde, und eine abgekürzte Erzählung von der Pest zu Spalatro in Dalmatien 1784. welche beyde Stücke ich selbst aus dem italienischen Original ausgezogen habe. In dem letztern Stück wird der medicinische Leser über die zweydeutige Natur der Symptomen sich wundern, die man gewöhnlich für die charakteristischen Kennzeichen der Krankheit annimmt, so wie auch über das stufenweise Fortgehen von der Vermuthung zur Gewißheit, und von der Gewißheit bis zum wirklichen Daseyn derselben.

Der vierte Abschnitt bezieht sich auf fremde Gefängnisse und Spitäler. Der merkwürdigste Umstand in Hinsicht auf das südliche Frankreich ist die Beschäftigung der Galeerensclaven in dem Zeughaus zu Tou-

lon. Bey Italien kommt eine angenehme Erzählung von den neuen Einrichtungen zu Florenz vor, die von der menschenfreundlichen Sorgfalt des Großherzogs (des nunmehr verewigten Kaisers Leopolds) herrühren. Dieser Fürst ließ außer andern Beweisen seines gnädigen Wohlgefallens über Howard's Bemühungen ihm sein neues Gesetzbuch zum Geschenk überreichen, wovon er bey seiner Zurückkunft eine Uebersetzung drucken ließ, und sie unter die Beamten und andere Personen in und außerhalb des Parliaments austheilte. Von dem Großherzog sprach Howard stets mit den wärmsten Ausdrücken der Dankbarkeit und Hochachtung; er nennte ihn einen ruhmwürdigen Fürsten, und erklärte, daß nichts seine Aufmerksamkeit auf das übertreffen könnte, was das Glück und den Wohlstand seines Volks beförderte. Es ist ernstlich zu wünschen, daß ihn die nämliche Achtung gegen die Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit auch auf dem so erhabenen Posten begleiten möge, den ihm die Vorsehung angewiesen hat *).

Mal=

*) Ich lasse hier mit Fleiß unsern Britten fort reden, zum Beweiß, wie sehr auch auswärtige Natio=

Malta, dieser berüchtigte Sitz der Kaperey und durch das Ritterwesen und seinen religiösen Eifer berühmt, giebt einen neuen und merkwürdigen Artikel. Das große Hospital daselbst, wo die Kranken in einem Pallast wohnen und auf Silbergeschirr speisen, ist hier von einem Manne beschrieben, dessen scharfsichtiger Blick äußern Prunk von guter Einrichtung zu unterscheiden wußte, und er deswegen diese Anstalt strenge tadelte. Howard besuchte dasselbe, ehe er sein Empfehlungsschreiben von Sir W. Hamilton an den Großmeister abgab, wie auch in der Folge.

Von den Türkischen Ländern konnte man, da hier Aufklärung, Freyheit und Gemeingeist ganz verbannt sind, nicht erwarten, daß sie für Europa Belehrungen in der Policey gewähren könnten. Doch sind Schuldner und Betrüger in abgesonderten Gefängnissen einge=

Nationen unsern nur zu frühe verstorbenen Solon und Friedensstifter Leopold verehrt haben.

Anm. d. Uebers.

eingeschlossen; eine Einrichtung, welche in England noch nicht überall eingeführt ist. Die Spitäler in der großen Handelsstadt Smyrna scheinen alle den Franken, Griechen und Juden zu gehören. Sogar in Constantinopel haben die Türken wenige Spitäler, und diese befinden sich in einem elenden Zustand. Die Spitäler für Wahnwitzige sind in der That Beyspiele von bewundernswürdiger Bauart, es wird aber eine schlechte Aufsicht über sie geführt. Ungeachtet aber der schlechten Sorgfalt für die Menschen fand Howard einen Zufluchtsort für Katzen. So widersprechen sich die Menschen in ihren Handlungen!

Die Anstalten zu Wien zeigen eine sonderbare Mischung von Milde und Strenge, Sorgfalt und Vernachläßigung, wie man es von dem unentschlossenen Charakter des Regenten erwarten konnte. Die lebenslängliche Einkerkerung der Verbrecher in finstere, feuchte Löcher anstatt der Lebensstrafe, ist offenbar eben so wenig gelinde, als dem Staate vortheilhaft. Das schon so oft besuchte Holland lieferte immer noch Stoff zu neuen Bemerkungen, besonders in Hinsicht auf das

daselbst

daselbst eingeführte gesetzliche Verfahren in Schuldsachen.

Der sechste Abschnitt handelt von Schottland. Das Neue darinnen bezieht sich hauptsächlich auf die wohlthätigen Anstalten zu Edinburg. In Ansehung der Gefängnisse war Howard gezwungen, dem Lord Provost zu berichten, daß die Sorgfalt, zum Vergnügen bestimmten Plätzen, Straßen, Squars, Brükken ꝛc. ein verschönertes Ansehen zu geben, die ganze Aufmerksamkeit der Policeybeamten beschäftige, und dadurch jener wesentliche Theil der Policey völlig vernachläßiget würde. Dieser wichtige Tadel verdient ernstlich erwogen zu werden, als ein kräftiges Zeugniß für die Wahrheit der Beschuldigungen gegen den herrschenden Luxus, welche neuere Philosophen beliebten lächerlich zu machen. In der That, ein herrschender Geist, der persönliche Bedürfnisse und den Hang zur Ueppigkeit vermehrt, und die höhern und niedern Stände der Gesellschaft weiter von einander entfernt, kann mit den Pflichten der Menschenliebe und Gerechtigkeit nicht bestehen, die wir unsern Nebenmenschen von jeder Classe schuldig sind. Zwar

mögen

mögen die Künste des Luxus Kenntnisse beför- dern, und diese zunächst auf allgemein nützli- che Gegenstände mit Vortheil angewendet wer- den; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß Per- sonen, die von nichts als von Pracht und ele- ganten Vergnügungen eingenommen sind, sich mit so niedrigen und eckelhaften Diensten ab- geben sollten, die mit der Sorge für die Ar- men und Elenden verbunden sind.

Der sechste Abschnitt hat die irländi- schen Gefängnisse und Spitäler zum Gegenstand. Howard bemerkte eine sehr wohlthätige und menschenfreundliche Den- kungsart bey den Vornehmern dieses Landes, die sich durch die Errichtung vieler neuen Ge- fängnisse zeigte, wovon er aber die Plane nicht billigen konnte. Die Uebel, welche durch den Gebrauch geistiger Getränke entstehen und vor- nehmlich in Irland sichtbar sind, beklagt und rügt Howard sehr stark. Es empört der Ge- danke, daß die Gewinnsucht dem Besten der Nation in diesem Stück vorgehen soll; und nichts verdient strenger getadelt zu werden, als das Betragen der Acciseinnehmer, welche ei- genmächtig Saufgelage auf den Dörfern zu

errich-

errichten verstatten, gegen die erklärte Meinung und den Willen derjenigen Adelichen, welche an Ort und Stelle wohnen, und Zeugen von den nachtheiligen Folgen davon auf die Gesundheit und Moralität der Nachbarn sind. Dieß heißt in der That, die Ordnung der bürgerlichen Einrichtung umstoßen und das Privatinteresse zu Staatsmaximen erheben. Die Spitäler zu Dublin beschreibt Howard alle mit eingestreuten Bemerkungen. Hierauf giebt er eine Uebersicht von allen Gefängnissen in den Provinzen und Spitälern in diesem Königreich. Die Spitäler in den Provinzen sind wirkliche Nationalanstalten; sie werden größtentheils von den Auflagen in den Provinzen und von dem, was der König dazu bewilliget, unterhalten; es wird deswegen keine so genaue Aufsicht darüber geführt als über die englischen, die von Privatsubscriptionen unterstützt werden. Die Folge hievon zeigt sich in dem elenden Zustand, in dem man die meisten findet; sie sind Wohnungen der Unreinlichkeit, des Hungers, der Vernachläßigung und jeder Art von Misbräuchen. Doch fieng man an, Verbesserungen darinnen vorzunehmen, wozu ohne Zweifel diese freymüthige

Dar=

Darstellung ihrer Mängel viel beytragen wird.

Im siebenden Abschnitt wird eine Nachricht von den privilegirten Schulen in Ireland gegeben. Dadurch, daß man die falschen Vorspiegelungen und Mißbräuche in Betreff dieses wichtigen Gegenstandes der Nation öffentlich aufdeckte, wurde die Aufmerksamkeit verschiedener wichtiger Männer rege gemacht, und Howard wurde aufgefordert, seine Erinnerungen einer Commission zu Dublin, die aus funfzehn Mitgliedern bestand und über diese Schulen die Aufsicht hatte, vorzulegen. Auch berichtete er den Zustand dieser Schulen dem irländischen Unterhaus, und weil er sich einmal dieser Sache mit so viel Ernst unterzogen hatte, so entschloß er sich, sie ganz genau zu untersuchen. Er besuchte deswegen alle acht und dreyßig, wie auch die vier Provinzial-Pflanzschulen, von denen sie besetzt werden. In dem Resultat seiner Gedanken werden die Mängel freymüthig angeführt, und die Verbesserungen unpartheyisch angegeben. Er schließt die Nachricht mit einigen allgemeinen Bemerkungen über diese Anstalt,

stalt, und giebt einige Winke, wie sie nützlich eingerichtet werden können; und nachdem er den Wunsch geäußert hat, daß die Wohlthaten der Erziehung sich doch in einem weitern Umfang über Ireland verbreiten möchten, als es durch diese Schulen geschehen kann: so giebt er seine unumschränkte menschenfreundliche Denkungsart in folgenden Worten zu erkennen, welche einen Grundsatz enthalten, der mit goldenen Buchstaben geschrieben zu werden verdient: „Ich hoffe, man wird mich, als einen protestantischen Dissenter, gegen die Sache der Protestanten nicht gleichgültig halten, wenn ich folgenden Wunsch äußere: daß der Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten bey der Erziehung weniger in Anschlag kommen, und daß man die Verbreitung des Protestantismus hauptsächlich auf die Verbreitung der Kenntnisse und einer gesunden Moral gründen möchte."

Dieser Abschnitt wird mit einem sehr instruktiven Beyspiel geschlossen, welches die Möglichkeit zeigt, die arme Volksklasse an Erziehungsanstalten Antheil nehmen zu lassen; es ist von den Aufsehern des Blue-Coat-Hospital

spital zu Chester hergenommen; ihr Plan, so wie sie ihn angeben und dessen Erfolg ist hier eingerückt, nebst den Gesetzen der Quäckerschule zu Ackworth, welche vortreflich dazu eingerichtet sind, jenes anständige und regelmäßige Verhalten der Jugend zu befördern, das Howard so sehr bewunderte. Ireland hat ihm besonders viel wegen seinen mühsamen Untersuchungen und freymüthigen Erinnerungen über seine öffentlichen Anstalten zu verdanken. Denn gewiß kein Land bedurfte desselben so sehr, und keines ist, wie ich glaube, geschickter, Nutzen daraus zu ziehen. Es war auch gegen seinen Wohlthäter nicht undankbar (dieses war nie der Charakter der Irländer) denn nirgends wird Howard's Andenken mehr verehrt als hier. Während seinen Reisen durch dieses Land schenkten ihm mehrere Hauptstädte das Bürgerrecht, und die Universität zu Dublin ertheilte ihm großmüthig die Würde eines Doktors der Rechte. Howard's Widerwillen gegen alle Titel und seine natürliche Abneigung, noch im Alter seinen gewöhnlichen Charakter zu verändern, verursachte, daß er diesen ehrenvollen Titel nicht öffentlich annahm.

Der achte Abschnitt begreift die englischen Gefängnisse und Spitäler in sich. Die Gefängnisse sind alle nach der Ordnung der vorigen Werke klassificirt, mit beygefügten Bemerkungen über die in denselben vorgenommenen Veränderungen und andere Umstände. Viele Beschreibungen von Spitälern sind neu, besonders die Nachricht von allen den Krankenspitälern in der Hauptstadt. Wahrscheinlich sind wenige Anstalten dieser Art in Europa besser eingerichtet als diese; und doch finden sich auch im Allgemeinen und in besondern Theilen Mängel, die Howard kürzlich angeführt hat und die Aufmerksamkeit derjenigen verdienen, denen die Nutzbarkeit dieser edeln, wohlthätigen Anstalten am Herzen liegt und sie nicht blos dem Privatvortheil untergeordnet wissen wollen. In einer Note bey dem Provinzgefängniß zu Southwark führt er mit starken Ausdrücken des Mitleids und Unwillens den Zustand von 50 Dieben an, die in den vorher gehenden fünf Jahren verurtheilt worden waren, außer Landes geschickt zu werden, und in der kläglichsten Lage bis auf eine schickliche Gelegenheit zur Vollstreckung des Urtheils aufbewahret wurden.

Dieser nothwendige Aufschub der Strafe wird immer ein starker Einwurf gegen die eingeführte Verbannung in fremde Welttheile seyn, und giebt sowohl nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, als der Policey den Pönitenzhäusern einen entscheidenden Vorzug, die man so unweise aufgab, um ein Etablissement in der Botany-Bay zu veranstalten. Zwar ist die Ungerechtigkeit einer einstweiligen Einkerkerung durch eine Parliamentsakte verringert worden, welche verordnet, daß die Zeit, so lange ein Delinquent in einem Gefängniß zubringt, wenn er einmal zu dieser Verbannung verurtheilt worden ist, von der Zeit seiner Verbannung abgezogen werden soll. Aber doch ist immer eine solche Einkerkerung von der Strafe, wozu sie verurtheilt sind, verschieden, und unter diesen Umständen viel ärger, als diese Strafe.

Bey dem Provinz-Zuchthaus zu Reading kommt eine Note vor, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Es war bekannt, daß Howard die abgesonderte Einkerung vorzüglich billigte, und auf seine Empfehlung wurde sie wirklich an verschiedenen Orten ein-

geführt, aber auf eine so übertriebene Art, die seiner Meynung gar nicht entsprach. Er wußte aus mannichfaltiger Erfahrung zu gut, daß die menschliche Natur eine gänzlich abgesonderte Einkerung auf eine lange Zeit nicht aushalten könne, ohne unter der Last zu erliegen; aber er hatte auch gesehen, daß selbst die verwegensten und widerspenstigsten Menschen hierdurch in fremden Ländern gezähmt wurden. Er schlug daher in unsern Gefängnissen eine periodische Behandlung dieser Art als das wirksamste und doch zugleich gelinde Mittel vor, um die Wildheit unserer Verbrecher zu dämpfen; aber er dachte niemals daran, dieses Urtheil auf die ganze Zeit ihrer Einkerkerung auszudehnen. Denn ein solches Verfahren hielt er nicht allein für die äußerste und kaum zu rechtfertigende Strenge, sondern auch für unvereinbar mit der Absicht, Verbrecher durch harte Arbeiten zum Fleiß zu gewöhnen. Er billigte zwar im Allgemeinen nächtliche Absonderung, weil sie dadurch zu ernsthaften Betrachtungen Gelegenheit bekämen, und von schädlichen Planen und wechselsweisen Aufmunterungen zur Bosheit zurück gehalten würden, die gewiß unter Verbrechern

statt finden, wenn sie ohne Aufsicht beysammen gelassen werden.

Die Beschäftigung der Delinquenten zu Oxford bey Erbauung eines neuen Provinz-Gefängnisses und ihr im Allgemeinen gutes Verhalten dabey, beweisen nicht nur, daß es möglich sey, sie zu Hause mit nützlichen Arbeiten zu beschäftigen, sondern auch, daß man wahrscheinlich einen guten Erfolg davon erwarten dürfe.

Die Krankenzimmer für Fieberhafte in dem Lazarett zu Chester, werden ganz füglich als ein aufmunterndes Beyspiel angeführt, daß man seine Unterstützung auch auf Personen ausdehnen soll, welche von einer gefährlichen und ansteckenden Krankheit leiden, und daß durch schickliche Anordnung die Ansteckung bey andern unschädlich gemacht werden kann. Ich bin versichert, daß auf diese Weise selbst bey der Pest diejenigen vor der Ansteckung verwahrt werden können, die unter dem nämlichen Dache wohnen. Howard fand zu seiner Freude in dieser Stadt einen Mann, welchen in Ausübung thätiger Men-

schenliebe gleicher Eifer beselte, und der sich durch verschiedene glückliche Plane um das allgemeine Beste verdient gemacht hatte. Es wird unnöthig seyn, dem medicinischen Leser und vielen andern den Namen eines Dr. Haygarth zu nennen.

Am Schluß der englischen Gefängnisse ist eine besondere Nachricht von den Gefängnißschiffen gegeben. Seitdem Howard dieselben besucht hatte, war die Einrichtung dieser schwimmenden Zuchthäuser in verschiedenen Dingen verbessert worden; wenn man sie aber aus einem andern Gesichtspunkt betrachtet, als daß sie einstweilen zur Verwahrung der Gefangenen dienen, bis man etwas besseres ausfindig gemacht hat; so ist vieles gegen sie einzuwenden, welches auch hier angeführet ist.

Hierauf folgen Bemerkungen über Pönitenzhäuser. Howard setzt hier seine Gedanken über ihre Beschaffenheit und ihren Entzweck aus einander, führt die Ursachen an, welche Dr. Fothergill und ihn bewogen hatten, die Lage von Islington vorzuziehen,

 und

und berichtet seine Lossagung von dem Amte eines Aufsehers, wie schon oben angeführt worden ist. Die allgemeinen Rubriken in dem letzten Anhang, welche die Einrichtung solcher Häuser betreffen, sind hier wieder abgedruckt, diesem ist auch ein Riß von einem Gebäude nach Howard's Plan beygefügt. In jeder Hinsicht ist es zu bedauren, daß Howard nicht die Freude hatte, einen seiner Lieblingsplane, den Gegenstand seiner mühvollsten Untersuchung und reifsten Ueberlegung ausgeführt zu sehen. Der Vorwand allzugroßer Kosten war gewiß eines Landes, wie dieses, nicht würdig, dessen Wohlstand und Hülfsquellen so groß sind, da die vereinigten niederländischen Provinzen, kleine deutsche Fürstenthümer und Cantone in der Schweiz für ein solches Unternehmen sich nicht zu schwach fühlten. Ob der angenommene Plan, bey den Gegenfüßlern Colonien von Verbrechern anzulegen, vor jenem den Vorzug verdiene, wird das Publikum nun am besten entscheiden können.

In den Bemerkungen über das Gefängnißfieber, welche aus der vorigen Aus-

gabe mit wenigen Veränderungen wieder abgedruckt sind, sehen wir, daß seit 1782, da die Gefängnisse in England ganz von dieser Krankheit befreyet waren, mehrere unglückliche und erschreckende Beyspiele davon sich gezeigt haben. Die Entstehung und öftere Erscheinung dieser Krankheit hängt wahrscheinlich sehr von der epidemischen Beschaffenheit des Jahres ab, so lange die zufälligen Ursachen fortdauren; aber es ist nicht zu zweifeln, daß genaue Sorgfalt und gute Einrichtung in den Gefängnissen diese Ursachen fast ganz vertilgen können.

Am Schluß drückt Howard seine Freude über die menschenfreundliche und milde Denkungsart seiner Landsleute aus, wodurch die unglückliche Lage der Gefangenen so sehr erleichtert worden ist; er klagt aber auch darüber, daß es scheine, als wenn ihr Eifer hiermit erschöpft sey, und daß man wenig oder nichts für jenen wichtigen Gegenstand, für die moralische Besserung der Verbrecher, noch gethan habe. Eine genaue Beobachtung belehrte ihn, daß das Laster der Trunkenheit die Quelle aller Unordnungen

in den englischen Gefängnissen sey, und daß man einige wirksame Mittel zur Ausrottung derselben anwenden müsse, wenn die Gesundheit der Gefangenen erhalten, und ihre Moralität verbessert werden soll. Howard fügt daher, als sein letztes Vermächtniß für die Verbesserung in diesem Theile der Policey, noch den Entwurf einer Bill zur bessern Einrichtung der Gefängnisse und zur Verhütung der Trunkenheit und Ausschweifungen in denselben hinzu. Die Hauptpunkte derselben betreffen das gänzliche Verbot aller Getränke in Gefängnissen, ausgenommen Milch, Molken, Buttermilch und Wasser, wenn nicht Krankheiten und medicinische Vorschriften dieselben nothwendig machen. Er sah wohl ein, daß man es in diesem freyen Lande für grausam halten würde, sogar den Gebrauch des schlechtesten Bieres zu verweigern, und zweifelte nicht, daß er dadurch bey der Menge den Namen eines Freundes der Gefangenen verlieren würde; aber seine Hauptabsicht war nicht, sich die Volksliebe auf diese Art zu erwerben; er konnte also ihren Verlust bey dem Bewußtseyn, daß das wahre Beste dieser unglückli-

chen Menschen sein einziges Augenmerk bey seinen Handlungen sey, gar wohl vertragen. Da er aus Erfahrung überzeugt war, daß hier kein Mittelweg statt fände, und daß man, wenn überhaupt starke Getränke in den Gefängnissen erlaubt würden, in Ansehung des Gebrauchs derselben keine Vorschriften festsetzen könnte; so hielt er es fürs Beste, sie auch wenigen wegen des wesentlichen Nutzens für viele zu verweigern. Schuldner müßten sich also, weil sie in dem nämlichen Gefängniß mit Dieben sich befinden, den nämlichen Einschränkungen unterwerfen; und um dem Vorwurf der Härte gegen unschuldige Schuldner zu begegnen, wünschte er herzlich Veränderungen in den englischen Schuldgesetzen, daß niemand, als betrügerische Schuldner eingekerkert würden, die, wie er richtig bemerkt, wirkliche Verbrecher sind. Er vermuthet zwar, daß die Aerzte die gänzliche Verwerfung geistiger Getränke für die Gefangenen mißbilligen würden, weil sie dieselben als wirksame Mittel wider die Fäulniß betrachteten; und ich muß gestehen, ich selbst machte ihm Einwürfe dagegen, aber er beantwortete sie mir mit den hier angeführten Gründen, die einer

genauern Betrachtung würdig sind. Nach dem allen werden viele glauben, daß sowohl in Hinsicht auf sein Verbot der geistigen Getränke, als auf seine vorgeschlagene Diät, welche den Gebrauch des Thees und anderer Produkte aus dem Pflanzenreich verstattet, seine eigne besondere Lebensart einigen Einfluß auf sein Urtheil gehabt habe. So natürlich ist es, daß wir uns über einzelne Gegenstände zu falschen Urtheilen verführen lassen, indessen unsere allgemeinen Grundsätze unwandelbar und unveränderlich bleiben. Dieser Entwurf einer Bill ist meiner Meinung nach in den meisten Stücken vortreflich, und gewiß man kann den wichtigen Vorschlag, Nüchternheit in den Gefängnissen zu befördern, nicht stark genug beherzigen.

Howard's Hauptgedanken über diesen Gegenstand hatten sich einige Jahre vorher gebildet. Im May 1787. sprach der Großkanzler in einer vortreflichen Rede über eine vorgeschlagene Bill, insolvente Schuldner loszulassen; nachdem er sich über die Gefängnißstrafen um Schulden willen und über die Natur solcher Billen erklärt hatte, so gieng er zu

einigen Betrachtungen über die Einrichtung und Disciplin der englischen Gefängnisse über. Er sagte: „er hätte ohnlängst die Ehre gehabt, über diesen Gegenstand sich mit einem Mann zu unterreden, der vor allen andern am geschicktesten sey, darüber zu urtheilen — er meyne Herrn Howard, dessen Einsicht seiner Menschenliebe, so groß sie auch immer seyn möchte, doch das Gleichgewicht halte; denn er habe noch niemand über diese Sache gesprochen, der mehr Urtheilskraft und Nachdenken gezeigt hätte. Er selbst habe eine abgesonderte Einkerkerung und strenge Aufsicht für das schicklichste gehalten, Schuldner zu bestrafen, und hierinnen hätte er ganz genau mit Howard zusammen gestimmt, der mit ihm derselben Meynung gewesen wäre; daß man, wenn es nöthig sey, jemand von der menschlichen Gesellschaft auszuschließen, und ihn Schulden wegen ins Gefängniß zu setzen, hauptsächlich dafür sorgen müßte, daß er nicht verdorbener an Leib und Sele aus dem Gefängniß heraus käme, als er hinein gekommen ist.“ Hierauf führte der Lord eine Geschichte an, welche ihm Howard als einen Beweis von den Verderbnissen und der Ausgelassenheit in

den englischen Gefängnissen erzählt hatte. Ein Quäker hätte ihn nämlich aufgefordert, mit ihm zu gehen und Zeuge von einer Scene zu seyn, die, wie er besorgte, seine Empfindung, wenn er allein dahin gienge, zu sehr angreifen würde; er sollte mit ihm einen unglücklichen Freund besuchen — einen Mann, der ohnlängst in das Gefängniß Kings-Bench gebracht worden wäre. Als sie daselbst angekommen waren, fanden sie diesen Menschen halb betrunken mit vier andern spielen. Ob sie gleich über diesen Anblick sehr betroffen waren, so forderten sie ihn doch auf, mit ihnen in das Kaffeezimmer zu gehen, und ein Glas Wein zu trinken. Er schlug es aber mit der Antwort aus, er habe so viel Punsch getrunken, daß er keinen Wein mehr trinken könnte, doch wolle er noch zu ihnen kommen, ehe sie weggiengen. Howard und sein Freund begaben sich von diesem Ort mit Gefühlen hinweg, die sehr von denen verschieden waren, mit welchen sie ankamen, aber nicht weniger schmerzhaft.

Am Schluß des Buches befinden sich mehrere merkwürdige und schätzbare Tabellen,

die wahrlich auch in künftigen Zeitaltern nutzbar seyn werden. Die große Anzahl der Gefangenen in England, als Howard dasselbe in den Jahren 1787 und 1788. bereiste, wird in Erstaunen versetzen, obgleich die Ursache davon auf die lange Verzögerung der gewöhnlichen Wegschaffung außer Landes zum Theil geschrieben werden muß. Es waren derselben 7482.

Nachdem der Druck dieses Werkes geendiget war, blieb Howard nur eine kurze Zeit noch zu Haus. Am Ende desselben giebt er seine Absicht zu erkennen, sein Vaterland wieder zu verlassen, um Rußland, die Türkey und einige andere Länder nochmals zu besuchen, und zugleich die östlichen Gegenden zu bereisen. Die Ursache, warum er sich hiezu entschloß, war die aus reifer Ueberlegung entsprungene Ueberzeugung: „daß ihn seine Pflicht dahin führe;“ und man kann nicht zweifeln, daß auch jetzt, wie immer, diese Betrachtung der Hauptgrund seines Unternehmens war. Aber wenn man fragt, was denn eigentlich die besondere Absicht dieser neuen Reise gewesen sey? so glaube ich, daß selbst

seine vertrautesten Freunde keine bestimmte Antwort hierauf werden geben können. Ich hatte hierüber verschiedene Unterredungen mit ihm, und ich fand vielmehr, daß er wünschte, es möchte ihm jemand auf Gegenstände seiner Untersuchungen aufmerksam machen, als daß er bereits schon eine bestimmte Absicht gehabt hätte. Da er in neue Länder auf Entdeckungen ausgehen wollte, deren Policeyeinrichtungen in Hinsicht auf Gefängnisse, Spitäler ꝛc. den Europäern ganz unbekannt war (denn nach seinem Plan wollte er die türkischen Besitzungen in Asien, Egypten und der Barbarey bereisen); so konnte er nicht zweifeln, daß sich seinen Beobachtungen wichtige Gegenstände ungesucht darbieten würden. Was seine Reisen durch diejenigen Länder anbelangt, die er bereits schon besucht hatte; so glaube ich, daß er durch freymüthige Urtheile Nutzen zu schaffen hofte, wozu ihn seine bereits schon mehrmals gedruckten Schriften, die in ganz Europa bekannt und geschätzt wurden, gleichsam authorisirten, und wodurch er schon vorher zum Besten der Unglücklichen in mehrern Ländern sehr viel gewirkt hatte. Wenn man noch zu diesen Beweggründen die lange Gewohn=

wohnheit hinzu setzt, über einen gewissen Gegenstand Untersuchungen anzustellen, und dann noch eine gewisse Selenunruhe, die aus häuslichem Unglück entstand; so wird man sich nicht mehr über seinen schnellen Entschluß wundern, sich neuerdings wieder Beschwerlichkeiten und Gefahren auszusetzen.

Auch diese Reise hatte er sich entschlossen, ohne Begleiter zu machen, und erst nach den dringendsten und angelegentlichsten Bitten erhielt sein Bedienter die Erlaubniß, ihn zu begleiten. Ehe er abreiste, nahmen er und sein vertrautester und verehrungswürdiger Freund Dr. Price den zärtlichsten und rührendsten Abschied von einander. Das Alter und die Schwächlichkeit des einen, und die Gefahren, welchen sich der andere aussetzte, ließen jeden von ihnen voraus ahnden, daß sie sich auf dieser Erde nicht wieder sehen würden, und ihr letztes Lebewohl war so feyerlich, als es bey einer solchen Gelegenheit seyn mußte. Der Leser wird hier bey dem Abschiedskuß zwey solcher Männer verweilen, und gegen die vermischten Empfindungen von herzlicher Freundschaft, zärtlichem Schmerz, philosophischer

Standhaftigkeit und christlicher Ergebung, die ihre Selen erfüllen mußten, Verehrung fühlen.

Zu Anfang des July 1789. kam er in Holland an; von hier setzte er seine Reise durch das nördliche Deutschland, Preußen, Kurland und Liefland nach Petersburg fort. Von dieser Hauptstadt gieng er nach Moskau. Ich zweifle nicht, daß einige Auszüge aus einem Brief an Dr. Price, der unter dem 22. September 1789. von dieser Stadt aus geschrieben ist, als die letzten Nachrichten von seiner wohlthätigen Laufbahn angenehm seyn werden.

„Als ich England verließ, verweilte ich mich zuerst zu Amsterdam, und reiste von da nach Osnabrück, Hannover, Braunschweig und Berlin, dann weiter nach Königsberg, Riga und Petersburg. An allen Orten besuchte ich die Gefängnisse und Spitäler, die mir alle augenblicklich geöfnet wurden, und in einigen von denselben begleiteten mich die Burgemeister und besuchten mit mir sowohl die Kerker als die andern Wohnungen des Gefängnisses. Vor einigen Tagen bin ich hier ange-

angekommen, und habe angefangen, alle Plätze zu besuchen. Die Spitäler befinden sich in einem elenden Zustand. Ueber 70000 Seeleute und Rekruten starben im verflossenen Jahr. Ich bemühe mich, auch in diesen entfernten Gegenden die Gefühle der Menschenliebe anzufachen — Ich bin ganz wohl — das Wetter ist heiter — die Morgen sind kühl — das Thermometer steht 48°, man hat aber noch nicht einzuheitzen angefangen. Ich wünsche einen milden Winter, und dann werde ich meine europäische Reise weiter fortsetzen. Meine Kenntniß von der Medicin giebt mir wenig Hofnung, daß ich in der Türkey der Pest entgehen werde. Ich sehne mich nicht zurück, sondern will gerne jedes Ungemach ertragen und jeder Gefahr mich unterziehen, die meinem Christenthum Ehre macht."

Von Moskau reiste er bis zu den äußersten Gränzen des europäischen Rußlands, welches sich jetzt bis an die Ufer des schwarzen Meeres erstreckt, wo lange traurige Strecken öden Landes von einigen der neuern Etablissements begränzt werden, welche zwey großen

Reichen, die nun Nachbarn und beständige Feinde geworden sind, so vieles Blut und so viele Schätze gekostet haben. Hier, in einer Entfernung von 1500 Meilen von seinem Vaterland unterlag er einer Krankheit, gegen deren heftige Wirkungen er alle mögliche Mittel anwendete — Finis vitae nobis luctuosus, amicis tristis, extraneis etiam ignotisque non sine cura!

Sein getreuer und einsichtsvoller Bediente, der ihn begleitete (Thomas Thomason) theilte mir über verschiedene Umstände seiner letzten Krankheit folgende Nachricht mit, die ich, so wie ich sie erhielt, hier einrücken will.

„Da sich die Einnahme von Bender bis im Winter verzogen hatte, so gab der Befehlshaber der daselbst stehenden russischen Armee vielen Officieren die Erlaubniß, ihre Freunde zu Cherson zu besuchen, weil man wegen der strengen Jahreszeit nicht mehr gegen die Türken agiren konnte. Cherson wurde also sehr voll Menschen, und die Einwohner bezeugten ihre Freude über das Glück der russischen Waffen durch Bälle und Masqueraden. Mehrere

von

von den Officieren, den Einwohnern zu Cher=
son und dem benachbarten Adel, die diese Bål=
le besuchten, wurden fast gleich unmittelbar
nachher mit Fiebern überfallen, und Howard
glaubte, die Officiere håtten die Krankheit mit
von Bender herüber gebracht. Unter den An=
gesteckten befand sich auch ein junges Frauen=
zimmer, welches 16 Meilen von Cherson
wohnte. Als sie eine kurze Zeit krank gewe=
sen war, so wurde Howard dringend gebeten,
sie zu besuchen. Er sah sie das erstemal Sonn=
tags am 27. December; in der Mitte der Wo=
che besuchte er sie wieder, und zum drittenmal
am folgenden Sonntag, am 3. Januar. An
diesem Tage fand er sie in einem starken
Schweiß, und da er denselben durch Entblö=
ßung ihres Arms nicht unterbrechen wollte,
so griff er, um den Puls zu fühlen, unter
das Bette. Wåhrend dem empfand er ein
Schauern, und er selbst glaubte, daß er da=
mals vom Fieber angesteckt worden sey. Am
folgenden Tage starb das Frauenzimmer. Ho=
ward war über ihren Tod sehr bekümmert,
weil er sich Hofnung zu ihrer Besserung ge=
macht hatte. Vom 3. bis 8. Januar gieng
er

er nicht aus *); an diesem Tage aber gieng er zum Admiral Montgwinoff, der anderthalb Meilen von ihm wohnte, zum Mittagessen. Hier blieb er länger als gewöhnlich, und bey seiner Rückkehr fand er sich nicht wohl und glaubte, es hätte ihm ein gichterischer Anfall angeflogen. Er nahm gleich etwas Sal Volatile in wenig Thee, und fühlte sich bis um drey oder vier Uhr am Sonntag Morgen besser, wo er wieder schlimmer wurde und das Sal Volatile nochmals nahm. Morgens machte er nach dem Aufstehen einen Spaziergang, da er sich aber schlechter befand, so kam er bald wieder nach Haus und nahm ein Brechmittel. In der folgenden Nacht hatte er einen starken Fieberanfall, worauf er seine Zuflucht zu seiner Lieblingsarzney, dem James Pulver nahm; dieses gebrauchte er regelmäßig aller zwey oder vier Stunden bis Sonntags den 17. Denn obgleich der Fürst Potemkin, sobald

*) Hier scheint ein Irrthum zu seyn, weil in seinem Tagebuche eine umständliche Erzählung von einem Besuch in den Spitäleen zu Cherson, vom 6. Jenner datirt, sich befindet.

sobald als er seine Krankheit erfahren hatte, seinen Leibarzt zu ihm schickte; so gebrauchte er doch während dieser Zeit seine eigne Arzney fort. Am 12. hatte er einen Anfall von Ohnmacht, wobey er unversehens zu Boden fiel; sein Gesicht wurde schwarz, das Athmen beschwerlich, und er war eine halbe Stunde ohne Empfindung. Am 17. hatte er eine ähnliche Ohnmacht. Am 18. überfiel ihn ein Schlucksen, das bis auf den folgenden Tag anhielt, worauf er nach der Vorschrift des Arztes etwas Bisam nahm. Mittwochs den 20. Januar fiel er wieder in Ohnmacht und starb eine Stunde darauf. Er war ganz bey Sinnen während seiner Krankheit, ausgenommen in den Ohnmachten, bis wenige Stunden vor seinem Tode. Auf diesen war er immer gefaßt, und er sagte öfters, daß ihm nichts das Leben wünschenswerth mache, als weil es ihm die Mittel an die Hand gebe, seinen Mitgeschöpfen Gutes zu erzeigen.

Unter seiner Krankheit erhielt er einen Brief von einem Freunde mit der Nachricht, daß er ohnlängst seinen Sohn zu Leicester gesehen habe, und der Hofnung lebe, Howard wür-

würde ihn bey seiner Zurückkunft nach England in bessern Umständen antreffen. Als ihm diese Nachricht vorgelesen wurde, rührte sie ihn sehr, und er drückte seine Freude hierüber stark aus, und sagte oft zu seinem Bedienten, wenn je sein Sohn durch Gottes Hülfe wieder gesund werden sollte; so möchte er ihm sagen, wie fleißig er für seine Genesung gebetet habe. Am Donnerstag vorher, ehe er starb, machte er ein Testament*), und wurde auf sein Verlangen auf dem Landguth des Herrn Dauphiné 8 Meilen von Cherson begraben, wo über sein Grab ein Monument errichtet ist. Er machte die Bemerkung, daß er hier eben so weit vom Himmel entfernt sey, als wenn er nach England zurück geschaft würde. Während seines Aufenthalts zu Cherson hörte er die Neuigkeit von der Zerstöhrung der Bastille, die ihm besonders viel Freude zu gewähren schien; und er hielt es für möglich, daß die von

*) Dieses muß wahrscheinlich nur in einigen Verordnungen für seine Executoren bestanden haben, weil sein Testament schon vom J. 1787. datirt ist.

von ihm bekannt gemachte Nachricht von derselben viel zu diesem Ereigniß möchte beygetragen haben.“

Zu dieser Erzählung, auf deren Genauigkeit man sich, wie ich nicht zweifle, vollkommen verlassen kann, will ich blos einige medicinische Bemerkungen hinzu fügen. Obgleich Howard überzeugt war, er sey von dem jungen Frauenzimmer angesteckt worden, so glaube ich, daß die lange Zeit zwischen seinem letzten Besuch bey ihr und zwischen dem Ausbruch seiner Krankheit die Sache zweifelhaft mache. Denn wenn die Ansteckung auf eine so fühlbare Weise geschieht, so bricht sie meinem Dafürhalten nach in weniger als fünf Tagen aus *). Vielleicht ist sie eher dem Besuch in den Spitälern am sechsten, oder seinem Heimgang von dem Admiral am achten in einer kalten Jahreszeit und ungesunden Clima zuzu-

schrei-

*) Nach Dr. Lind ist der Schauder und die Krankheit augenblicklich. Man sehe seine Dissert. über Fieber und Ansteckung. Kap. 11. Sect. 1.

schreiben. Die Natur seiner Krankheit ist nicht ganz klar; denn es ist sehr ungewöhnlich, daß man in einem Faulfieber bis ganz zuletzt bey Sinnen bleibt; auch gehören solche Ohnmachten, die den epileptischen Anfällen ähnlich sind, nicht unter die gewöhnlichen Kennzeichen dieser Krankheit. Daß ein unstetes Gicht einen Theil von seiner Krankheit ausmachte, ist gar nicht unwahrscheinlich, weil er seiner körperlichen Beschaffenheit nach dazu geneigt war, obgleich seine Lebensart heftige Anfälle derselben verhinderte. In jeder Hinsicht war seine Krankheit mit Schwäche der Lebensgeister begleitet, und deswegen mußte ihm der öftere Gebrauch des James Pulvers schädlich gewesen seyn; und ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß man Howard's Namen auf die zahlreiche Liste derjenigen setzen kann, die ihr Leben durch den empirischen Gebrauch einer Arzney von starker Wirkung, welche deswegen eben so viel Schaden als Nutzen stiften kann, verlohren haben.

Nach Howard's schriftlichem Verlangen sollten Dr. Price und ich seine Schriften verbessern und zum Druck zubereiten, durch die abneh-

abnehmenden Gesundheitsumstände des ersten *) aber mußte ich dieß Geschäfte allein übernehmen, und ich habe es, so gut ich konnte, ausgeführt. Der größte Theil bedurfte wenig Verbesserung, denn er hatte ihn schon sehr gut geordnet; das übrige mußte etwas mühsam aus abgerissenen und unvollständig niedergeschriebenen Bemerkungen zusammen getra-

*) Dr. Price ist nun auch, während ich dieses Werk schrieb, seinem Freunde ins Grab nachgefolgt. Ohne Zweifel werden die mannichfaltigen Verdienste eines so berühmten Mannes von einem geschickten Schriftsteller auseinander gesetzt werden; doch erlaube man mir, hier meinen Schmerz mit dem Schmerz seiner andern Freunde und Bewunderer zu vereinigen, und dem Andenken eines der vortreflichsten Männer ein geringes Opfer zu bringen. Obgleich der große Einfluß, welchen er bey seinem Leben auf politische Händel hatte, seinen Namen bey einigen gefürchtet, bey andern geliebt und verehrt machte, er aber nun an dem Ort ist, wo alle irrdische Streitigkeiten aufhören; so ist doch zu hoffen, daß die Stimmen aller Edlen sich vereinigen werden, ihre Ehrfurcht gegen denjenigen an den Tag zu legen,

getragen werden, in diesem aber sind so viel als möglich seine eignen Worte beybehalten. Von diesem Anhang werde ich eine allgemeine Nachricht geben, wie ich es bey den vorigen Theilen seiner Werke gethan habe.

Die Ordnung und Regelmäßigkeit in den Anstalten zu Holland lieferten immer noch Stoff zu nützlichen Beschreibungen, und einige von den Mißbräuchen, welche sich auch hier

einge=

gen, der eine lange Reihe von Jahren hindurch die glänzendsten Fähigkeiten und Eigenschaften zum Wohl seiner Mitgeschöpfe gebrauchte. Ein Charakter, in welchem Rechtschaffenheit mit tiefen Einsichten — innige Wahrheitsliebe mit wahrer christlicher Menschenliebe und Bescheidenheit — warmer Eifer für das allgemeine Beste ohne alle Privatabsichten vereiniget waren; ein solcher Charakter kann doch zuletzt nimmermehr durch ausgelassenen Witz oder durch schmähsüchtige Reden verunglimpft werden. Dr. Price's Ruhm als Moralist, Philosoph und Politiker wird gewiß von der Nachwelt unpartheyisch beurtheilt werden.

eingeschlichen hatten, schienen seit Howard's Besuchen verbessert worden zu seyn. Doch wird der Menschenfreund über den noch gewöhnlichen Gebrauch der Tortur, um Bekenntnisse zu erzwingen, klagen. Der Zustand der Gefängnisse zu Osnabrück, Hannover und Braunschweig wird wieder ziemlich genau dargestellt, weil der Verfasser glaubte, er könnte mit Wahrscheinlichkeit mehr hier die Aufmerksamkeit derer erregen, welche die Macht hatten, die Fehler zu verbessern. Wer wird sich nicht mit ihm zu gleichen unangenehmen Empfindungen gestimmt fühlen, die er bey dieser Gelegenheit ausdrückt, und die Härte des Schiksals beklagen, daß die größte Unmenschlichkeit, die Tortur in den Ländern eines gütigen aufgeklärten Regenten beybehalten wird, der sie durch sein Ansehen leicht abschaffen könnte!

Die Anstalten zu Berlin und Spandau werden in der guten Einrichtung erhalten, in der sie Friedrich der Große hinterließ. Königsberg scheint ein Beyspiel zu seyn, wie sehr die von der höchsten Landesregierung entfernten Orte vernachläßiget werden. Howard

ward dankt hier in einer Note für die Aufmerksamkeit, womit seine Erinnerungen in verschiedenen ausländischen Reichen beehrt worden sind und führt dieses mit Recht als einen Grund seiner Gewohnheit an, Misbräuche zu rügen, welche er auf seinen letztern Reisen ohne Bedenken aufgedeckt hat.

Zu St. Petersburg bemerkte er mit Vergnügen verschiedene Verbesserungen in den Spitälern, die wahrscheinlich größtentheils seinen Vorschlägen zuzuschreiben sind. Doch tadelt er unter Cronstatt eine Veränderung in der Diät, welche in allen russischen See- und Militär-Spitälern angenommen, aber seiner Meynung nach sehr nachtheilig ist. Diese Aenderung besteht darinne, daß man statt der Milch und verschiedener anderer Artikel, welche die gewöhnlichen flüßigen Nahrungsmittel der Kranken ausmachen, stärkere und selbst für Gesunde unverdauliche Speisen einführte. Die Gefängnisse zu Moskau scheinen von denen, welche die Aufsicht darüber haben, vernachläßiget zu werden; aber das theilnehmende Betragen einzelner Privatpersonen gegen arme Gefangene gab Howard einen

nen guten Begriff von der menschlichen Denkungsart der Nation, der durch das, was er auf seinen Reisen in ihren Sitten bemerkte, noch bestätiget wurde.

Er eilte nun zu den Scenen, wo ein verherender Krieg, ein ungesundes Clima, Mangel an Sorgfalt und Menschlichkeit solche traurige Wirkungen erzeugten, die Howard's Sele nur zu Klagen und traurigen Empfindungen stimmten. Wenn man mit Unpartheylichkeit alle die Mängel und Uebel abrechnet, welche die entfernten Truppenverlegungen in einem erst neu eroberten Lande und große, weit ausgedehnte Kriegsunternehmungen unvermeidlich machen; so können doch die russischen Befehlshaber keinesweges von aller Unaufmerksamkeit auf das Leben und die Gesundheit ihrer Soldaten, die größer war, wie Howard bemerkt, als er sie je in irgend einem Lande wahrgenommen hatte, ganz frey gesprochen werden. Unwissenheit, Misbräuche, schlechte Einrichtungen und Mangel scheinen in den Militär-Spitälern zu Cherson, Witowka und St. Nicholas auf das höchste gestiegen zu seyn. Die lebhaften Gemälde, die er

als

als Augenzeuge von dem Jammer daselbst entwirft, und seine pathetische Beschreibung von dem Elend der armen Rekruten, die von ihrer entfernten Heimath in diese traurigen Gegenden wandern mußten, müssen bey jedem fühlenden Menschen gegen die Plane des Ehrgeizes und Despotismus Zorn erregen, wenn auch der Glanz des Ruhms, oder auch der Nutzen des Staats zum Schein ein vortheilhaftes Licht über sie verbreiten. Keine Wahrheit sollte der Menschheit näher gelegt werden, als diese: daß unumschränkte Gewalt bey einem oder unter wenigen vertheilt, ohngeachtet durch sie in manchen Fällen glänzende und wohlthätige Absichten erreicht werden mögen, im Ganzen genommen unmöglich mit der Wohlfarth eines Volkes bestehen kann *). Die ungerechte Besitznehmung der russischen Kaiserin von der Lesser- und Krimischen Tartarey ist die Ursache von unzähligem Elend für ihre

und

*) Scilicet vt Turno contingat regia coniunx,
Hos, animae viles, inhumata infletaque turba,
Sternamur campis.

Aen. XI.

und die türkischen Unterthanen gewesen, und hat die Ruhe von ganz Europa in Gefahr gesetzt.

Ich will diese Uebersicht der Werke und öffentlichen Verdienste Howard's mit einer kurzen chronologischen Angabe seiner mehr als herkulischen Arbeiten während den letzten siebenzehn Jahren seines Lebens beschließen.

1773 wurde er Landvoigt, besuchte viele Provinz= und Stadtgefängnisse.

1774 endigte er seine Besuche in den englischen Gefängnissen, war Candidat bey der Representantenwahl für die Stadt Bedford.

1775 bereiste er Schottland, Ireland, Frankreich, Holland, Flandern und Deutschland.

1776 wiederholte er die Reise in die vorigen Länder und in die Schweiz. Während diesem und dem vorigen Jahr besuchte er nochmals alle englische Gefängnisse.

1777 ließ er den Zustand der Gefängnisse drucken.

1778 reiste er durch Holland, Flandern, Deutschland, Italien, Schweiz und einen Theil von Frankreich.

1779 besuchte er nochmals alle Provinzen von England und Wales, und reiste nach Schottland und Ireland. Versah die Stelle eines Oberaufsehers über Pönitenzhäuser.

1780 ließ er seinen ersten Anhang drucken.

1781 machte er eine Reise nach Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, Deutschland und Holland.

1782 besah er wieder alle englische Gefängnisse und gieng nach Schottland und Ireland.

1783 besuchte er Portugall, Spanien, Frankreich, Flandern und Holland, wie auch Schottland und Ireland und besichtigte mehrere englische Gefängnisse.

1784 ließ er den zweyten Anhang drucken und das ganze Werk wieder neu auflegen.

1785

Am Schluß des 1785. bis zu
1785 Ende des 87. Jahres war er auf
einer Reise durch Holland, Frank-
1786 reich, Italien, Malta, Türkey
1787 und Deutschland, hierauf gieng er
nach Schottland und Ireland.

1788 besuchte er wieder Ireland, und während diesem und dem vorigen Jahr reiste er durch ganz England.

1789 ließ er sein Werk über Lazarette ꝛc. drucken, bereiste Holland, Deutschland, Preußen, Liefland, durch Rußland in die Krimische Tatarey.

1790 starb er am 20. Januar zu Cherson.

Nachdem ich nun die Lebensgeschichte dieses großen Menschenfreundes von der Wiege an bis ins Grab Schritt vor Schritt entwickelt, und die Umstände genau angegeben habe, welche besonders sein öffentliches Leben betreffen; so ist mir nichts mehr übrig, als alle Züge seines Charakters zu sammlen, welche in seinen Handlungen ausgedrückt sind, um sie zu einem getreuen Gemählde dieses Mannes in ein Ganzes zu vereinigen. Diejenigen klei-

nern Umstände, welche mich eine fleißige Beobachtung lehrten, werden mich um so mehr dazu im Stand setzen.

Das erste, was einem persönlichen Beobachter Howard's nicht entgehen konnte, war die außerordentliche Lebhaftigkeit und das Feuer in allen seinen Bewegungen und Aeusserungen. Ein lebhaftes und durchdringendes Auge, starke und hervorstechende Züge des Gesichts, ein munterer Gang, Gebehrden voll Sele und Ausdruck verriethen einen feurigen Geist in der Entwerfung und Ausführung seiner Plane *). Kein Zeitpunkt war, wie ich glaube, in seinem Leben, wo er nicht irgend einen

*) Obschon Howard zum öftern darum angegangen wurde, sich mahlen zu lassen, so wollte er doch niemals sitzen. Es ist daher kein Wunder, daß die Gemählde, die man von ihm in verschiedenen Werken findet, sich alle ganz und gar unähnlich sind. Die größte Aehnlichkeit unter vielen andern hat ein Kopf, der von einem Künstler in London gezeichnet, in Dublin gestochen, und wovon eine Copie in dieses Buch aufgenommen worden ist. Er hat etwas

einen Gegenstand zum Ziel seiner ernstlichsten Bestrebungen gemacht hatte, und in allem, was er unternahm, war er unermüdet, es aufs vollkommenste zu thun. Es bedurfte nur einen Wink, daß er etwas noch nicht ausgeführt hätte, oder daß eine neue Entdeckung zu machen wäre, und man erstaunte, das schon vollbracht zu sehen, was der Vermuthung nach erst sein Nachdenken beschäftigen sollte. Selbst Cäsar konnte kein vollkommeneres Muster zu jenem Ausspruch des Dichters abgeben:

Nil actum credens, dum quid superesset agendum.

Ich erinnere mich noch, als ich ihm einmal sagte, daß er unter den englischen Gefängnissen den Tower zu besichtigen verges-

was Karrikatur ähnliches, aber er drückt sehr genau seine Gesichtszüge aus, wenn er in tiefem Nachdenken begriffen war. Nach seinem Tode ließ der Fürst Potemkin zwey Abdrücke in Gips von seinem Gesichte nehmen, einen für sich, und den andern für Howard's Bedienten.

sen habe, welchen lebhaften Eindruck die Entdeckung dieses Mangels (ob er schon sehr unbedeutend war, da nur selten Gefangene dahin gebracht werden,) auf ihn machte, daß er bey der ersten Muse sogleich nach London gieng und denselben ergänzte. Dieser sein reger Eifer war aber nicht etwa blos eine vorübergehende leidenschaftliche Hitze. Er besaß die immer seltenere Gabe, eine geraume Zeit hindurch einen Gegenstand mit der ganzen Energie seiner Seele zu umfassen, ohne sich durch die Begierde nach etwas andern oder durch sonst eine Leidenschaft davon abbringen zu lassen, unfähig jenes Ueberdrusses und Ekels, der uns so gerne bey langen Geschäften beschleicht. Ob er schon auf seinen frühern Reisen gegen Sachen des Geschmacks und gegen alles dasjenige, was für einen Mann von gebildetem Geiste in einem fremden Lande Interesse hat, nicht gleichgültig seyn mochte; so machte er doch die Besuchung der Gefängnisse und Spitäler zu seinem Hauptgegenstand, und schien für nichts anders Auge und Ohr zu haben; zuletzt ließ er sich durch gar nichts anders mehr in seinem Hauptzwecke hindern oder stöh-

ren *). Ueberzeugt von der Wichtigkeit seiner Entwürfe und von der Ungewißheit des menschlichen Lebens, beseelte ihn der regste Eifer, in dem ihm angewiesenen Würkungskreise so viel, als möglich, Gutes zu stiften. Und in dieser Stimmung seiner Seele bestand der Enthusiasmus, welchen man ihm gewöhnlich zuschreibt; denn außerdem würde sein kaltes und gleichgültiges Temperament keine Idee von einer Gemüthslage gegeben haben, welche unter diesem Namen bekannt ist. Er gieng mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit und Unverdrossenheit an die Ausführung seiner Plane, keineswegs aber mit der Hitze und dem Eifer einer entflammten und überspannten Einbildungskraft, welche den Enthusiasten bezeichnet. Er kam daher nie in Gefahr, durch falsche Vorspiegelungen getäuscht zu werden, Sachen aus einem unrichtigen Gesichtspunkt zu

*) Howard erzählt, daß er sich einmal in Italien bereden ließ, einem vortreflichen Concerte beyzuwohnen; da aber seine Gedanken durch dasselbe zu sehr zerstreut wurden, so verlangte er dieses Vergnügen nicht öfter zu wiederholen.

betrachten, und in die Fehler zu verfallen, welche Männer von warmer Einbildungskraft und Empfindung bey ihren Untersuchungen so häufig zu beschleichen pflegen. Diejenigen, welche ihn nur nach seinen außerordentlichen Handlungen kannten, ermangelten nicht, auf ihn einen solchen verächtlichen Seitenblick zu werfen, womit Leute von natürlicher Kälte und selbstsüchtigem Charakter alles, was das Gepräge von hohen Empfindungen trägt, zu betrachten pflegen. Andere, die ihn nur wenig kannten, und dann und wann einige Spuren von Phlegma oder viel Strenge an ihm bemerkten, waren nicht ungeneigt, sein empfindliches Herz ganz in Zweifel zu ziehen, und seine Handlungen entweder blos seinen Grundsätzen von Pflicht oder der Gewöhnheit und Laune zuzuschreiben. Er fühlte, wie ein Mann fühlen muß; aber nie leiteten ihn seine Empfindungen irre, wenn es auf die richtige Schätzung dessen, was wahrhaft nützlich ist, oder auf die Beurtheilung der Mittel ankam, wodurch nützliche Plane ausgeführt werden sollten. Die Abstellung der Mißbräuche und die Verminderung des Elends waren jene zween großen Gegenstände, welche er bey allen seinen

Unter=

Unternehmungen nicht aus den Augen verlor. Ich sahe eben sowohl Thränen der Empfindsamkeit in seinen Augen glänzen, wenn er sich der Scenen des Jammers erinnerte, wovon er selbst Augenzeuge gewesen war, als sie von Unwillen funkelten, wenn er Beyspiele von Niederträchtigkeit oder Unterdrückung erzählte. Nie verließ ihn seine Standhaftigkeit und Fassung. Er war sich beständig gleich, und vergaß sich nie. Es ist wohl unnöthig, sich über die unbeschreiblichen Vortheile, welche ein solches Temperament in den Lagen verschaft, worinnen er sich befunden hatte, zu verbreiten.

Bey allen seinen Handlungen wurde seine Unerschrockenheit und sein Muth so geprüft, daß es überflüssig seyn würde, diese Eigenschaften an ihm erst zu rühmen; sie waren ihm eigenthümlich, sowohl von Natur, als durch Grundsätze. Seine Nerven waren stark, und die Ueberzeugung, daß er sich auf dem Wege der Pflicht befinde, machte ihn gegen die Folgen furchtlos; auch zeigte sich diese Seelenstärke nicht blos bey wichtigen Vorfällen. Sie erhob ihn über falsche Schaam und die Schüchternheit, die manchen braven Mann in der Gegen-

Gegenwart von Vornehmern aus der Fassung bringt. Niemand fürchtete je den Anblick der Menschen weniger als er; niemand nahm weniger Anstand, unerschrocken kühne Wahrheiten zu sagen, oder schädlichen Meinungen öffentlich zu widersprechen. Er dultete und handelte mit gleicher Standhaftigkeit. Er war bereit, der Wahrheit oder der strengen Pflicht alles aufzuopfern; und es ist kein Zweifel, daß, wenn seine Lebensperiode in ein Zeitalter gefallen wäre, wo die Vertheidigung bürgerlicher und religiöser Rechte ihn zum Märtyrer gemacht haben würde, kein Märtyrer williger das Schaffot bestiegen, oder den Pfahl umfaßt haben würde, als er.

Howard's fester Charakter zeigte sich auch in einer gewissen Hartnäckigkeit, welche ihn, wenn er einmal einen Entschluß gefaßt hatte, gegen alles Zureden oder Abreden unempfindlich machte, und ihn antrieb, seine Sachen durchzusetzen, ohne auf die Hindernisse zu sehen. Er forderte von denen schnellen Gehorsam, die ihm denselben schuldig waren, und er ließ sich keine schlechte und gleichgültige Behandlung gefallen. Doch war er ein Mann

von sehr vieler Ueberlegung und Nachsicht gegen menschliche Schwachheiten, und der gute Wille, sich ihm gefällig zu machen, konnte kaum seine gute Würkung verfehlen. Seine Befehle und seine Forderungen waren mäßig; dieß beweißt der lange Aufenthalt seiner Bedienten bey ihm, und die unwandelbare Anhänglichkeit an diejenigen, welche in seinen Diensten standen. Seine Mittel, um sich guten Willen zu erzwingen, bestanden hauptsächlich in Belohnungen; und sein Mißfallen zu bezeigen, hielt er dieselben gewöhnlich zurück *).

Der

*) Folgende charakteristische Anekdote ist mir von einem Manne mitgetheilt worden, der im Jahre 1777 mit ihm von Lancashire nach London in einem Wagen reiste. Howard hatte die Bemerkung gemacht, daß wenige Menschen so schwer zu behandeln wären, als Postillions, die selten seine Wünsche, langsam oder geschwind zu fahren, befriedigten, bis er folgende Methode gebrauchte: Am Ende der Station, wenn der Postillion sich widerspenstig gegen ihn bewiesen hat, verlangte er vom Wirth, nach einer armen fleißigen Wittwe oder andern armen

Der Geist der Unabhängigkeit, wodurch er sich immer auszeichnete, gründete sich nur auf [illegible] mä= [illegible] men Menschen zu schicken, und diese Person und dem Postillion mit einander herein zu bringen. Er bezahlte dann dem letztern sein Fuhrlohn, und sagte zu ihm: Weil er es nicht für gut gehalten habe, sich nach seinen wiederholten Befehlen im Fahren zu richten; so wolle er ihm auch nichts schenken; um ihm aber zu zeigen, daß er es nicht aus Sparsamkeit thue, so wolle er dem Armen das gewöhnliche Trinkgeld doppelt geben. Er that dieß, und entließ beide Partheyen. Howard versicherte, er habe dieses nicht lange gethan, als er schon die guten Würkungen davon auf allen Straßen, wo er bekannt war, erfuhr.

Noch einen auffallendern Beweis von seiner Entschlossenheit erzählte man mir. Als er einstens durch die preußischen Staaten reiste; so kam er an einen sehr engen Hohlweg, wo nur ein Wagen durchfahren konnte; man hatte deswegen allen Postillions befohlen, beym Eingang desselben zu blasen. Sein Postillion that es; nachdem sie aber eine gute Strecke fortgefahren waren, so begegnete ihnen ein Courier, der in königlichen Geschäften reiste, und

diese

mäßige Wünsche. Er war vollkommen mit dem von der Vorsehung ihm zugetheilten Glück zufrieden, und dachte nie daran, es zu vermehren; und auch dann, als er Kinder erwarten konnte, machte er sichs zum Gesetz, keinen Theil seines gewöhnlichen Einkommens zurück zu legen, sondern den jährlichen Ueberschuß zu einer nützlichen oder wohlthätigen Anstalt zu verwenden. Wenn man bey dem letztern Umstand ihm Vernachlässigung der Seinigen zur Last legen wollte, so muß ich sagen, daß er die gegründetsten Aussichten hatte, daß die

diese Vorsicht vernachlässiget hatte. Der Courier befahl Howard's Postillion umzuwenden, Howard aber erwiederte, er habe das Gesetz befolgt, er aber habe es übertreten, und deswegen bestehe er darauf, ungehindert fort zu fahren. Der Courier stützte sich auf ein Ansehen, dem in diesem Lande alles nachgeben muß, und bediente sich hoher Ausdrücke; aber umsonst. Da keiner weichen wollte, so saßen sie lange Zeit ruhig in ihren Chaisen; endlich gab der Courier dem halsstarrigen Engländer nach, der auf keine Weise auf seine Rechte Verzicht thun wollte.

die Kinder, welche er bekommen möchte, ein hinlängliches Vermögen von ihren Anverwandten bekommen würden. So bewahrte er sein Herz vor jener Ansteckung, welche in Hinsicht auf das ganze Leben vielleicht das Uebel ist, das glückliche Umstände am häufigsten zu begleiten pflegt — nämlich, die Begierde reich zu werden; eine Leidenschaft, die nur zu oft Edelmuth, Gemeingeist und zuletzt Freyheit vernichtet, zu deren Befestigung man Reichthümer am besten verwendet. Diese Gedenkungsart erhob ihn weit über jede Art von Niederträchtigkeit; und in allen seinen Handlungen zeigte er so viel Ehre und Seelenadel, „wie es sich für Howard's Blut geziemte,“ das in den edelsten Adern floß.

Hätte auch Howard weniger zeitliche Güter besessen, so würden doch seine wenigen Bedürfnisse eine Quelle der Unabhängigkeit für ihn gewesen seyn, und auch darinnen hatte er einen unschätzbaren Vortheil für seine großen Geschäfte, ein Vortheil, der vielleicht in diesem Lande seltener zu finden ist, als die vorher von ihm angeführten Vorzüge, daß er nämlich eben so Herr über seinen Gaumen und

eben

eben so wenig lüstern war, als irgend ein alter Philosoph oder neuer Ascetiker. Bey der strengen Lebensordnung, zu der er in seinen jüngern Jahren der Gesundheit wegen sich gewöhnt hatte, blieb er in der Folge freywillig, ja er gieng darinnen so weit, daß er sogar die schmackhaften Speisen nicht genoß, die auch die mäßigsten Menschen zur Erhaltung der Stärke und Lebhaftigkeit für nothwendig halten. Speisen aus dem Thierreich, hitzige und geistige Getränke schloß er ganz von seiner Diät aus; Wasser und die gemeinsten Artikel aus dem Pflanzenreich waren ihm hinlänglich; aus Milch, Thee, Butter und Früchten bestanden seine Leckerbissen; er genoß die Speisen mäßig, und es war ihm einerley, zu welcher Zeit er aß. Er fand deswegen seine Bedürfnisse fast an jedem Ort, wo Menschen wohnten, befriedigt, und die spanischen Posaden und türkischen Caravanserais versorgten ihn eben so gut, als die Gasthöfe und Hotels in England und Frankreich. Wasser gehörte unter seine nothwendigsten Dinge, denn im Baden war er ein wahrer Muselmann, und wenn bey ihm in irgend einer Hinsicht Niedlichkeit statt fand, so bestand sie in vollkommener

ner Reinlichkeit seines ganzen Körpers. Eben so gleichgültig war er gegen Hitze, Kälte und alle Veränderungen des Clima, und welches noch mehr zu bewundern ist, sogar der Schlaf schien für ihn nicht so nothwendig, wenigstens zu der Zeit und so lange, als ihn die Menschen gewöhnlich genießen wollen. Wie gut er Beschwerlichkeiten ausstehen konnte, bezeugen hinlänglich die erstaunlichen Reisen, die er auf alle Art ohne Erholung vollbrachte, denn er hielt sich blos an den Orten auf, wo er Untersuchungen anstellte. Kurz, keinem Menschen war wohl sein Körper ein so treuer Diener in den Handlungen seines Willens; und ein Mann von dem stärksten Körperbau würde mit aller Anstrengung, ohne sich an die Ausübung seiner moralischen und körperlichen Kräfte gewöhnt zu haben, nicht das haben vollbringen können, was er that *).

Auch

*) Folgende Nachricht von seiner Art zu reisen, hat mir ein Mann aus Dublin mitgetheilt, der sich mit ihm öfters sehr vertraut unterredete, und sie wird, wie ich hoffe, meinen Lesern nicht unangenehm seyn, da ich mich noch

recht

Auch sein Verstand war glücklicher Weise seinem großen Geschäfte angemessen, das er unternommen hatte. Er besaß zwar nicht in hohem Grade jene ausgebreitete Umfassungskraft, jenes Vermögen, alles auf einem Blick … zu

di…

recht wohl erinnere, daß ich die Hauptsache von ihm selbst gehört habe.

„Seine Reisen in England oder Ireland machte er gemeiniglich zu Pferde, und er ritt des Tages ohngefähr 40 Meilen. Er war niemals wegen einem Gasthof verlegen. War er in Ireland oder in dem schottischen Hochland, so hielt er gemeiniglich in den elenden Schenken an, welche ein Stück Lumpen anstatt eines Schildes heraus hängen haben, und ließ sich etwas Milch geben. Wenn er in die Stadt kam, wo er schlafen wollte, so bestellte er sich zwar ein Abendessen, mit Wein und Bier, wie andere Reisende; sein Bedienter mußte aber bey ihm bleiben und das Essen, während er sich sein Brod und Milch zubereitete, wegnehmen. Aufwärter, Postillons ɩc. bezahlte er allezeit gut, weil man über ihn nicht mißvergnügt seyn, noch mit ihm in Streit gerathen und er dabey belästiget werden

 sollte;

zu übersehen, das dem Mann von Genie eigen seyn soll, das aber auch ohne vorhergegangene Sammlung ächter Materialien auf trügerische Speculationen zu führen pflegt. Er war eher ein Mann, der in die einzelnen Umstände drang, die arbeitsamste Genauigkeit, und den

bis

sollte; denn er sagte: bey einer Reise, welche drey oder vierhundert Pfund koste, seyen 15 oder 20 Pfund Dreingabe nicht werth daran zu denken. Seine Reisen auf dem festen Lande machte er gemeiniglich in einer Chaise, die er sich in Deutschland hiezu gekauft hatte. Er hielt sich nirgends auf, als bis er in die Stadt kam, die er besuchen wollte, sondern reiste im Nothfall die ganze Nacht, und er hatte sich daran gewöhnt, mehrere Nächte hinter einander in der Kutsche zu schlafen. Auf seiner letzten Tour reiste er einmal 20 Tage und Nächte in einem fort, ohne zu Bette zu gehen, und doch war ihm dieses nicht beschwerlich. Gewöhnlich führte er einen kleinen Theekessel, einige Schalen, eine kleine Schachtel Confect und ein paar Laib Brod bey sich. Im Posthause ließ er sich Wasser zum Thee sieden, Milch geben und hielt seine Mahlzeit, unterdessen sein Bedienter in den Gasthof gieng."

bis aufs Kleinste gehenden Untersuchungsgeist besaß; und deswegen fand man bey ihm ganz die erforderlichen Eigenschaften, die den Weg zu Untersuchungen bahnen konnten, wo bisher Unwissenheit, Verwirrung und örtliche Gewohnheiten geherrscht hatten. Nur ein solcher Mann konnte so eine Menge von Nachrichten sammlen, wodurch auch Männer von anerkannten Einsichten mit gemeinnützigen, aber ihnen bisher noch unbekannten Thatsachen vertraut wurden; und nur er konnte den englischen Lesern eine genauere Kenntniß von dem, was man in Rußland und Spanien beobachtete, als sie selbst von ihrem Vaterlande nicht gehabt hatten, mittheilen! Diese Genauigkeit im Einzelnen war es, worinnen er seine vorzügliche Stärke zu haben glaubte. Da er unter allen Menschen seine Fähigkeiten am bescheidensten beurtheilte, so sagte er gewöhnlich: „Ich bin der Taglöhner, der herum reiset, für Männer von Genie Materialien zu ihrem Gebrauch zu sammlen". Diejenigen, welche auf lange Tabellen von Gesetzen und Regeln und Maaßen von Zellen und Arbeitszimmern, die nach Schuhen und Zollen angegeben sind, mit Eckel sehen, müs-

sen bedenken, daß, wenn ein Anschlag ausgeführt werden soll, auch diese kleinen Umstände dabey in Obacht genommen werden müssen; und daß oft die vortreflichsten Plane wegen Mangel an guter Einrichtung in ihren kleinern Theilen bey der Ausführung fehl schlagen. Vielleicht verdankte selbst der große Friedrich den glücklichen Fortgang seiner Unternehmungen mehr der genauern Entwerfung seiner Plane in jedem einzelnen Umstand immer in Hinsicht auf die Ausführung, als dem tiefen und weitumfassenden Ueberblick der allgemeinen Motive.

Aus einem ähnlichen Selenzug war Howard ein Freund der Subordination und alles dessen, was sich für eine wohlgeordnete Gesellschaft schickt; auch mißfielen ihm kräftige Handlungen bürgerlicher Autorität nicht, wenn sie lobenswürdige Absichten zum Entzweck hatten. Er ließ sich wenig in Streitigkeiten über Regierungsverfassungen ein, sondern er nahm gerne die Grundsätze der Oberherrschaft so an, wie er sie in den verschiedenen Theilen der Welt eingeführt fand, und war zufrieden, wenn ihre Macht dazu angewendet wurde, das

Glück

Glück der einzelnen Stände zu befördern. Da jede Gefangenschaft die Menschenrechte wenigstens größtentheils aufhebt, so war es natürlich, daß sich sein Nachdenken mehr mit dem Volke im Zustande der Unterwürfigkeit, als in so ferne es Quelle der Autorität ist, beschäftigte. Doch kannte er recht gut, und würdigte auch ganz eigentlich die unschätzbaren Wohlthaten politischer Freyheit, wenn sie dem Despotismus entgegegen gesetzt ist; und er glaubte, unter den europäischen Nationen gewährten die Holländer und Schweitzer die besten Beyspiele einer genauen und festen Policey, die nach den Grundsätzen der Billigkeit und Menschlichkeit verwaltet würde. Für den Charakter der Holländer war er besonders eingenommen und versicherte öfters, daß er Holland zu seinem Aufenthalt jedem fremden Lande vorziehen würde. Ich kann von unbezweifelter Hand hinzu setzen, daß Howard einer von denen war, welche sich (in der Sprache des großen Lord Chatam zu reden) darüber freueten, daß Amerika sich widersetzte und beym Ausgang triumphirte; daß er im Grunde bey unserer Verfassung auf der Seite des Volks war, und daß er sich in seiner Grafschaft

 durch

durch einen lebhaften Widerstand gegen aristokratischen Einfluß auszeichnete.

Seine besondere Lebensweise und die Aufmerksamkeit, welche er ausschließungsweise in seinen letzten Jahren auf wenige Gegenstände gerichtet hatte, machten, daß er für Gesellschaften abgeneigter schien, als er nach meiner Meynung wirklich war; und man hat als einen unglücklichen Umstand angeführt, daß ihn sein scheues und eingezogenes Wesen von Personen entfernte, von denen er viele nützliche Nachrichten hätte erfahren können. Aber es ist vergeblich, Dinge zu wünschen, die nicht miteinander bestehen können. Denn man wird schwerlich läugnen können, daß Howard im Ganzen den besten Weg zu Anstellung seiner Untersuchungen wählte; und wenn er ein gesellschaftlicherer Mann gewesen wäre, und bereitwilliger, seine eigne Neugierde und die der andern zu befriedigen, so würde er nicht mehr im Besitz der Hauptvorzüge gewesen seyn, die ihn zu seinem großen Werk geschickt machten. Allein, ob er gleich alle Verbindungen begierig floh, die ihn in den Ton und die Zerstreuung der Gesellschaft hätten verwickeln können,

nen, so war er doch auf keine Weise ungeneigt, sich in Unterredungen über seine Hauptabsichten einzulassen; im Gegentheil sprach er sehr gerne, und pflegte eine kleine Gesellschaft mit den interessantesten Vorfällen seiner Reisen und Begebenheiten zu unterhalten.

Howard besaß im hohen Grade jene achtungsvolle Aufmerksamkeit gegen das schöne Geschlecht, die einen Mann von guter Lebensart so sehr verräth. Vielleicht sehe ich hier wirklich auf Regeln der Höflichkeit, die nicht mehr bestehen. Aber er liebte den Grundsatz: Place aux Dames, eben so sehr, als irgend ein Franzos, jedoch ohne den Aufwand von leichter und Complimentenvoller Galanterie, welche jene Maxime zu einer Eigenheit dieser Nation macht. Seine Galanterie war ein ernsteres Gefühl, mit der immer gleichen Gewohnheit verbunden, seine eigne Ruhe und Gemächlichkeit aufzugeben, wenn es darauf ankam, irgend einem Frauenzimmer von anständigem Betragen wahre Höflichkeit zu erzeigen. Dieses beweißt vorzüglich eine Anecdote, welche in einem Magazin von Jemand erzählt wird, der mit ihm auf dem Packetboot von

Holyhead nach Dublin segelte. Da das Schif sehr voll war, so trat Howard sein Bette einer Magd ab, und schlief auf dem Boden der Cajüte. Eben so zeigt es überall in seinen Werken die Wärme, womit er die Gewohnheit tadelt, weibliche Gefangene in Fesseln zu schlagen, und sie groben und undelikaten Behandlungen auszusetzen. Er liebte nichts so sehr als den Umgang mit Frauenzimmern von guter Erziehung und guten Sitten, und war immer bemüht, durch kleine artige Geschenke und andere Kennzeichen der Aufmerksamkeit sich ihnen angenehm zu machen. In der That hätte man seine sanfte Stimme und sein artiges Verhalten ansehen können, als wenn es an das Weibische gränzte, und die, welche ihn blos durch die Energie seiner großen Arbeiten kannten, erstaunten darüber. Es war offenbar, daß er die Idee von seiner verlohrnen Harriot zum Maasstabe aller Vortreflichkeit bey Beurtheilung weiblicher Charaktere annahm; und wenn er je wieder geheyrathet hätte, so würde bey seiner Wahl der Hauptgrund eine Aehnlichkeit mit ihr gewesen seyn. Ich erinnere mich hiebey einer besondern Anecdote, die er uns bey seiner Zurückkunft von einer Reise erzählte.

zählte. Da er von einer holländischen Stadt zu einer andern in dem gewöhnlichen Reiseboot gieng, kam er neben einem ältlichen Mann zu sitzen, in dessen Gesellschaft sich ein junges Frauenzimmer von den einnehmendsten Sitten und Anstand befand, die ihn lebhaft an seine Harriet erinnerten. Er wurde von ihr so sehr eingenommen, daß er ihnen, als er an seinem bestimmten Orte anlangte, seinen Bedienten nachschickte, um sich zu erkundigen, wer sie wären. Aber mit einigem Kummer mußte er hören, das der alte Mann ein angesehener Kaufmann und das junge Frauenzimmer — seine Frau sey.

Howard's Vorliebe für weibliche Gesellschaft war eines Theils die Folge von seiner Abneigung gegen alles grobe und ausgelassene Betragen. Seine Rede und seine Sitten waren unveränderlich rein und delikat, und die Freyheiten, welche man sich ungerügt, ja sogar mit Beyfall in vermischter männlicher Gesellschaft erlaubt, erregten bey ihm Gefühle des Eckels. Daß ein Mann diese feinen Empfindungen verläugnete, und selbst immerfort mit den Auswürflingen der Menschheit um-

gieng, war vielleicht ein größerer Sieg der Pflicht über Neigung, als irgend ein anderer, den er im Verfolg seiner Absichten erlangte. Doch die Ursache, warum er die Gefängnisse besuchte, flößte wahrscheinlich auch dem Niederträchtigsten Ehrfurcht und Hochachtung gegen ihn ein; und wie mir dünkt, sagt er, daß er kein einzigesmal von einem Gefangenen in den Gefängnissen, die er besuchte, beleidiget worden sey.

Da Howard so ausgezeichnet religiös war, so wird man erwarten, daß ich etwas mehr von seinen besondern Grundsätzen in der Religion sagen möchte. Aber diese war nie ein Gegenstand unserer Unterhaltung, und dann gestehe ich auch, daß ich nicht einsehe, wie seine Handelsweise im Allgemeinen durch einige Besonderheiten in der Religion hätte bestimmt werden können. Der Hauptgrundsatz der Religionspflicht, der beynahe in allen Systemen der nämliche ist, und sich bey verschiedenen Personen mehr nach dem Grade seiner Stärke als durch sein Wesen unterscheidet, reicht gewiß hin, um als die Quelle alles dessen betrachtet zu werden, was er

zur

zur Beförderung des Menschenwohls auf Wegen that und mühvoll unternahm, die ihm die Vorsehung vorgezeichnet zu haben schien. Man hat vermuthet, daß die Lehre der Prädestination unter allen andern den größten Einfluß auf ihn gehabt habe, und ich weiß nicht, warum man ihm als eine natürliche Folge davon ein gewisses finsteres Wesen zur Last gelegt hat. Ich für meinen Theil kann nicht begreifen, worinnen diejenigen allgemeinen und besondern Begriffe von der Vorsehung, welche allen Religionspartheyen eigen sind, von den Meynungen der Prädestinarier wesentlich abweichen; und durch mannichfaltige Beobachtungen bin ich versichert, daß die Annahme der Lehre von der Prädestination, als ein Glaubensartikel nicht nothwendig die practischen Folgen nach sich ziehen müsse, welche dem Scheine nach daraus hergeleitet werden können. Denn die Sprache unserer niedrigern Volksklasse bezieht sich zwar fast allgemein auf diese Lehre; aber wenn jemand an einer ansteckenden Krankheit stirbt, so sucht doch jeder der Umstehenden, ohnerachtet er den Ausgang für voraus bestimmt und unvermeidlich erklärt, die Krankheit zu vermeiden, und im Fall einer

Anste-

Ansteckung nimmt er seine Zuflucht zur Hülfe des Arztes. Was unsern Howard betrift, so schien er nie den Grundsatz anzunehmen, als würde er durch einen unwiderstehlichen Antrieb zu seinen Absichten geleitet; denn sie waren der Gegenstand eines langen Nachdenkens und ernster Ueberlegung; auch trotzte er den Gefahren nicht in der Ueberzeugung, daß er vor ihren natürlichen Folgen gesichert sey, sondern weil er sich über sie erhaben fühlte. Diese Denkungsart hat er mehr als einmal in seinen Schriften ausgedrückt, und gewiß konnte nichts vernünftiger oder den hervorgebrachten Wirkungen angemessener seyn. „Wenn ich den Weg meiner Pflicht wandle, (sagt er) so fürchte ich kein Uebel.“ Ich darf kühn behaupten, daß Aerzte, die durch die Gewohnheit noch nicht alle Furcht verloren haben, nach dem nämlichen Grundsatz urtheilen müssen, wenn sie sich ruhig ähnlichen Gefahren aussetzen. Die meisten von ihnen gebrauchen keine Verwahrungsmittel gegen Ansteckung, Howard gebrauchte sie, obgleich ihre Würkungen wahrscheinlich gering waren, verglichen mit seiner angewohnten Mäßigkeit und Reinlichkeit und mit seiner beständigen Heiterkeit des Gemüths.

müths. Ueberhaupt scheint sein religiöses Zutrauen von keiner andern Beschaffenheit als bey andern gottesfürchtigen Männern gewesen zu seyn; aber unter dessen Einfluß so standhaft und unveränderlich zu handeln, und sich dadurch zu einer solchen Erhabenheit über alle irrdische Rücksichten empor zu schwingen, dieses kann nur das Loos eines Mannes seyn, der sich frühe gewöhnt hat, alles in Bezug auf den Willen Gottes zu thun, und seine Absichten auf die Zukunft zu richten.

Da Howard mit solchen Secten in Verbindung stand, welche von jeher einen besondern Abscheu gegen die Betrügereyen und den Aberglauben des Pabstthums gezeigt haben; so hätte man vermuthen sollen, daß er die Anhänger und Priester dieser Kirche mit Vorurtheil angesehen haben würde. Aber er achtete die wahre lebendige Religion so sehr, daß er eben so bereit war, ihr seine Ehrerbietung zu bezeigen, er mochte sie nun in der Mönchskutte oder in dem Priesterrock antreffen, und überall sowohl in seinen Schriften als in der Unterredung verweilte er immer mit großem Wohlgefallen bey dem reinen Eifer für das

Beste der Menschheit und ächter christlicher Liebe, die er häufig unter der katholischen Geistlichkeit, sowohl unter den Mönchen als Weltpriestern fand. Er war kein Freund von der hastigen Aufhebung der Convente und Klöster, die einen Theil von den vielfältigen Reformen des verstorbenen deutschen Kaisers (Josephs) ausmachte. Er bemitleidete die alten weiblichen und männlichen Bewohner dieser einsamen Ruhestätten, welche aus ihrem geliebten Zufluchtsorte mit einer sehr geringen und oft nicht ordentlich bezahlten Summe zu ihrem Unterhalt in die weite Welt gestoßen wurden. „Warum (pflegte er zu sagen) will man ihnen nicht erlauben, nach und nach abzusterben, und von einem religiösen Haus ins andere versetzt zu werden, so wie sich ihre Anzahl verringert?“ Diejenigen Orden, welche es sich zur großen Pflicht ihres Berufs machen, mit der gütigsten Sorgfalt der Kranken und Gefangenen zu warten, und die er deswegen beständig beobachten konnte, scheinen ihn mit der ganzen Brüderschaft ausgesöhnt zu haben; und die Tugenden der Ordnung, Sittlichkeit, Mäßigkeit und wohlthätigen Liebe, die seiner Denkungsart so sehr entsprachen,

mußten

mußten ihn geneigt machen, sich ihnen brüderlich anzuschließen. Aber demohngeachtet enthielt er sich ernstlich aller Theilnahme an ihrem Gottesdienst, den er für gesetzwidrig ansah; er schätzte sie als Menschen, ohne die geringste Neigung, mit ihnen als Theologen einerley Meinung zu seyn.

Dieß waren die Hauptzüge von Howard's Charakter — Züge, die sich stark auszeichnen, und hinreichend sind, ihn von allen andern zu unterscheiden, die mit ihm eine ungefähr gleiche Rolle auf der Bühne der Welt gespielt haben. Die Vereinigung solcher Eigenschaften, welche ihn zu seinem unternommenen Werke so vorzüglich geschickt machten, wird in unserm Zeitalter wahrscheinlich nicht wieder statt finden; aber das Zusammentreffen anderer Umstände kann vielleicht dieselben Zwecke erreichen, und was die Gegenstände der Polizey und Menschlichkeit anbelangt, in so weit er sich selbst damit beschäftigte, so werden seine gesammelten Nachrichten hierüber die Wiederholung solcher Arbeiten, wie die seinigen waren, unnöthig gemacht haben. Einen Charakter, der sich durch solche Sonderbarkeiten und ohne Zweifel auch einige

Fehler

Fehler so auszeichnete, zum Modell aufzustellen, würde eben so eitel als unklug seyn; aber seine starke Anhänglichkeit an Grundsätze, sein hohes Gefühl für Ehre, sein lauteres Wohlwollen, unerschütterliche Standhaftigkeit und unermüdete Ausdauer kann man allen Menschen, die wichtige Stellen bekleiden, oder sich in nützliche Unternehmungen eingelassen haben, als Eigenschaften vorhalten, die nicht weniger nachgeahmt als bewundert zu werden verdienen.

Zum Schluß will ich nun noch einige Nachricht von den literärischen Ehrenbezeugungen geben, die Howard von seinen Landsleuten empfieng. Es würde gewiß besonders gewesen seyn, wenn die Poesie und Beredsamkeit gegen seine Verdienste unempfindlich gewesen wäre, während Magistratspersonen und Gerichtshöfe ihm ihren Beyfall zollten. Außer der dankbaren Erwähnung Howard's in jeder Schrift, die über ähnliche Materien heraus kam, wurde er der Gegenstand der sinnreichen Muse des Herrn Hayley, welcher im Jahr 1780 eine Ode auf ihn verfertigte, die bereits schon hier angeführt

worden

worden ist *). Da sich im folgenden Jahr Herr Burke in einer Rede an die Bürger von Bristol auf eine Stelle in Howard's Werk bezog, so brach er mit dem Enthusiasmus des Genies in eine weitläuftige Lobrede über Howard's Plane und Handlungen aus, die mit seinem besondern Ueberfluß von glühender Einbildungskraft geziert war. Diese Rede wurde in der Folge gedruckt, und die Stelle, welche Howard betraf, in verschiedene periodische Schriften wieder eingerückt, und mit allgemeinem Beyfall gelesen. Sein Charakter wurde sogar auf der Bühne vorgestellt; denn in dem Schauspiel von Mrs. Inchbald, Namens: Such Things are, war offenbar eine Stelle diesem besonders wohlthätigen Manne nachgebildet, wodurch das Stück eine Zeitlang vielen Beyfall fand.

Dr. Darwin's sehr schönes Gedicht, der Botanische Garten, im Jahr 1789 gedruckt, enthält unter einer Menge unerwarteter Gegenstände ein Lob auf Howard, und dieses ist so treffend und poetisch, daß ich versichert bin, kein Leser von Geschmack wird von mir

*) Siehe S. 86.

mir wegen der Mittheilung desselben eine Vertheidigung verlangen.

Wohlthätigkeit! ja, deine göttlichen Strahlen erleuchten
Von Novazembla bis zur brennenden Zone den Erdball,
Ueber finstere Kerker breitest du tröstendes Licht aus,
Gleich dem nördlichen Schein an des Himmels nächtlicher Wölbung.
Jedes Reich, mit Kreuzen gekrönt, oder mit halben
Wachsenden Monden, wo Menschen sind und menschliches Leiden,
Brennende Steppen, tiefe Wellen und starre Gefilde,
Alle durchforschte Howard nach Wohnungen menschlichen Elends.
Viele gewundene Stufen in feuchte, dumpfige Kerker,
Dort, wo lauter Jammer ertönt und Ketten klirren;
Tief in Höhlen, bestreut mit manchem modernden Beine,
Und in Zellen, wo selbst das Echo klagen nur lernet,
Wo kein gütiger Riegel dem flüsternden Freunde sich öfnet,

Wo

Wo die Sonne nicht scheint, und milde Wesen
nicht athmen,
Stieg er hinab, doch fern von Begierde nach
Reichthum und Ehre,
Glücklich in mühvollen Würken und der Gesund=
heit nicht schonend.
Sanft und überzeugend beredt, entlockt er Ge=
fühle
Selbst dem rohesten Herzen und öfnet kargende
Hände;
Führt die Gerechtigkeit mit ernstem mürrischen
Blicke
Hin in schaurige Wohnungen, dort die Ketten
zu lösen,
Wenigstens ihre drückende Last dem Sklaven zu
mindern.
Oder er leitet erwachtes Erbarmen hin durch das
Dunkel,
Ach! und zeigt das Gefängniß als die Schwester
des Grabes;
Schenkt dem Säugling die Mutter, die sich wil=
lig dahin gab,
Und dem zärtlich liebenden Gatten, Freyheit
und Leben.
Ja! die Geister des Guten, die von himmlischen
Höhen
Ihr theilnehmendes Aug' auf irrdische Scenen
neigten,

 Als

Als sie Howard erblickten, wallend über den Erdball,
Ihn den Liebling der Tugend in ihrem reinsten Gewande,
Sahen ihn geschmückt mit ihrer Glorie, glänzend wie Sterne,
Einen Kranz um das Haupt voll unermüdlicher Strahlen;
Sahn in dem Sterblichen einen Erdengast aus dem Himmel,
Und befragten sich: Welcher Seraph besuchte die Erde?
Aber er wandelt unverändert; Krankheit und Tod fliehn,
Und ihn hassen bewundernd murrende Dämonen.

Nach diesen Zeilen wird man mir keine Eitelkeit vorwerfen können, daß ich einige andere, die weit unter den vorigen, und dem Publiko auch schon mitgetheilt worden sind, hier einrücke. Da sie die Eingebung inniger Gefühle waren, und sich auf die Hauptgegenstände seiner Handlungen beziehen: so glaube ich, sie werden nicht am unrechten Orte stehen, wenn ich dieses Buch mit ihnen schließe, dessen Absicht war, Howard's Charakter in zwar starken, aber treuen Farben zu zeichnen.

Auf Howard's Tod.

Howard, nun ist sie vollbracht die Arbeit, dich rufet dein Meister,
Ruft und fordert dich ab von Chersons entfernten Mauern;
Komm nun, Wohlgeprüfter! mein treuer Diener, komme nun!
Suche nicht mehr, als Wanderer, deine bestimmte Heimath.
Längst hab' ich dich mit alles sehenden Auge bemerket,
Und dir vom Himmel herab gesandt, bewundernde Engel,
Um an deiner Seite den Weg der Gefahren zu wallen
Durch Labyrinthe des Tod's und Schlingen der List dich zu führen.
Du, mein Diener des Guten! ich habe den Weg dir gebahnet,
Ließ durch finstere Kerker dir leuchten leitende Strahlen,
Daß du mit milder, freundlicher Hülf' erheiteren solltest
Meine verlaßnen Geschöpfe, die Schmerz und Schuld überwältigt.
Dich hat mein gütiger Arm durch staunende Zonen geleitet,

Zu bekämpfen menschliches Elend und menschliche Laster.
Aber es ist genug! Dein groses Geschäft ist vorüber;
Deine Lieb' und eifrige Treue prüf' ich nicht länger.
Weine nicht, daß so fern von Vaterland, Freunden, Verwandten
Sich dein Leben, den edelsten Pflichten heilig, nun endet;
O was nützt dieß, da dich die große Belohnung erwartet,
Wo im Triumpf die Sele zum Himmel empor fliegt?

Zu

Bey den Verlegern dieses sind folgende neue Bücher zu haben.

Abhandlungen, neue, der königl. schwed. Akademie der Wissenschaften, aus der Naturgeschichte ꝛc. a. d. Schwedischen übersetzt von Kästner, 12r Band, m. Kupf. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Canzler, F. G. allgemeines Litteratur-Archiv für Geschichte, Geographie und Statistik, so wie für die damit verbundnen Nebenwissenschaften ꝛc. 1791. 1r Band, gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Heun, Carl, vertraute Briefe an alle edelgesinnte Jünglinge Deutschlands, die auf Universitäten gehen wollen, 2 Theile, gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.
(Der zweyte Theil enthält eine allgemeine Uebersicht sämmtlicher Universitäten Deutschlands.)

Hirsching, D. F. C. G. historisch-geographisch-topographisches Stifts- und Kloster-Lexicon, oder Verzeichniß aller Bisthümer, Abteyen, Prälaturen, Stifter ꝛc. 1r Band, gr. 8. 2 Rthl. 20 gr.

Lettres marchandes, fort propres a s'exercer dans le Stile epistolaire du Negociant, par May, troisieme Edition. 8. 8 gr.

Nelkenblätter von G. F. Rebmann, 8. 18 gr.

Nitsch, P. F. A. Entwurf der alten Geographie, zweyte Auflage, 8. 12 gr.

Dessel-

Bayerische Staatsbibliothek München

Desselben Einleitung des Studiums der alten Kunstwerke für Künstler und Kunstliebhaber, 1r Band, 8. 1 Rthlr.

Ferner in Commission:

Abbildungen der Gemählde und Alterthümer, welche bey Herkulaneum an das Licht gebracht worden, von C. G. v. Murr, 6 Bände, mit 436 Kupfertafeln. Folio. Augsburg 24 Rthl.

Eben dieses Werk mit italienischen Texte. 24 Rthl.

Catechismus, türkischer, der muhammedanischen Religion, nach dem arabischen Original, 8. 12 gr.

Ehlers, Mart. Staatswissenschaftliche Aufsätze, gr. 8. Kiel 16 gr.

Taube, F. A. Consuls in Constantinopel, Conspectus Iuris scientiae turcicae, oder Uebersicht der türkischen Rechtswissenschaft 2c. 8. 6 gr.

Ueber Deutschlands und Oesterreichs Staats-Interesse, Reichsregierung, Macht der Churfürsten und Leopold dem zweyten, zweyte Auflage, 8. 10 gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

98,

XX VII 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aikin, John,

Leben, Character und Verdienste John Howard Esq., des Menschenfreundes

Leipzig 1792

Res/Biogr. 544 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915320-7
VD18 14785676-001